Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 — Postscheck.: Dortmund 2852

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 94 — Schwerte (Ruhr), Samstag, 22. April 1939 — 71. Jahrgang

Das Weltecho zur Truppenparade

Starker Eindruck überall

London: Ein unerhörtes Bild militärischer Stärke Deutschlands

London, 21. April. Die Berliner Feierlichkeiten aus Anlaß des Geburtstages des Führers machen auch auf die Londoner Presse den allergrößten Eindruck. Im Vordergrund der Berichterstattung steht wieder die Truppenparade in Berlin. Die Blätter illustrieren ihre spaltenlangen Berichte mit telegraphisch übermittelten Bildern, die vor allem die neuesten Geschütze und Tanks zeigen. Große Ueberraschung haben die neuen Flaks ausgelöst. Die Zeitungen heben hervor, daß es sich hierbei um die größten Luftabwehrgeschütze handele, die je gebaut worden seien. Der glanzvolle Aufmarsch der Truppen und die Genauigkeit und Pünktlichkeit, mit der sich alles abwickelte, zwingt die Blätter zur Anerkennung und Bewunderung.

„Times" schreibt im Berliner Bericht, die motorisierten Einheiten hätten einen ungewöhnlich starken Anteil an der Parade gehabt. Große Aufmerksamkeit habe man der Flak und Tankabwehr gewidmet. Zum erstenmal habe man eine Kompanie Fallschirmjäger mit ihren leichten Maschinengewehren und Gewehren gesehen. Der ganze Aufmarsch sei ein unerhörtes Bild von der militärischen Stärke Deutschlands gewesen.

Das Reich hat gute Soldaten

Kopenhagen, 21. April. Die Beschreibung der Geburtstagsparade für den Führer steht im Mittelpunkt der Berichterstattung, mit der die Kopenhagener Presse am Freitag ihre über die Ausgaben der letzten beiden Tage verteilte Berichterstattung zum 50. Geburtstag Hitlers abschließt.

Der Kommandierende General des dänischen Heeres, Generalleutnant With, der mit dem Chef der dänischen Flotte, Vizeadmiral Rechnitzer zu den ausländischen Ehrengästen des Führers gehörte, erklärte dem Berliner Vertreter von Nationaltidende über seine Eindrücke:

„Die Geburtstagsparade für den Führer steht vor mir als eines meiner größten Erlebnisse. Ich bin ein gut Stück in der Welt herumgekommen, aber ich muß sagen, daß ich bei keiner anderen Gelegenheit Zeuge einer so großartigen Revue gewesen bin. Soviel ich weiß, ist niemals zuvor in der Geschichte des Deutschen Reiches eine so umfassende Parade abgehalten worden. Es ist sogar möglich, daß diese Revue die größte war, die je auf unserer Erde stattfand, wenn ich das auch nicht mit Bestimmtheit entscheiden kann.

Als Militär wird man wohl sagen, daß die Führerparade durch den gewaltigen Einsatz der modernen motorisierten Einheiten charakterisiert war. Im übrigen bekam man einen imponierenden Ausschnitt aus der Wehrmacht des Reiches in ihrem ganzen Umfang zu sehen, und das, was gezeigt wurde, konnte keinen anderen als einen überwältigend starken Eindruck vermitteln."

Stolze Kräfteschau des Reiches

Rom, 21. April. Die große Wehrmachtparade vor dem Führer findet in der römischen Presse die stärkste Beachtung und wird unter Ueberschriften wie „Stolze Kräfteschau des nationalsozialistischen Deutschland" als Höhepunkt der Geburtstagsfeierlichkeiten ausführlich geschildert und gewürdigt.

„Popolo di Roma" unterstreicht die tadellose Haltung, die vorzügliche Ausrüstung, die wohldurchdachte Spezialisierung, die technische Vollkommenheit und den militärischen Geist dieser Wehrmacht, die in wenigen Jahren einen Stand erreicht habe, der alle Erwartungen übertreffe.

Vier Stunden lang seien die Abteilungen eines der modernsten und schlagkräftigsten Heere der Welt im Paradeschritt vorbeimarschiert, nicht etwa, um Länder zu erobern, sondern um den 50. Geburtstag jenes Mannes zu feiern, der dem deutschen Volke den Frieden und die Freiheit in seinem Lebensraum und die Unabhängigkeit in der Welt gesichert habe, um gleichzeitig zu beweisen, daß „dieses Volk entschlossen ist, den Frieden zu verteidigen und zu erhalten."

Den kriegslüsternen Demokraten, die noch mit Wehmut an das wehrlose Deutschland zurückdächten, werde allerdings diese Kundgebung ebensowenig gefallen haben, wie die Worte des Duce im Capitol.

Paris ist beeindruckt

Paris, 21. April. Die Geburtstagsfeier des Führers und die große Parade der Wehrmacht in Berlin wird am Freitag von der Pariser Presse eingehend kommentiert. Die Blätter bringen fast alle längere Berichte ihrer Sonderkorrespondenten über den Verlauf des gestrigen Tages. Unter den Glückwunschüberbringern wird von der Pariser Presse insbesondere Gauleiter Forster hervorgehoben, der dem Führer den Danziger Ehrenbürgerbrief überbrachte. Die zahlreichen ausländischen Gäste, die an den großen Berliner Feierlichkeiten teilgenommen haben, werden namentlich genannt. Dabei wurden mit einer leisen Wehmut die Namen des Staatspräsidenten Hacha und Msgr. Tiso angeführt, die zusammen mit dem Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, Frhr. von Neurath, als offizielle Gratulanten in der Reichskanzlei erschienen waren.

Besonders eingehend wird dann von der Pariser Presse die große Parade vor der Technischen Hochschule geschildert. Man unterstreicht, daß sie über vier Stunden gedauert habe, und daß die Truppen auf einer Strecke von zehn Kilometer Länge angetreten waren.

Britische Methoden

„Die Nationalzeitung" Essen veröffentlicht unter der Ueberschrift „Britans little war against arab tribes — John Bull schützt unabhängige Völker — Wie das Hinterland von Aden britisch wurde" einen interessanten Artikel, den wir nachfolgend wiedergeben.

Am 7. April 1938 konnte man im Londoner „Daily Herald" einen Bericht des diplomatischen Korrespondenten des Blattes lesen, dreizeilig in großen Lettern überschrieben: „Britains little war against arab tribes", zu deutsch: Britischer Kleinkrieg gegen arabische Stämme. In diesem Bericht, der sich durch die zynische Offenheit seiner Ausdrucksweise auszeichnet, wurde einer mit geziemender Aufmerksamkeit lauschenden britischen Oeffentlichkeit mitgeteilt, daß drunten im fernen Süden Arabiens ein nicht weiter gefährlicher Krieg im Gange sei, durch den 33 000 Quadratmeilen des unabhängigen arabischen Gebietes („independent Arab Territory") durch das britische Empire annektiert worden seien. Zwei Gründe habe es für diese Annexion gegeben, den einen, daß man Italien habe zuvorkommen wollen (das indessen keinerlei Anstalten machte, dort einzumarschieren), den anderen, daß es in diesem Gebiet Oel und gewisse Erze gebe. Den Sultan des Gebietes haben man, nachdem er kurz zuvor noch Gast bei der Krönung war, zur Abdankung zugunsten seines 18jährigen Sohnes überredet, der in einer Schule in Aden erzogen sei. Im übrigen habe man Streitigkeiten unter den arabischen Stämmen, u. a. einen Konflikt, bei dem ein Stamm dem andern vorwarf, 42 Kamele gestohlen zu haben, dazu benutzt, den Schlichter zu spielen, die britische Autorität anzuerkennen und „Verträge" (der Korrespondent schreibt das Wort in Anführungszeichen) abzuschließen. An einer Stelle habe man 90, an einer anderen Stelle 370 Bomben eingesetzt, um solche Verträge perfekt zu machen. Das Dorf Nasib sei dabei zerstört, Naidat Maara ebenfalls durch neun Bomber angegriffen und schwer beschädigt worden, es habe überhaupt einige Gehöfte, Farmen und Palmhaine gekostet.

Aber die Eroberung sei für die Bomber so gut wie ohne jedes Risiko gewesen!

Auf eine Weise sei es also gar kein richtiger Krieg gewesen, weil die Stämme natürlich gegen die Bomber keine Waffen besessen hätten, aber nichtsdestoweniger sei es eine Eroberung. Und der Mister W. R. E., der das so flott im „Daily Herald" berichtet, schließt mit einem Hinweis darauf, daß Italien diese britische Eroberung wohl in Erwiderung der britischen Anerkennung Abessiniens anerkennen werde.

Im April 1938 hatten wir Deutsche eben die Heimkehr der Ostmark erlebt und standen gebannten Blickes mit dem Gesicht, nach Sudetenland gewendet, wo Willkürherrschaft deutsche Menschen zur Verzweiflung trieb. Wir haben damals diese britische Eroberung zwar vermerkt, aber die anderen Probleme lagen uns näher und brannten uns auf den Fingern. Heute, wo wir inzwischen die Vorgänge vor allem auf der Londoner Palästinakonferenz und die britischen Versuche, den arabischen Freiheitskampf mit allen Mitteln der Gewalt und der Diplomatie zu unterdrücken, genauer verfolgen, verdient jene Eroberung unser besonderes nachträgliches Interesse, zumal man uns von London aus seit der Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren als das Erobervolk der Welt anzuprangern und darum einzukreisen versucht. Die Herren des Empire sprechen nur mit trauerverschleierter Stimme von den „unterdrückten Völkern", die jetzt dem Reich auf Gnade und Ungnade ausgeliefert seien. Sie erzählen Schauergeschichten von den deutschen Ultimaten, die unabhängigen Staaten die Pistole vor die Brust setzen, und von der Waffengewalt, die allein die Veränderung der deutschen Reichsgrenzen ermöglicht habe. Sie können freilich die Zahl der Bomben nicht nennen, die nötig waren, um den Einzug deutscher Truppen in Wien oder Prag oder Memel vorzubereiten, oder die Namen der Dörfer, die von solchen Bomben „razed" (wegrasiert) wurden, wie Mister W. R. E. es in seinem Bericht sachlich feststellt. Sie können nicht einmal geschichtliche Nachweise dafür erbringen, daß es sich bei den deutschen Gebietsveränderungen nicht etwa um altes Reichs- und Kulturgebiet gehandelt hätte. Was aber hat John Bull in Aden-Interior, im Hinterland von Aden verloren, was gibt ihm das Recht, unabhängiges arabisches Gebiet ohne anderen Grund als den des Oelvorkommens zu „erobern?"

Man kann höchstens sagen, daß diese Eroberung nach altem Muster vor sich ging.

Aden selbst ist auf solche Weise britisch geworden.

Da es gerade hundert Jahr her ist, daß dies geschah, verdient auch diese Eroberung eine kleine Erinnerung. Da war im Jahre 1837 ein britisches Schiff an der Küste von Aden gestrandet. Araber plünderten das Schiff und malträtierten die Besatzung. Der Sultan bot Genugtuung und erklärte sich sogar bereit, den Hafen Aden an die Engländer zu verkaufen. So viel wollte John Bull nicht ausgeben, er schickte 1839 ein Strafkorps von Bombay aus und annektierte Aden, das damals ein Dorf von etwa 500 Einwohnern war. Der Hafen wurde ein wichtiger Bunkerplatz, man erwarb mit mehr oder weniger Gewalt das unmittelbare Hinterland und schuf das Protektorat Aden, das bis 1932 von Britisch-Indien aus verwaltet wurde, und erklärte es dann 1937, wie zwei Jahre vorher Cypern, zur Kronkolonie, das Hinterland zum Protektorat.

Es gibt einen Engländer, einen sonderbaren Nachfolger des Obersten Lawrence, Mr. Philby, der als Berater Ibn Sauds tätig ist und sogar zum Islam übertrat, der sich nicht scheute, diese neueste Eroberung das Empire als einen Vertragsbruch zu bezeichnen. Philby ist nebenbei Vertreter Fords, was der Romantik seines Moslemtums wieder einigen Schimmer nimmt, und er war es, der vor drei Jahren das Oelvorkommen in jenen Gebieten genauer feststellte. Vor allem ist er entrüstet darüber, daß die britische Regierung die Bohrrechte für diese südarabischen Oelvorkommen einer britischen Gesellschaft ohne Bezahlung gewährt hat, also in einem Gebiet, in dem das Empire überhaupt keine Rechte, geschweige Oelfelder zu vergeben hat.

Nicht weniger interessant war ein kurzes Nachspiel im Unterhaus, wo ein Abgeordneter

Papst Pius gegen Roosevelt

Die dritte Friedensbotschaft des Papstes – Zurückhaltung in Rom

Rom, 21. April. Zum drittenmal innerhalb weniger Wochen hat Pius XII. für den Frieden der Gerechtigkeit in der Welt öffentlich Stellung genommen: Das erste Mal unmittelbar nach dem Tag seiner Wahl, das zweite Mal in seiner Osterbotschaft und jetzt in der Form eines Briefes an den Kardinalstaatssekretär Maglione, damit „ein Kreuzzug öffentlicher Gebete für den Frieden" in der ganzen Welt im Marienmonat Mai durchgeführt werde.

Wenngleich diese neue Stellungnahme Pius' XII. im wesentlichen eine rein religiöse Aktion ist, die mit den Mitteln der katholischen Kirche durchgeführt werden soll, erscheint es immerhin bemerkenswert, daß Pius XII. sich in diesem Brief ausdrücklich auf seine Osterbotschaft bezieht und daran erinnert, daß er sich hierin an alle Nationen und alle Regierungen für einen Frieden der Gerechtigkeit gewandt habe. Wenn man in italienischen politischen Kreisen vorerst auch keine bestimmten politischen Absichten oder Fingerzeige für eine Fortsetzung der Friedensaktion des Papstes sehen will und den vorherrschend religiösen Charakter seiner Bitte an die Gläubigen unterstreicht, so ist man doch nicht abgeneigt, dem Umstand eine gewisse Bedeutung beizumessen, daß der Papst sich ausdrücklich auf seine Osterbotschaft bezieht, in der er, wie erinnerlich, eine gerechte Verteilung der Reichtümer als eine wesentliche Voraussetzung für einen Frieden der Gerechtigkeit bezeichnet hat.

Beachtet wird ferner, daß der Papst sich auch nicht im geringsten auf die Roosevelt-Botschaft bezogen hat, was als ein deutlicher Fingerzeig für die negative Stellungnahme des Papstes gewertet und als ein Beweis dafür angesehen wird, daß der Papst im Falle einer Fortsetzung seiner Friedensaktion ganz andere Wege gehen würde.

Immerhin ist auch in den italienischen politischen Kreisen, die zunächst nicht nur eine rein religiöse Angelegenheit in dem Briefe des Papstes sehen wollen, eine fühlbare Zurückhaltung in bezug auf die eigentliche Bewertung des Briefes festzustellen, eine Erscheinung, die noch ganz besonders dadurch ergänzt und betont wird, daß bis zur Stunde weder in einer der römischen Abendzeitungen noch in dem Dienst der Agenzia Stefani auch nur die Tatsache der Veröffentlichung des Papstbriefes im „Osservatore Romano" verzeichnet worden ist.

Amerikanischer Imperialismus

Die USA sollen Curacao und Niederländisch-Guyana kaufen

Washington, 21. April. Senator Lundeen brachte eine Entschließung ein, die intime Pläne ausgesprochen imperialistischer Bestrebungen der Vereinigten Staaten von Amerika enthüllt. Nach der offiziellen Lesart soll die Entschließung die Verhandlungen über den „Ankauf" einer holländischen Insel und fremder Kolonialbesitzungen auf dem Festland an der atlantischen Küste Südamerikas einleiten.

Der machtpolitische Hintergrund dieser Bestrebungen in USA. geht klar aus der Begründung der Entschließung hervor, in der Lundeen erklärte, daß die Vereinigten Staaten von Amerika an dem Besitz der holländischen Insel Curacao und von Niederländisch-Guyana ein besonderes Interesse haben, einmal, um für die Verteidigung des Panama-Kanals in hinreichendem Maße sorgen zu können, dann aber, weil diese Gebiete Erzeugnisse ausführten, an denen es in den Vereinigten Staaten mangelt und andererseits Produkte brauchten, an denen die Vereinigten Staaten einen Ueberfluß haben. Die Entschließung wurde dem Außenausschuß überwiesen.

gerade in dem Augenblick, da man dort von der „Humanisierung" des spanischen Krieges sprach und gegen Bombenangriffe auf spanische Städte protestierte, eine nicht eben angenehme Frage über die Bombardements jener arabischen Dörfer im Hinterland von Aden stellte. Der Kolonialminister Ormsby-Gore erwiderte damals mit der klassischen Formulierung, die Bombardierung der südarabischen Orte sei die menschlichste, weil wirksamste Methode der Beruhigung. Philby nahm diese Formulierung zum Anlaß, um in einer englischen Zeitschrift dazu zu schreiben: „Unsere Feinde werden im nächsten Kriege zweifellos sagen, daß die Zerstörung Londons durch Bomben weder moralisch noch ästhetisch beanstandet werden darf."

Wer sollte denn „beruhigt" werden?

Um diese Frage zu beantworten, muß man sich einmal die Karte von Arabien ansehen, um festzustellen, da auch das Oel allein noch nicht als Motiv für die englische Eroberungslust in Südarabien ausreicht. Es geht noch um mehr. Es geht darum, das Reich Ibn Sauds völlig abzuriegeln. Diese Absperrung ist zum Mittelmeer hin durch Transjordanien und Palästina, durch Libanon und Alexandrette schon geschehen, zum Indischen Ozean durch den Irak und das vorgelagerte britische Koweit vervollständigt, durch die Sultanate Oman und Hadramaut, die so gut wie unter Protektorat stehen, abgerundet. Einzig die Adenecke war noch stärker abzuriegeln, so daß Ibn Sauds Wüstenreich nur noch zum Roten Meer hin offen ist, wo Britannien die Ausgänge sowieso in der Hand hat. Denn Ibn Saud ist der undurchschaubare Faktor im arabischen Raum. England steht freundschaftlich mit ihm, und er hat keinerlei Zeichen gegeben, daß er diese Freundschaft nicht erwidere. Aber England weiß: wenn die arabische Frage sich einmal stärker konsolidiert, dann wird Ibn Saud ein gewichtiges Wort mitsprechen. Und zwar unbekümmert darum, welche Rolle dabei Mr. Philby spielen wird, der englischerseits als Privatmann bezeichnet wird und dessen tatsächlicher Einfluß auf Ibn Saud umstritten ist. Vorläufig jedenfalls sieht Ibn Saud schweigend den Methoden der „Beruhigung und Befriedigung" zu, mit denen England sich in Gebieten festsetzt, in denen es nichts verloren hat. Ein „little war" mehr oder weniger, was bedeutet das? Der „Daily Herald" war ja schlecht unterrichtet, als er schrieb, es gehe dabei um Oel und Erze, es geht, wie uns inzwischen Lord Halifax unterrichtet hat, bei allen englischen Eroberungen unabhängiger Gebiete immer darum, die betreffenden Völker, denen man ihre Freiheit nimmt, zu einem höheren Begriff von Freiheit und Unabhängigkeit zu erziehen.

Aber lassen wir einen Engländer das Schlußwort zu dieser kleinen Betrachtung sprechen. In dem soeben in der Essener Verlagsanstalt erschienenen Buch von Wyndham Lewis „Der mysteriöse John Bull" schließt das Kapitel über die Außenpolitik John Bulls mit den Worten: „Wer ist so einfältig, den Beteuerungen christlicher Besorgnis unserer Regierung um das Wohlergehen kleiner oder schwacher Gemeinwesen Glauben zu schenken, solange sie den Freiheiten und Belangen kleiner Völker innerhalb ihres Weltreiches so wenig Beachtung schenkt? Wer ist so allen Verstandes bar, anzunehmen, daß Herr Churchill beim Anblick „autokratischer" Macht wirklich empört wäre? Je weniger wir selbst Freude am Anblick eines Gewaltherrschers haben, um so weniger werden wir uns wohlfühlen, solange wir mit Herrn Churchill auf der gleichen Seite der Barrikade stehen." Das ist wie dieses ganze Buch von Lewis von einem Manne geschrieben, der die Heuchelei langsam satt hat und in dem wir den Teil des englischen Wesens erkennen, mit dem man sich besser verständigen könnte als mit dem England der Gouvernantentöne und Scheinheiligkeit.

Teleki und Csaky abgereist

Rom, 20. April. Der ungarische Ministerpräsident Teleki und der ungarische Außenminister Graf Csaky haben unter lebhaften Sympathiekundgebungen der römischen Bevölkerung Donnerstag 21.40 Uhr die italienische Hauptstadt verlassen. Zur Verabschiedung hatten sich der italienische Regierungschef Mussolini, Außenminister Graf Ciano, mehrere andere Minister sowie verschiedene Staatssekretäre und zahlreiche Persönlichkeiten von Partei und Staat eingefunden.

In den ungarisch-italienischen Besprechungen der letzten Tage in Rom wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

„Der ungarische Ministerpräsident Graf Teleki und der Außenminister Graf Csaky haben während ihres Besuches in Rom wiederholt Besprechungen mit dem Duce und dem Außenminister Graf Ciano gehabt. Diese Besprechungen haben sich in der Atmosphäre beiderseitiger Herzlichkeit und beiderseitigen Vertrauens abgespielt, die die Beziehungen enger Freundschaft kennzeichnen, die zwischen den beiden Staaten bestehen. Die wichtigsten Fragen und im besonderen die Fragen Mitteleuropas und des Donauraumes sind dabei einer eingehenden Prüfung unterzogen worden, auch unter Bezugnahme auf die jüngsten Ereignisse und die zurzeit bestehende Lage.

Mit Genugtuung sind die Ergebnisse festgestellt worden, die von den beiden Regierungen im Interesse einer größeren Stabilität sowohl auf dem politischen wie auf dem wirtschaftlichen Gebiet erzielt worden sind. Auch ist dabei der gemeinsame Vorsatz bekräftigt worden, die eigenen Aktionen auf die Ziele der Gerechtigkeit und des Friedens abzustellen, die die Achse Rom—Berlin kennzeichnen. Zu diesem Zweck wurde vereinbart, ganz besonders die Politik der Zusammenarbeit mit den befreundeten Staaten zu entwickeln."

Englische „Sorgen"

Panikmache um die deutschen Flottenmanöver

London, 21. April. Um der englischen Oeffentlichkeit die üblich gewordene tägliche Portion an Aufregung und Unruhe zu verabreichen, tauchte plötzlich ein neues sensationelles Thema auf, das sich allerdings wie alle anderen „Sensationen" der letzten Zeit — als Seifenblase erweis: „Das Geheimnis um die deutsche Flotte"

Das war die neue „Sorge' Großbritanniens. In sichtlicher Erregung berichteten die Blätter, daß die nach Spanien entsandte deutsche Flotte „spurlos verschollen" sei. Alle Nachforschungen wären ergebnislos verlaufen. Der Himmel allein wisse, wo diese 40 deutschen Kriegsschiffe geblieben seien. Die Admiralität teilte auf ununterbrochen einlaufende Anfragen mit, daß ihr nichts über den Verbleib der deutschen Flotte bekannt sei. Die größte Schiffsversicherung der Welt, die ein eigenes Informationsbüro unterhalte und sich berufsmäßig allerdings mehr für den Untergang, als für die Weiterfahrt von Schiffen interessiere, teilte gleichfalls mit, daß der Aufenthalt der deutschen Flotte „nicht feststellbar" sei.

An den Südufern Englands suchten, wie die Blätter berichten, Menschenmassen angst- und sorgenerfüllt den Horizont nach der deutschen Flotte ab. Aber kein deutsches Kriegsschiff war zu erblicken. In der milden Frühlingsluft lang der Kanal friedlich und still da. Schließlich meldete eine Agentur, daß die deutsche Flotte in der Höhe von Holland gesichtet worden sei. Wieder einmal ist die englische Oeffentlichkeit um eine Sensation gekommen. Was man nun eigentlich hier von der deutschen Flotte befürchtet hatte, ist schwer festzustellen. Offenbar glaubte man, daß die deutschen Kriegsschiffe bereits in der Themse eingelaufen seien und die Besetzung von Whitehall durch deutsche Marinetruppen in aller Stille vollzogen worden sei.

Anschlag auf die Pariser Oper?

Blinder Alarm setzt riesigen Polizeiapparat in Bewegung

Paris, 21. April. Wie ein verspäteter Aprilscherz mutet ein Ereignis in Paris an, das zugleich aber zeigt, welche Ausmaße die allgemeine Nervosität in Frankreich bereits erreicht hat. Unter der Ueberschrift „Wollte man die Pariser Oper anzünden?" bringt der „Petit Parisien" eine Meldung, nach der unmittelbar nach dem Eintreffen der Kunde von dem Brand auf dem Ozeandampfer „Paris" auf der Polizeipräfektur die Mitteilung eingetroffen sei, daß für denselben Abend ein Attentat auf die Oper geplant sei.

Diese alarmierende Nachricht versetzte die Polizei in eine fieberhafte Aufregung. Man wartete nicht erst eine Bestätigung ab, sondern entschloß sich zu einer sofortigen Durchsuchung der Oper selbst. Wie ernst man diese Information nahm, zeigt die Tatsache, daß sich 30 Kommissare unter Leitung des Chefs der Spezialbrigade in fieberhafter Eile in Autos warfen und zur Oper fuhren. Dort herrschte völlige Ruhe und das Eintreffen eines solchen Aufgebotes rief ziemliche Verwirrung hervor. Dann begann eine große Suchaktion. Die Beamten durchsuchten vom Keller bis zum Boden jeden Platz und jede Ecke dieses großen Gebäudes. Aber man fand nichts, weder einen vorbereiteten Brandherd noch eine Bombe noch sonst irgendwelche Anzeichen, die auf einen Anschlag schließen ließen. Nach Stunden anstrengendster Suchaktion konnten die Beamten wieder umkehren in dem Bewußtsein, daß keinerlei Attentat auf die Oper geplant sei.

In dem Dorfe Soler im Kreise Olkusk brannten 29 Wohnhäuser und 50 Wirtschaftsgebäude mit zahlreichem lebendem und totem Inventar nieder. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß keine Menschenleben zu beklagen sind.

Dem Führer Treue und Gehorsam

Fast eine Million deutscher Männer und Frauen legten den Diensteid auf Adolf Hitler ab

Berlin, 21. April. Der Geburtstag Adolf Hitlers fand auch in diesem Jahr seinen erhebenden Ausklang mit der Vereidigung jener Männer und Frauen, die mit ihrem Schwur das Bekenntnis ablegten, in der vordersten Front des Kampfes dem Führer treue Gefolgschaft zu leisten. Fast eine Million deutscher Männer und Frauen, die politische Garde des Führers, waren es in diesem Jahr, die sich in die Front der Mitkämpfer und Mitgestalter Deutschlands einreihten, um dem Führer damit einen Teil jenes Dankes zu erstatten, den ein 80-Millionen-Volk seinem Retter aus Not und Knechtschaft schuldet. Diese Vereidigung bildete zwar den Ausklang des 20. April, sie brachte aber gleichzeitig noch einmal einen unvergeßlichen Höhepunkt jenes Tages, an dem das ganze Großdeutsche Reich sich in Liebe und Verehrung um Adolf Hitler scharte. Während in anderen Jahren die Vereidigung in München, der Hauptstadt der Bewegung, vorgenommen wurde, so war es diesmal der Berliner Sportpalast, von wo aus der Stellvertreter des Führers den im ganzen Reich versammelten Männern und Frauen den Eid abnahm.

Stürmisch begrüßt ergreift zuerst Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort zu seiner Rede, die wieder einmal aus tiefer Ueberzeugung gesprochen, die Hörer mitreißt und bereit macht für die heilige Handlung der Eidesleistung. Stürmischer Beifall dankt dem Reichsorganisationsleiter für seine Worte.

Inzwischen ist der Stellvertreter des Führers angekommen. Dr. Ley und stellvertr. Gauleiter Görlitzer empfangen Rudolf Heß am Eingang der Halle, wo ihm der Reichsausbildungsleiter Mehnert in 811 Kreisen des Reiches 995 318 Politische Leiter und Frauenschaftsleiterinnen, Obmänner, Walter und Warte meldet. Atemlose Stille herrscht in dem Raum, als der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, an das Rednerpult tritt, um den Akt der Eidesleistung vorzunehmen.

So stolz wir auf diese Wehrmacht sind, sagte der Stellvertreter des Führers, so stolz sind wir darauf, daß hinter dieser Wehrmacht ein Volk steht in voller Einheit des politischen Wollens und Handelns — politische Einheit und militärische Kraft geben dem deutschen Volk das Gefühl der Ruhe, der Sicherheit und des Selbstvertrauens. Ein Gefühl, das gerade in unseren Tagen nicht allen Völkern der Erde und auch nicht allen ihren politischen Führern eigen zu sein scheint.

Dieses Gefühl deutscher Sicherheit habe dem vergangenen Tage die rechte Freude gegeben. Und am Abend dieses Freudentages nehme nun die nationalsozialistische Bewegung fast eine Million deutscher Männer und Frauen in ihr Führerkorps.

Fast eine Million, von denen die meisten nur den einen Lohn ihrer politischen Arbeit erhalten: den Lohn des Bewußtseins erfüllter Pflicht und der Ehre, in der großen Bewegung des Führers für den Führer wirken zu können.

„Wo immer Ihr mich hört, denkt daran, welch große Gemeinschaft Ihr bildet, in welch großem Reiche und Volk Ihr vereint seid. Denkt daran, wie groß unser Deutschland geworden ist durch Adolf Hitler. Groß und der Opfer wert, die für dieses Deutschland fielen."

Dann nahm der Stellvertreter des Führers das feierliche Totengedenken vor, wobei er in diesem Jahre insonderheit derer gedachte, die im Sudetengebiet und im Memelgebiet in deutscher Erde ruhen als Opfer des Kampfes um ihre deutsche Heimat, und auch der Deutschen, die in Spanien im Kampf gegen den Bolschewismus starben.

Nachdem Rudolf Heß dann in traditioneller Form auf die Eidesleistung vorbereitet hatte, erfolgte der ebenfalls Tradition gewordene Schwur auf den Führer:

„Ich schwöre Adolf Hitler unerschütterliche Treue, ich schwöre ihm und den Führern, die er mir bestimmt, unbedingten Gehorsam."

Rudolf Heß schloß mit den Worten: „Wir wenden unsere Gedanken in feierlicher Gemeinschaft zum Allmächtigen, der uns den Befreier aus tiefster Not und den Erlöser aus tiefster Schmach gegeben hat. Wir wenden unsere Gedanken zu ihm mit der einzigen inbrünstigen Bitte, die uns beseelt:

Herrgott, sei auch fernerhin mit unserem Volk. Wir wollen uns mühen, mit all unseren Kräften würdig zu sein Deines Segens. Wir wollen uns mühen mit all unseren Kräften würdig zu sein des Führers, den du uns gesandt."

Des Führers 50. Geburtstag fand mit dieser Eidesleistung seinen Abschluß. Viele Millionen haben diese Stunde miterlebt und in allen Gauen des Großdeutschen Reiches haben sie an diesem Tage still für sich den gleichen Eid geschworen, dem Führer zu allen Zeiten, komme, was da kommen mag, stets unverbrüchliche Treue und Gefolgschaft zu leisten.

Erstaunliche Entdeckung

Paris, 21. April. Die französische Grenzpolizei in Cerbère machte eine Entdeckung, die in Frankreich größtes Erstaunen hervorgerufen hat. Unter den zahlreichen Gepäckstücken, die noch am 10. Februar kurz vor dem Eintreffen der nationalspanischen Truppen von den Roten über die Grenze geschafft und dort in Verwahrung genommen worden waren, befand sich auch ein riesiger Koffer mit der Aufschrift „Diplomatisches Gepäck von Alvarez Del Vayo". Als man dieses „diplomatische Gepäck" des ehemaligen rotspanischen „Außenministers" jetzt öffnete, fand man darin „zur allgemeinen Ueberraschung" keine Dokumente, sondern ausschließlich Edelstein, Gold- und Silbergeld, Gold- und Silberbarren, Pelze, Altarbaldachine, goldene Monstranzen, Kronen, darunter eine Krone der Jungfrau von Merced, goldgeschmiedete Kunstgegenstände, Banknoten und anderes mehr im Werte von vielen Millionen Mark. — In Deutschland wird diese Erinnerung an vergangenen Spuk niemand verwundern, denn hier versteht man seit langem Außenminister von Mördern und Dieben zu unterscheiden.

Nichts als Gerechtigkeit

Arabischer Notschrei an den Oberkommissar

Jerusalem, 21. April. Vertreter der arabischen Einwohner von Tiberias richteten an den englischen Oberkommissar ein Telegramm, in dem sie ihn um Intervention gegen das grausame und parteiische Vorgehen der britischen Behörden ersuchten. Den in großer Armut lebenden Arabern in Tiberias sei in der vorigen Woche eine Kollektivstrafe von 200 Pfund auferlegt worden, die bisher nicht habe aufgebracht werden können. Trotzdem sei die Summe jetzt um weitere 200 Pfund erhöht worden. Die Araber, die sich nichts hätten zuschulden kommen lassen, seien angeschossen worden, einer sei bereits gestorben. Die englische Behörde habe aber jede Untersuchung verweigert. Das Telegramm bittet den Oberkommissar um nichts mehr als Gerechtigkeit.

Wieder Marsblödsinn in USA.

„Krieg zwischen England und Deutschland soeben ausgebrochen!"

Newyork, 21. April. Amerika ist doch das Land der unbegrenzten Möglichkeiten: Studenten des College of North Manchester Indian erlaubten sich in einer realistisch vorgetäuschten „Rundfunkübertragung aus London" den an Wahnsinn grenzenden „Scherz", den „soeben ausgebrochenen Krieg zwischen England, Frankreich und Deutschland" anzusagen, was auf die Zuhörer eine ähnliche Wirkung ausübte, wie seinerzeit der berühmte „Marsangriff". Frauen verfielen in hysterische Weinkrämpfe und wurden ohnmächtig. Männer rannten verwirrt und verzweifelt umher. Die Panik erreichte ihren Höhepunkt, als der angebliche englische Kriegsminister erklärte, auch Amerika werde innerhalb weniger Stunden Deutschland und Italien den Krieg erklären.

Zum Schluß des „Hörspieles" „beruhigte" der Radiosender seine Zuhörer mit den Worten: „Was Sie soeben gehört haben, war zwar nur eine Generalprobe, aber sie kann in wenigen Tagen wahr werden." (!)

Englische Offiziere in Kairo

Kairo, 21. April. Die Zeitung Ahram erläutert den Artikel des anglo-ägyptischen Vertrages hinsichtlich der Stärke der englischen Aegyptentruppen. Diese betrage nominell eigentlich 10000 Mann, doch bestehe die Möglichkeit unbegrenzter Erhöhung im Kriegsfall, bei Kriegsgefahr oder „gefahrenschwangerer internationaler Lage".

Das Blatt meldet weiter das Eintreffen englischer Offiziere aus Indien in Kairo, die über eine Zusammenarbeit mit der englischen Indienarmee bei der „Verteidigung Aegyptens" verhandeln sollen.

Wie die Zeitung Hawades behauptet, haben die französischen Behörden in Alexandrien die wehrfähigen Franzosen, die in Aegypten leben aufgefordert, sich für den Einberufungsfall bereitzuhalten.

Die Folgen der Panikmache

U-Boot, Walfisch oder Seeschlange?

London, 21. April. Meldungen über das Auftauchen eines unbekannten U-Bootes auf der Höhe Neuschottlands gehen wie ein Spuk durch die Londoner Presse. Die britische Admiralität hat am Donnerstag bereits, wie die meisten Zeitungen mit Befriedigung aus Halifax berichten, vier Patrouillenschiffe entsandt, um das unbekannte U-Boot zu suchen. Die Amerikaner haben ebenfalls ein Patrouillenschiff entsandt. Gerüchte, daß es sich um ein deutsches U-Boot handeln könnte, haben von den Fischern, die das Boot gesehen haben wollen, nicht bestätigt werden können.

„News Chronicle" verzeichnet eine Vermutung, derzufolge das U-Boot ein Walfisch gewesen sein soll. Vielleicht war es aber nur die Seeschlange, die diesmal schon im April auf Abenteuer ausgegangen war ...

30 Kinder verletzt

Bei der Explosion eines Ballons

London, 21. April. Bei dem Versuch, einen abgetriebenen Ballon in der Nähe von Devon aus der See zu bergen, explodierte dieser und ging in Flammen auf. 30 Kinder, die sich angesammelt hatten, erlitten Brandverletzungen. Vier wurden lebensgefährlich verletzt.

Von Richthofens 21. Todestag

Ein Kranz Görings niedergelegt

Berlin, 21. April. Freitag jährte sich zum 21. Male der Todestag des berühmtesten Jagdfliegers des Weltkrieges, des Rittmeisters Frhr. Manfred v. Richthofen.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, ließ am Vormittag durch den Inspekteur der Jagdflieger einen Kranz niederlegen. Das Jagdgeschwader Richthofen, dessen Commodore ebenfalls einen Kranz niederlegte, hatte am Grab einen Doppelposten gestellt.

Unwetter an der Adria

Sechs Reisende im Segelboot aufs Meer getrieben

Belgrad, 21. April. Seit zwei Tagen herrschen an der Adria schwere Unwetter, die bereits größte Verwüstungen in den Weinbergen und Obstgärten angerichtet haben. Beinahe wären auch sechs deutsche Reisende, darunter zwei Frauen und ein Kind, die sich gegenwärtig in Dubrovnik aufhalten, umgekommen. Die Reisenden waren seit Mittwoch mit einem kleinen Segelboot unterwegs. Am Nachmittag wurden sie von dem plötzlich aufkommenden Nordoststurm überrascht und auf das offene Meer hinausgetrieben wo sie hilflos den starken Wellen ausgeliefert waren. Zwei Suchboote mußten wegen des hohen Wellenganges umkehren. Erst ein starker Segler der Dubrovniker Hafenverwaltung konnte die Vermißten gegen Mitternacht nach langem Suchen völlig erschöpft bergen.

Reichsgaue in der Ostmark

und im Sudetenland

Berlin, 21. April. Die Reichsregierung hat soeben zwei Gesetze beschlossen, die die Grundlagen für den Aufbau der Verwaltung in der Ostmark sowie im Sudetenland enthalten. Hatte bereits das „Gesetz über Gebietsveränderungen im Lande Oesterreich" vom 1. Oktober 1938 durch Auflösung des Burgenlandes die Gesamtzahl der ehemals österreichischen Länder einschließlich Wien auf acht beschränkt, so werden nunmehr diese Gebietskörperschaften in unmittelbare Verwaltungsbeziehungen zum Reich und zur Reichszentrale gebracht. Sie werden Reichsgaue, d. h. Verwaltungsbezirke des Reiches und zugleich Selbstverwaltungskörperschaften. Die Bezirke dieser Reichsgaue decken sich mit den bereits festgelegten Parteigauen.

An die Spitze eines jeden neuen Reichsgaues tritt ein Reichsstatthalter, der in der Spitze des Reichsgaues die staatliche Verwaltung als Reichsverwaltung unter der Dienstaufsicht des Reichsministers des Innern nach den sachlichen Weisungen der Reichsminister innerhalb ihres Geschäftsbereiches führt. Mit dieser Neuregelung ist der wichtige Grundsatz der Einheit der Verwaltung in weitem Umfange der Verwirklichung zugeführt worden.

Stoppt Bündnis mit Moskau

Scharfer Protest der englischen Katholiken

London, 21. April. Die führende katholische Zeitschrift „The Catholic Times" richtet an die Adresse der englischen Regierung einen scharfen Protest gegen eine Verbindung Großbritanniens mit Sowjetrußland. Unter der Ueberschrift „Stoppt das Bündnis mit der atheistischen Diktatur" schreibt das Blatt u. a.: Katholiken können nicht für die Sache der Kommunisten kämpfen. Die britische Regierung scheint in eine Allianz mit den Sowjets zu treiben. Bevor es zu spät ist, müssen die Katholiken Großbritanniens protestieren und erklären, daß sie sich nicht mit einer atheistischen Diktatur verbinden können. Die Zeit der Scheinheiligkeit und Heuchelei ist vorbei. Wenn die britische Regierung eine „Koalition der friedliebenden Völker" schaffen will, dann ist Sowjetrußland der letzte Staat, an den sie sich wenden kann. Moskaus offen eingestandenes Ziel ist die Weltrevolution, eine Weltkommune, und auf der Zerstörung der Zivilisation durch einen Weltkrieg werden die Hoffnungen auf seinen monströsen Ueberstaat gebaut. Die Katholiken werden nicht als Verbündete der atheistischen Diktatur kämpfen.

APRIL
22
SAMSTAG

Zum Geleit:

Dem mutig Starken nur gönnt das Geschick, zu schmieden sich sein bestes Erdenglück.

Goethe.

Gedenktage:

1866 Seeckt geb.

Wetter:

Vorübergehend stärker bewölkt.

Das kräftige Hochdruckgebiet über Großbritannien das uns am Donnerstag und Freitag schönes Wetter brachte, hat sich etwas nach Südwesten zurückgezogen. Eine Störung, die sich zwischen Island und England ausgebildet hat, wird im Laufe des Sonnabend auch in Westdeutschland stärkere Bewölkung und in Nordwestfalen vereinzelt auch leichte Niederschläge verursachen. Am Sonntag wird sich dagegen wieder das schöne Frühlingswetter durchsetzen können. Die Temperaturen werden etwas zurückgehen.

Aussichten für Sonnabend: Bei mäßigen westlichen Winden stärker bewölkt und im Norden des Vorhersagebezirks bedeckt. Vereinzelt auch leichte Niederschläge. Temperaturen gehen etwas zurück.

Aussichten für Sonntag: Bei schwacher Windbewegung wolkig bis heiter und trocken. Wieder ansteigende Temperaturen. Nachts noch recht kühl.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Uebergang zu unbeständigem Wetter.

Tageschronik

÷ **Sie hängen im Kasten.** Das Aufgebot haben bestellt: Reitlehrer Rudolf Stegmaier, Schwerte und Sophie Hampe, Hamburg, Kaufmann Friedrich Klandor, Schwerte und Haustochter Gertrud Große-Hulsewiesch, Buldern; Kettenschmied Wilhelm Mark, Villigst und Elfriede Ofenloch, Schwerte, Reichsbahn-Bordreher Rudolf Ferdinand Baust, Schwerte und Verkäuferin Margarete Gutheil, Holzen, Kraftfahrer Ewald Koch, Schwerte und Schneiderin Sophie Adamik, Schwerte.

÷ **Kriegsopfer fuhren durch Schwerte.** Am Donnerstag dem Geburtstag des Führers, erregte morgens gegen 10 Uhr eine lange Autokolonne die Aufmerksamkeit der Schwerter Volksgenossen. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, handelte es sich um mehr als 250 Kraftwagen der Ortsgruppe Dortmund des DDAC. Der Automobilklub hatte sich zum Führergeburtstag ein besonderes Geschenk erdacht. Seine Mitglieder hatten sich bereit gefunden, in rund 40 000 Personenwagen etwa 120 000 Kriegsbeschädigten in allen Teilen des Reiches am Donnerstag Fahrten in die Umgebung zu ermöglichen. Die Ortsgruppe Dortmund sammelte sich auf dem Hansaplatz in Dortmund. Sie fuhr dann mit 600 kriegsbeschädigten Fahrgästen aus Groß-Dortmund, Lünen und Castrop-Rauxel über den Westfalendamm, Unterbeck, Schwerte, Letmathe nach Iserlohn, wo die Teilnehmer die Parade miterlebten und anschließend in der Kaserne des Flakregimentes eine wohlschmeckende Erbsensuppe aßen. Nachdem auf der Alexanderhöhe der Kaffee eingenommen worden war, fuhr die lange Wagenschlange durch das Hönnetal. In Dortmund fand am Abend in der Körnerhalle ein Kameradschaftsabend statt. Die Kriegsbeschädigten waren über dieses Geburtstagsgeschenk des DDAC. auf das tiefste erfreut.

÷ **Vereidigung der politischen Leiter.** Der Abschluß des Führergeburtstages bildete die feierliche Vereidigung der politischen Leiter auf den Führer. Von Schwerte waren zahlreiche politische Leiter, Walter und Warte nach Iserlohn gefahren, wo sich insgesamt 750 Parteigenossen aus dem Kreis Iserlohn zusammengefunden hatten. Nach einem Musikstück des Kreismusikzuges sprach Kreisgeschäftsführer Rühner, der die politischen Leiter als die Männerträger der NSDAP bezeichnete. Anschließend hörten die politischen Leiter die Uebertragung aus Berlin und leisteten den Schwur auf den Führer. Ausklang der Veranstaltung bildete ein Fackelzug durch die Hauptstraßen der Kreisstadt.

÷ **Ladendiebin abgeurteilt.** Im Februar dieses Jahres verhaftete die Schwerter Kriminalpolizei einen 42 Jahre alten Mann von hier, der auf einem Dortmunder Werk beschäftigt ist. Der Betreffende war in den Mittagsstunden mittels eines Nachschlüssels in ein Geschäft an der Bahnhofstraße eingedrungen und hatte die Ladenkasse beraubt. Wegen dieser Straftat hatte er sich gestern vor dem Hagener Gericht zu verantworten. Wegen Diebstahls im Rückfall erhielt er 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Das Gericht hatte davon abgesehen, die Mindeststrafe für Rückfalldiebstahl in Höhe von 2 Jahren Zuchthaus zu verhängen, da der Angeklagte versprach, sich in Zukunft wirklich zu bessern.

÷ **Rohe Tat.** In der Nacht zum 20. April wurde aus einem Garten des Hauses Weißenburgerstraße Nr. 5 eine Anzahl Ziersträucher herausgerissen und weggeworfen. Der Geschädigte setzt eine hohe Belohnung aus, die demjenigen gehört, der den Täter so namhaft machen kann, daß man ihn gerichtlich belangen kann.

Der KdF.-Wagen besucht Schwerte

„Die KdF.-Wagen-Kolonne wird am Mittwoch, den 26. April 1939 auch in unserer Stadt eintreffen und am Rathausplatz Aufstellung nehmen (Besichtigungszeit von 15.30 bis 16.30 Uhr). Hier haben alle Volksgenossen die Möglichkeit, den KdF.-Wagen in Augenschein zu nehmen und sich von der Vorzüglichkeit des Wagens zu überzeugen.

Die Ehefrau mit dem Beil niedergeschlagen

Mitte Februar berichteten wir über eine Bluttat, die sich im Senningsweg abgespielt hat. Der Vorfall wurde jetzt von dem Hagener Gericht verhandelt. Angeklagt war der Ehemann Heinz H., seine Frau mit einem Beil niedergeschlagen zu haben. Die Vorgeschichte des Falles zeigt eine unglückliche Ehe, die deshalb besonders Schwierigkeiten hat, weil der Ehemann anstatt zu arbeiten immer wieder längere Zeit krank feierte. Die wirtschaftlichen Verhältnisse wurden schließlich derart, daß die Ehefrau beschloß, zu ihren Eltern nach Schwerte zurückzukehren und die Ehescheidung einzureichen. Der Mann reiste seiner Frau nach und bat sie, zurückzukehren. Die Frau ging auf den Vorschlag ein. Als der Ehemann entgegen seinem Versprechen wieder nach alter Methode nicht seine Pflicht tat, machte ihm die Frau zunächst Vorhaltungen und fuhr schließlich wieder zu ihren Eltern nach Schwerte. Nach Einbruch der Dunkelheit wurde sie dort von ihrem Ehemann aufgesucht. Er bat sie in den Hof zu einer Aussprache. Als der Ehemann bemerkte, daß seine Frau unter keinen Umständen zu ihm zurückkehren wollte, griff er zu einem Beil und versetzte ihr einen heftigen Schlag gegen die Stirn, sodaß die Frau lautlos niedersank. Der Angeklagte wurde jetzt zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht war überzeugt, daß er die Tat in einem Zustand heftiger Erregung ausgeführt hat.

Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei Schwerte, neues Rathaus, Zimmer 9.

÷ **Nächtlicher Verkehrsunfall.** In der Nacht von Donnerstag auf Freitag kam es gegen 24 Uhr auf der Hagenerstraße zu einem Verkehrsunfall. Ein Auto sauste mit ziemlicher Fahrt auf einen parkenden Lastwagen. Beide Autos wurden schwer beschädigt.

÷ **Verkehrsunfall.** Auf der abschüssigen Straße vom Höchsten nach Holzen wurde ein Motorradfahrer von hier von einem bedauerlichen Unfall betroffen. Infolge eines Reifenschadens kam er derart unglücklich zu Fall, daß er sich einen Bruch des rechten Oberarmes zuzog.

÷ **Vom Bauwesen.** Eine neue Siedlung bezw. der Bau einer größeren Anzahl von Eigenheimen mit Stallung und Garten ist in der Gemeinde Holzen in Aussicht. Ein größeres passendes Grundstück ist für diesen Zweck unweit der Kreisstraße bereits zur Verfügung gestellt.

÷ **10 Jahre NS.-Lehrerbund.** Am 22. und 23. April vereint sich der NS.-Lehrerbund in Hof, wo 10 Jahre vorher Hans Schemm mit einer kleinen Schar gläubiger Kämpfer die Erzieherorganisation Adolf Hitlers gründete, die heute die größte der Welt ist. An den Feierlichkeiten nimmt Gauwalter Pg. Knoop mit sämtlichen Abteilungs- und Fachschaftsleitern, sowie den ältesten Mitgliedern des NS.-Lehrerbundes teil.

÷ **Feierstunde der Beamten.** Am Sonntag, dem 23. April, veranstaltet der Kreisabschnitt 5 des Reichsbundes Deutscher Beamten, Schwerte, um 10 Uhr vormittags unter dem Titel „Kämpfer für das Reich" im Vortragssaal des Rathauses eine Feierstunde. Die Amtswalter lernten den Inhalt dieser Feierstunde gelegentlich ihrer Wochenendschulung auf Burg Altena bereits kennen und waren von den Darbietungen begeistert. Es ist jedem Berufskameraden, sowie jedem Volksgenossen Gelegenheit gegeben, an dieser Feierstunde teilzunehmen.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** zeigt folgende interessanten Aufnahmen: Die Parade der Wehrmacht zum 50. Geburtstag des Führers; Die ausländischen Ehrengäste des Führers; Die Vertreter der deutschen Volksgruppen Europas beim Führer; Der brennende französische Ozeandampfer „Paris" im Augenblick des Untergangs im Hafen von Le Havre.

÷ **Stadttheater Dortmund.** Die Generalintendanz ist leider genötigt, die für heute abend vorgesehene Aufführung der Operette „Eine Nacht in Venedig" durch das Lustspiel mit Musik „Das kleine Hofkonzert" von Impekoven und Verhoeven zu ersetzen.

÷ **Schulnachrichten.** Die Schulamtsbewerberin Ilse Halbkas, bisher technische Wanderlehrerin, wurde an die Volksschule in Drüpplingsen versetzt. Lehrer Friedrich Twittmann, bisher in Trupbach (Krs. Siegen) wurde an die evangelische Volksschule in Westhofen und der Lehrer Max Liebscher von Westhofen nach Trupbach versetzt. Die Schulamtsbewerberin Käthe Kerstein wurde an der evangelischen Volksschule in Holzen einstweilig angestellt. Endgültig angestellt wurde die Lehrerin Elisabeth Finger an der katholischen Volksschule in Wandhofen.

÷ **Hilfe für kinderreiche Rechtsanwälte.** In einem für sämtliche Behörden gültigen Erlaß des Reichsministers des Innern wird betont, daß die bevölkerungspolitische Lage gebieterisch die Erhaltung, Mehrung und Sicherung des gesunden Erbguts unseres Volkes verlangt und daß die Sicherstellung der Familien, die diese Bedingungen erfüllen, vordringliche Pflicht ist. Zur Beseitigung der bei kinderreichen Rechtsanwälten und Notaren bestehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten sei es notwendig, daß die öffentlichen Dienststellen, die einen Rechtsanwalt oder Notar in Anspruch nehmen, bei der Auswahl des bevölkerungspolitischen Gedankens besonders berücksichtigen. Selbstverständlich müsse das Leistungsprinzip nach wie vor im Vordergrund stehen.

÷ **Grundsätzliche Festlegung des Muttertages.** In der Oeffentlichkeit bestehen verschiedentlich noch Mißverständnisse über den Termin des Muttertages. Der Muttertag wird in Zukunft jeweils am 3. Sonntag im Mai stattfinden: in diesem Jahre also am 21. Mai.

÷ **Mit „Kraft durch Freude" nach Viareggio/Italien.** Nunmehr liegt der Fahrplan für vorgenannte Fahrt fest. Die Abfahrt ist in Bochum am 31. Mai 1939 um 9.56 Uhr, die Rückkunft in Bochum am 10. Juni um 17.15 Uhr. Den Fahrplan für die einzelnen Stationen erhalten die Teilnehmer mit den Gutscheinheften zugesandt.



Papa trinkt...

Papa trinkt gerne solide Getränke. Ein schönes Glas Bier und hin und wieder auch mal einen doppelten Korn, jawoll – und alle Tage, da trinkt er seinen Franz'ß Kaffeezusatz! Der wird ja auch aus Korn gemacht, aus schierem Korn. Was ganz Reelles also. Und so herzhaft herb und kernig und kräftig, daß man ordentlich Kaffeedurst kriegt, wenn man bloß dran denkt.

Solchen Franz'ß Kaffeezusatz können auch die Kinder trinken. So viel, wie sie wollen. Zwei bis drei Pötte voll. Dieser gute Kornkaffee schadet nie. Und schmeckt „prima"!

Also: Franz'ß Kaffeezusatz!



Der gibt her, was drin ist!

Filmtheater Iserlohn

„Der grüne Kaiser".

Spannung um manchen Preis könnte man zu diesem Film sagen. Er beginnt mit dem exotischen Tanz „Unter heißem Himmel". Nach einer etwas ausgedehnten sentimentalen Milieuschilderung einer südamerikanischen Hacienda mit Gitarrenklang und Palmen, läßt Paul Mundorf, bisher Bühnenregisseur in Hamburg, einen spannungsgeladenen Kriminalfilm ablaufen. Die Operettenkulissen verschwinden und wir springen mitten hinein in das internationale Leben, das einem raffinierten Betrüger Schauplatz zur Durchführung seiner ausgekochten Börsengeschäfte ist. Das Thema des Films, der seinen literarischen Vorwurf, analog der Affäre Löwenstein, in dem Roman von Hans Medin fand, bietet eine Reihe interessanter Schauplätze. Ein skrupelloser Betrüger lebt ein Doppelleben und versteht es, seinen Nebenbuhler ins Zuchthaus zu bringen. Mit diesen wenigen Zeilen sei der Inhalt des Films kurz angedeutet. Man muß es Paul Mundorf lassen, daß er einen wirkungsvollen Film gedreht hat, der die Zuschauer voll gefangen nimmt. Von den Schauspielern sind zu nennen: der in jeder Beziehung kalt berechnende Gustav Dießl, Réne Deltgen als mutiger Flugzeugführer und Carola Höhn in einer Mischung von Unschuld und Selbstbewußtsein.

Quintessenz: Ein Film, der bei erstklassiger Darstellung mit der Spannung eines Kriminalromans geladen ist. (Roland-Theater).

Hermann Kresse.

Küchenzettel

für die Woche vom 24. bis 30. April.

Montag: Sagomilchsuppe, Linsengemüse mit durchwachsenem Speck, Salzkartoffeln. — **Dienstag:** Grünkernsuppe, Königsberger Klops aus Fischgehacktem, Salzkartoffeln, rote Beete. — **Mittwoch:** Kartoffelschichtspeise, Kopfsalat, Haferflockenbratlinge. Rezept: Kartoffelschichtspeise: 750 g gekochte Kartoffeln, 250 g Hackfleisch, 1 Zwiebel, 1 Eßl. Tomatenmark, 1 Prise Zucker, ¼ Liter Milch, etwas Fett. In eine gefettete Auflaufform lagenweise die Kartoffeln, das mit den Zwiebeln und dem Salz angedünstete Fleisch einschichten. Tomatenmark mit einer Prise Zucker in Fett andünsten, die Milch dazu geben und über das Ganze gießen. Butterflöckchen aufsetzen, in Mittelhitze 30—40 Minuten überbacken. — **Donnerstag:** Rhabarbersuppe mit Grießklößchen, Spinat mit Speckpfannkuchen. — **Freitag:** Milchsuppe mit DPM (Deutsches Puddingmehl), gebackener Cabliau mit warmem Kartoffelsalat. — **Sonnabend:** Graupensuppe mit Rindfleisch. — **Sonntag:** Legierte Grießsuppe, Sauerbraten, Kartoffelklöße mit Mischobst, Sagopudding mit Saftunke.

Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

(Bericht über die Preisfeststellung.)

Dortmund, 21. April. Dem Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 550 Stück Großvieh, darunter 45 Ochsen, 96 Bullen, 347 Kühe, 62 Färsen, ferner 1185 Kälber, 77 Schafe, 8 Ziegen und 4039 Schweine. Restzufuhr: 2 Ochsen, 1 Bulle, 32 Kühe, 11 Rinder, 6 Kälber, 9 Ziegen, 165 Schweine. Marktverlauf: Großvieh, Kälber und Schweine zugeteilt, Schafe flott. Ausstichtiere über Notiz. Es wurden gezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen: a) 46,50, b) 42,50; Bullen: a) 44,50, b) 40,50 RM.; Kühe: a) 43—44,50, b) 39—40,50, d) 31—34,50, c) 23—25 RM.; Färsen (Kalbinnen): a) 45,50, b) 41—41,50, c) 35—36 RM.; Kälber: Doppellender bester Mast 73—78, a) 61—63, b) 55 bis 57, c) 45—48, d) 35—38 RM.; Lämmer und Hammel: a) 2. 51, b) 2. 48—50 RM.; Schafe: a) 40—42 RM.; Schweine: a) über 300 Pfd. Lebendgewicht 58, b) 1. von 270 bis 299 Pfd. 57, 2. von 240—269 Pfd. 56, c) von 200—239 Pfd. 52, d) unter 200 Pfd. 49, e) von 120—160 Pfd. 49, f) unter 120 Pfd. 49, g) fette Speckfauen 57, h) Altschneider 56 RM.

Dortmunder Pferdemarkt.

Dortmund, 21. April. Zum heutigen Pferdemarkt waren aufgetrieben: 434 Pferde und 6 Wagen aller Art. Der Handel war flott. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Es wurden gezahlt für Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 1200—1475 RM., 2. Arbeitspferde 700—850 RM., 3. Arbeitspferde 300—500 RM., 2jährige Pferde 800—1000 RM., 1jährige Pferde 550—750 RM.; Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 1100—1250 RM., 2. Arbeitspferde 600—750 RM., 3. Arbeitspferde 300—500 RM.; Kreuzungen: beste Arbeitspferde und Stuten 1000—1125 RM., 2. Arbeitspferde 500—700 RM., 3. Arbeitspferde 200—400 RM. — Der nächste Markt findet am 11. Mai statt.

Disziplinarordnung für die evangelische Kirche

Durch eine soeben erlassene Disziplinarordnung und eine Kirchenbeamtenordnung hat der Leiter der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei mit Zustimmung des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten diese beiden Rechtsgebiete für das Gesamtgebiet der Deutschen Evangelischen Kirche einheitlich geregelt. Beide Ordnungen lehnen sich an die Reichsdisziplinarordnung und das deutsche Beamtengesetz an, sind aber den besonderen kirchlichen Verhältnissen angepaßt.

Nach der Disziplinarordnung können geistliche und Kirchenbeamte disziplinarisch bestraft werden, wenn sie sich eines Dienstvergehens schuldig machen. Ein Dienstvergehen liegt vor, wenn ein Geistlicher oder ein Kirchenbeamter schuldhaft Pflichten verletzt, die sich aus seiner Amtsstellung ergeben. Solche Pflichten sind die unmittelbaren Dienstpflichten, die Pflicht, sich in und außer dem Dienst das Vertrauen und der Achtung würdig zu zeigen, die seinem Amt entgegengebracht werden, und insbesondere die Treuepflicht gegenüber Führer, Volk und Reich. Die Stellungnahme zu Fragen des Bekenntnisses und der Lehre ist als solche kein Dienstvergehen.

Disziplinargerichte sind die Disziplinarkammern und der Disziplinarhof der Deutschen Evangelischen Kirche als Berufungsgericht. Disziplinarkammern werden gebildet bei der deutschen evangelischen Kirchenkanzlei, bei den obersten Dienstbehörden der Landeskirchen und in der evangelischen Kirche der altpreußischen Union, außerdem bei jedem Konsistorium. Gegen das Urteil der Disziplinarkammer können der Beschuldigte und die Einleitungsbehörde Berufung an den Disziplinarhof einlegen. Die Disziplinarordnung gilt auch für Dienstvergehen vor ihrem Inkrafttreten, sofern sie nicht verjährt sind. Die Kirchenbeamtenordnung schreibt dieselben Voraussetzungen für das kirchliche Beamtentum vor wie für die Beamten im Staatsdienst. Auch der Kirchenbeamte muß den Eid auf den Führer leisten, der Kirchenbeamte und sein Ehegatte müssen deutschen oder artverwandten Blutes sein, der Kirchenbeamte muß Reichsbürger sein usw. Die Kirchenbeamtenordnung bezieht sich auf die Beamten aller Körperschaften, nicht nur auf die oberen, sondern auch auf alle Kirchengemeinden.

Die Deutsche Evangelische Kirche bekundet mit diesen beiden Ordnungen den Willen, von sich aus eine Regelung zu treffen, die es ermöglicht, alle Elemente auszuschalten, die sich nicht in die Ordnung des Dritten Reiches einfügen. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß die beiden Ordnungen erstmalig einmütig von sämtlichen Landeskirchen erarbeitet worden sind. Die Kirchenverfassung von 1933 sieht ausdrücklich vor, daß die Kirche das gesamte kirchliche Rechtsleben ordnet. Mit diesen Ordnungen wird erstmalig eine Rechtseinheit in der deutschen evangelischen Kirche und die Eingliederung in die Rechtseinheit des Dritten Reiches nach außen hin deutlich.

Bekenntnis zum Führer

Der 20. April in Westhofen

Westhofen. Zum 50. Geburtstage des Führers und Reichskanzlers hatte auch Westhofen festlichen Schmuck angelegt. Am frühen Morgen erklang der Weckruf des Trommler- und Pfeiferkorps in den Straßen, die einem Flaggenmeer glichen. Ueberall sah man die Bevölkerung in Feiertagsstimmung. Am Abend fand die Feier im großen Saale der Wirtschaft Fritzenkötter statt, der ebenfalls ein neues, festliches Gewand zeigte. Bei dem herrlichen Frühlingswetter strömte auch die Bevölkerung aus Wandhofen und Garenfeld nach hier. Wegen Ueberfüllung des Saales konnten viele Gäste leider keinen Platz mehr bekommen. Nach der Eröffnung der Feier durch Propagandaleiter Hillefeld setzte die Musik mit dem Marsch „Freiheitshelden" ein. Dann sprach der Hitlerjunge Weibera den Vorspruch „Adolf Hitler". Ortsgruppenleiter Scholtis hielt die Begrüßungsansprache und gedachte des Tages, an dem vor 50 Jahren der Mann geboren wurde, der des deutschen Volkes größter Führer geworden ist. Den kampf- und opferreichen Weg des Führers streifend, zeichnete der Ortsgruppenleiter die überragende Größe und Tatkraft dieses Mannes, der Deutschland aus Schmach, Erniedrigung, wirtschaftlicher Ohnmacht und Wehrlosigkeit wieder emporrichtete zu seiner heutigen Machtstellung in der Welt. „Führer und Volk sind eins", so klangen die Worte des Ortsgruppenleiters aus. Mit zwei gut zu dem Tage passenden und vollendet vorgetragenen Chören leitete der „Männerchor Westhofen, gegründet 1834" unter der Stabführung von W. Peters, Schwerte, über zu einer Ansprache des Schulungsleiters Dr. Schwachenberg, Wandhofen. In längeren Ausführungen legte dieser die gegenwärtige Lage Deutschlands dar.

Unter der Fahne des Dritten Reiches und bei den leise gespielten Klängen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes nahm dann Ortsgruppenleiter Scholtis die feierliche Verpflichtung einer Anzahl neu in die Partei aufgenommener Volksgenossen vor. An weitere 85 Parteigenossen wurden die Mitgliedsbücher ausgegeben. Eine besondere Ehrung bedeutete es für eine Anzahl älterer Parteigenossen aus der Kampfzeit, daß ihnen bei dieser Gelegenheit schon die zweite Ausfertigung ihres Mitgliedsbuches überreicht werden konnte. Musikstücke und weitere Liedvorträge des Männerchors wechselten in der weiteren Festfolge ab. Nach einem Gedichtvortrag des Hitlerjungen Fischer wandte sich Ortsgruppenleiter Scholtis nochmals in einem Schlußwort an die Versammelten. Er fand Worte der innigen Verehrung für unseren Führer und des Bekenntnisses unverbrüchlicher Treue. „Wer unserem Führer die Treue hält, hält Deutschland die Treue." In dieses Bekenntnis stimmten alle begeistert ein und machtvoll klangen das Sieg-Heil auf den Führer und die Nationallieder durch den Saal. Die Feierstunde hinterließ bei allen Teilnehmern, unter denen sich auch mehrere im hiesigen Bezirk beschäftigte italienische Staatsangehörige befanden, tiefe Eindrücke. — Zum Abschluß des Führer-Geburtstages war die Festfolge auf frohe Unterhaltung, Musik und Tanz abgestellt.

. . . und in Holzen

Holzen. Zu einem erhebenden Treuebekenntnis gestaltete sich auch in Holzen der 50. Geburtstag des Führers. Unter stärkster Beteiligung der Bevölkerung von Holzen und Höchsten-Sommerberg wurde der Feiertag in besonders festlicher Weise begangen. Die Häuser des Ortes hatten reichen Flaggenschmuck angelegt.

In einer Feierstunde der Ortsgruppe Holzen der NSDAP. in Gemeinschaft mit der Gefolgschaft 1/136 der Hitler-Jugend im Saale Schmidt, Rosenweg, fand die feierliche Ueberweisung der Pimpfe in die Hitler-Jugend und der Jungmädel in den BDM. statt. Die Verpflichtung nahmen die HJ.- und DJ.-Führer Externbrink und Beyer, sowie die BDM.-Führerin Büddefeld vor. In seiner Feieransprache gab Schulungsleiter Heimann ein Bild vom Leben und Werk des Führers. Mit tiefer Verehrung und Dankbarkeit sehe Großdeutschland auf die Taten dieses großen Mannes, der aus einem zerrissenen und uneinigen Volke eine verschworene Gemeinschaft des Nationalsozialismus gemacht habe. An seinem Ehrentag gelobe ihm das deutsche Volk aufs neue treue Gefolgschaft und Einsatzbereitschaft.

Ortsgruppenleiter Grothstück ermahnte die verpflichteten Mädel und Jungen, stets dem Führer in treuer Pflichterfüllung zu dienen. Die deutsche Jugend sei dazu berufen, einmal das Werk des Führers fortzusetzen und weiter zu bauen am Reiche Adolf Hitlers.

Gedichtvorträge, Darbietungen des HJ.-Orchesters Schwerte und der HJ.-Singchor bildeten den festlichen Rahmen der Feierstunde, die für die aufgenommenen Mädel und Jungen unvergeßlich bleiben wird.

Der Kameradschaftsabend der Ortsgruppe im Saale Schmidt gab dem Führergeburtstag den fröhlichen Ausklang. Wohl noch nie hatten sich soviele Volksgenossen zusammen gefunden, um den Ehrentag des Führers gemeinsam zu beschließen. Eine bunte Feierfolge bot allen Anwesenden einige frohe Stunden. Den heiteren Vorträgen des Pg. Heimann folgten Darbietungen der vom Pg. Schulte geleiteten Singegruppe der NS.-Frauenschaft, die gleichfalls herzlichen Beifall erntete. Die Musikkapelle Pg. Killmer unterhielt durch flotte Weisen und spielte zum Tanz auf.

Dem Volksgenossen Wollenweber, der am 20. April seinen 81. Geburtstag feiern konnte, wurden herzliche Glückwünsche durch den Ortsgruppenleiter übermittelt.

Eingliederung in die Jungvolk.

Westhofen. In der Aula der „Hans-Schemm-Schule" nahm Fähnleinführer H. Weber die Eingliederung der 10jährigen Jungen in das Deutsche Jungvolk vor. Etwa 40 frohe Jungen traten zu ihrem ersten Dienst an. Aus jedem Gesicht leuchtete die Freude, jetzt auch dem Deutschen Jungvolk anzugehören und mit den andern Kameraden gemeinschaftlich in der großen Jugendbewegung mitzumarschieren. Alle gelobten, dem Führer in Liebe und Treue anzugehören.

„Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen.
Des Führers Gebot getreu bis zum Tod
steh'n wir im Kampf für Arbeit und Brot.
Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen".

Aus der Umgebung

Flieger-HJ. erhielt Standarten-Wanderpreis.

Iserlohn. Auf dem Flugplatz Deilinghofen fand der diesjährige Modell-Wettbewerb innerhalb der NSFK.-Standarte 58 statt. Die Flieger-HJ., Schar Plettenberg des NSFK.-Sturmes 2/58 Werdohl, erhielt hierbei den Wanderpreis der Standarte 58.

Tag der Deutschen Landsmannschaften.

Hagen. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat die Landsmannschaften zu einer fröhlichen Tagung für den 22. April aufgerufen. Alle Landsmannschaften, Volkstumsgruppen, Tanz- und Singekreise geben sich in der Hagener Stadthalle ein Stelldichein. Die Gruppen werden zum größten Teil in ihren Trachten erscheinen und Zeugnis ablegen von der Mannigfaltigkeit des deutschen Volkslebens.

Lastwagen von einem Personenzug zertrümmert.

Hagen. An dem bewachten Bahnübergang am Bahnhof Halden kam es zu einem schweren Verkehrsunglück. Ein Lastkraftwagen aus Hohenlimburg, der mit Bandeisen beladen war, wurde in dem Augenblick, als er die Gleise überquerte, von einem Personenzug erfaßt und etwa 100 Meter mitgeschleift. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und der Fahrer schwer verletzt.

Widerstand gegen einen Polizeibeamten.

Hagen. Ein von Dortmund nach Hagen verzogener Mann, der im 58. Lebensjahre steht und bei dem man verschiedentlich, wenn auch vergeblich, den Versuch gemacht hat, ihn von seiner Liebe für den Alkohol zu kurieren, hatte sich in betrunkenem Zustand der Festnahme durch einen Polizeibeamten widersetzt. Zwei Beamte waren nötig, um ihn abzuführen. Das Schöffengericht ordnete jetzt seine Unterbringung in einer Trinkerheilanstalt an.

Eine Ehefrau ins Gesicht gespuckt.

Hagen. Das hiesige Strafgericht hatte sich mit einem Mann zu befassen, der bereits mehrfach wegen Gewalttätigkeiten vorbestraft ist. Am 24. Febr. ds. Js. belästigte der Angeklagte zusammen mit einem Freund zwei Frauen. Nachdem der Ehemann eingegriffen hatte, wurde der Streit beigelegt. Dieser Ausgang gefiel dem Angeklagten jedoch nicht. Er spie der einen Frau ins Gesicht und versetzte ihr außerdem einen Tritt gegen den Leib. Der zu Hilfe eilende Ehemann erhielt einen Faustschlag gegen den Kopf. Für diese brutalen Methoden erhielt der Angeklagte 7 Monate Gefängnis.

Modell- und Lehrschau des Westfälischen Herrenschneiderhandwerks in Dortmund.

Dortmund. Der Reichsinnungsverband des Herrenschneiderhandwerks verbindet mit seiner alljährlichen Reichstagung Fachveranstaltungen, deren Zweck es ist, die modeschöpferische Kraft im Herrenschneiderhandwerk zusammenzufassen und zu fördern, das fachliche Wissen der besten Betriebe der Gesamtheit des Berufsstandes zu vermitteln und der Oeffentlichkeit darzulegen, in welcher Weise und mit welchen Mittel das Herrenschneiderhandwerk seine beruflichen Aufgaben zu erfüllen bestrebt ist. Die bisherigen Erfolge, die das Herrenschneiderhandwerk mit diesen Fachveranstaltungen erzielt hat, veranlaßten den Reichsinnungsverband zu einer stärkeren Dezentralisierung, und zwar derart, daß die bisherige im Reiche einmal durchgeführte Frühjahrs-Lehrschau nunmehr in die einzelnen Bezirke verlegt wird.

Der Bezirk Westfalen umfaßt ca. 7 000 selbständige handwerkliche Schneiderbetriebe, die fachlich und organisatorisch von 53 Innungen und in der Spitze von der Bezirksstelle Westfalen mit ihrem Sitz in Dortmund betreut werden.

Die auf Anordnung des Reichsinnungsverbandes von der Bezirksstelle Westfalen durchgeführte Frühjahrs-Modell- und Lehrschau findet statt am Sonntag, dem 23. April 1939, in Dortmund in der Westfalenhalle. Fast sämtliche Innungen des weiten Bezirks beteiligen sich an der Ausstellung und den Vorführungen von Modellstücken. Es kommen etwa 100 Modellstücke zur Vorführung auf dem Laufsteg. Außerdem werden weitere 130 Stücke ausgestellt. Gezeigt werden alle Arten moderner Kleidung: Straßenanzüge, Sportanzüge, Gesellschaftsanzüge und Mäntel, außerdem Uniformen jeder Garnitur. Die bisherigen Anmeldungen lassen einen außerordentlich starken Besuch aus Fachkreisen erwarten. Die besten Modellstücke werden herausgestellt und mit Anerkennungspreisen ausgezeichnet.

Der besondere Charakter der Veranstaltung als Lehrschau beweist, daß sich das Herrenschneiderhandwerk als Teil des modeschaffenden Handwerks seiner Verpflichtung gegenüber der Kleidkultur unserer Zeit und seiner Aufgaben im Rahmen des Vierjahresplanes bewußt ist.

Grober Unfug.

Lendringsen. Zum wiederholten Male haben hier junge Burschen nachts ein Gartentor aus und warfen es auf die Straße. Dort wurde es von einem Lastwagen zertrümmert. Die Polizei hat sich der Sache angenommen.

Große Mengen Lebensmittel gestohlen.

Unna. Nachts drangen Diebe an der Ecke Talstraße — Herringer Straße in eine Kolonialwarenhandlung. Es wurden u. a. 10 Pfd. Butter, Bonbons, Schokolade, Fleischbrühwürfel, Suppenwürze, Kaffee, Wurst, Pralinen sowie Zigarren und Zigaretten gestohlen. Des weiteren wurde ein Damenfahrrad mitgenommen.

Kleintierzüchter fördern den Vierjahresplan.

Bochum. Daß durch Kleintierzucht ein wesentlicher Beitrag zum Vierjahresplan gegeben wird, beweisen die Erfolge der Kaninchenzüchter des Kreisverbandes Bochum. Es wurden mehrere Tausend Tiere im Gesamtgewicht von weit über 10 000 Kilogramm geschlachtet. Die Felle wurden für den Eigengebrauch weiter verarbeitet bezw. verkauft. Die Erzeugung von Angorawolle konnte erheblich gesteigert werden.

Neue Berufsschule für Menden.

Menden. Die bisherigen Verhältnisse haben in den zuständigen Kreisen den Plan bestärkt, baldigst eine neue Berufsschule zu erbauen. Nach dem Plan soll die neue Schule auf das Gelände westlich der Lessingstraße kommen. Der Bau wird parallel zur Lessingstraße errichtet, wird zur Straße hin zweigeschossig und nach rückwärts dreigeschossig. Im Keller sind die hauswirtschaftlichen Räume, im Erdgeschoß die Unterrichtsräume für die Mädchen, im Obergeschoß für die Jungen. Das Dachgeschoß soll zum Teil als Gemeinschaftsraum eingerichtet werden und zum anderen als Werkstätte dienen. Die Baukosten werden auf 250 000 Mark beziffert. Hinzu kommen noch Ausgaben für Nebenanlagen in Höhe von 25 000 Mark.

275 000 Mark für ein Hitlerjugendheim mit Turnhalle in Menden.

Menden. Die Stadt Menden beabsichtigt, an der Einmündung der Unnaer Landstraße in die innere Stadt einen Gebäudekomplex für die Jugend zu errichten. Es handelt sich um mehrere Häuser, die um einen Innenhof gruppiert sind. Der Plan sieht vor: 6 Scharräume zu je 50 qm, 2 Führerinnenzimmer, 2 Bastelräume mit Nebenraum, Fahrradraum, Garderobe und Aborte für die Mädchen und für die Jungen 8 Scharräume, 4 Führerzimmer, 3 Werkräume und mehrere Bastelräume. Das Untergeschoß dient als Luftschutzraum. Des weiteren wird ein Gefolgschaftsraum mit Kinoeinrichtung, eine Feierhalle, die 1 000 Jugendlichen Platz bieten soll und eine Turnhalle mit den nötigen Nebenräumen geschaffen. Die Gesamtkosten werden sich wie folgt verteilen: Turnhalle mit Geräteraum: 102 000 Mark, HJ.-Heim: 148 000 Mark, Inventar: 25 000 Mark. Diese Zahlen stellen jedoch nur einen Teil der Bausumme dar. Die Kosten sollen wie folgt aufgebracht werden: Zuschuß der Stadt 190 000 Mark, der HJ. 15 000 Mark, des Staates 20 000 Mark und andere Zuschüsse 50 000 Mark.

Der Haushaltsplan in Menden.

Menden. Bürgermeister Rau erstattete hier den Haushaltsplan. Danach ist Menden die drittgrößte Stadt des Landkreises Iserlohn. Es würde an die zweite Stelle getreten sein, wenn es gelungen wäre, den Wohnung fordernden auswärtigen Volksgenossen, die in Menden Arbeit und Brot finden, auch hier Wohnung zu verschaffen. Die Zunahme der Einwohnerschaft der Stadt Menden (17 000) beträgt seit dem Jahre 1932 13 Prozent.

Die Stadt steht damit an 2. Stelle im Landkreis Iserlohn. An der ersten steht die Gemeinde Lendringsen mit 15 Prozent. Alle anderen Gemeinden des Landkreises folgen erst in kleineren oder größeren Abständen. Die prozentuale Gegenüberstellung des Geburtenüberschusses ergibt, daß die Stadt Menden 1938 mit 1,6 Prozent den ersten Platz im Landkreis Iserlohn inne hat. An zweiter Stelle steht das Amt Menden und dann erst folgen die übrigen Gemeinden des Landkreises.

Hinsichtlich der Steuern liegt die Stadt Men-

Zum 70. Geburtstag der Dichterin Christine Koch

Am 23. April vollendet Christine Koch, die sauerländische Nachtigall, ihr 70. Lebensjahr. Als Hausfrau und Dichterin lebt sie im Gleiertal im oberen Sauerland. Das Eigenartige ist, daß sie ihre dichterischen Gaben ganz aus der Heimat, aus ihrem harten Alltag geschöpft hat, daß sie Jahrzehnte um Jahrzehnte ohne ein Wort der Anerkennung schuf und daß eigentlich nur zwei Menschen für lange Zeit von ihrem Werk wußten. In der Zeit, als Christine Koch bereits aufhörte zu schreiben, wurde endlich ein Weg gefunden, ihr Werk der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Reichssender Köln wird am 23. April, 8.05 bis 8.30 Uhr, ihre Dichtungen in den Vertonungen von Georg Nellius von mehreren Solisten singen lassen. Was zum Singen geschrieben ist, muß zum Volkslied langsam heranwachsen, und die westfälischen Heimatgenossen der Dichterin werden diese Worte und Weisen bestimmt als ihr Eigen aufnehmen.

Aus dem Werk Christine Kochs möchten wir hier folgendes kleine Gedicht wiedergeben:

Siurlandsart.

Stiuer, ase'n Aikenbäum,
Wäik ase'n Laiwesdräum,
Trui ase Dännenarain,
Gräut — un doch wier klain,
Am rechten Platze hart
Is Siuerlandsart.

Stille, ase Sumernacht,
Ernst, ase Winterpracht,
Klor, ase Sterenlecht,
Wohr, slicht un echt,
Am rechten Platze hart
Is Siuerlandsart.

den bei den Gewerbeertrag- und Kapitalsteuersätzen unter dem Kreisdurchschnitt. Auch bei der Grundvermögensteuer wird der Kreisdurchschnitt nicht erreicht. Dagegen steht die Stadt Menden hinsichtlich des Schuldenstandes nicht günstig. Ihre pro Kopf-Verschuldung beträgt nach dem Stande vom 31. März 1938 130,83 RM. Sie steht damit an der fünften Stelle, d. h. nur vier andere Gemeinden des Landkreises haben eine noch stärkere Verschuldung aufzuweisen. Immerhin befindet sich die Stadt Menden auf dem Wege der Besserung und die über sie — allerdings wohl nicht als ganz berechtigt anzusehende — besonders verhängte Finanzkontrolle ist von dem Minister am 3. Dezember 1938 aufgehoben. Der Schuldenstand der Stadt Menden (einschl. Betriebe) beträgt am 31. März 1939 1 957 937 Reichsmark. Seit dem 1. März 1924 wurden insgesamt an Schuldaufnahmen getätigt 2 884 239 RM., mithin sind bisher getilgt 926 302 RM. Von dieser Tilgungssumme entfallen auf die Zeit von 1924 bis 1933 362 472 RM., während in den Jahren 1933 bis 1938 insgesamt 563 830 RM. getilgt wurden. Diese Tilgungsbeträge verteilen sich auf die einzelnen Rechnungsjahre wie folgt: 1933: 27 905 RM., 1934: 48 202 RM., 1935: 55 782 RM., 1936: 95 458 RM., 1937: 162 092 RM., 1938: 174 391 RM., insgesamt 563 830 RM.

Die im kommenden Etatjahr vorgesehene Tilgungssumme beträgt planmäßig 78 399 RM., außerplanmäßig 75 000 RM., zusammen 153 399 RM. Den im Vorstehenden genannten Schulden stehen z. T. aber auch entsprechende Werte gegenüber. So sind darin allein 316 699 RM. enthalten, die als Wohnungsdarlehen verzinslich weitergegeben sind. Die weiteren Schulden der Stadt Menden sind fast ausnahmslos für Straßen- und Kanalbau aufgenommen.

Der ordentliche Haushaltsplan für das neue Etatjahr schließt ab mit 2 081 472 RM. gegen 2 042 926 RM. im Vorjahre. Er ist ebenso wie in den früheren Jahren ausgeglichen. An Rücklagen sind im neuen Haushaltsplan enthalten 256 365 RM. gegen 182 364 RM. im Vorjahr. Ferner ist in diesem Haushaltsplan die Verwendung der Ueberschüsse von 1937 vorgesehen. Der Ueberschuß in Höhe von 87 870 RM. wird für die Auffüllung der Rücklagen verwandt, und zwar werden zugeführt der Tilgungsrücklage 60 870 RM., der Baurücklage für höhere Schulen 25 000 RM., der Rücklage für den Gemeindefriedhof 2000 RM.

Kameradschaftsabend der SA. mit der Bevölkerung.

Witten. Hier ist die SA. mit der Bevölkerung stets eng verbunden gewesen. Sichtbarer Ausdruck dieser Verbundenheit sind die jeweiligen Veranstaltungen, die die Wittener SA.-Standarte den Volksgenossen auf den verschiedensten Gebieten bot. Die Wittener SA. hat sich mit Erfola bemüht, die bekannte Dreher-Bühne für den 26. April nach Witten zu bekommen. An diesem Abend soll innerhalb eines Kameradschaftsabends das urwüchsiae Volksstück „Der Manöversepp" zur Aufführung gelangen.

So ergeht es Preistreibern!

Olpe. Der Regierungspräsident der Preisüberwachungsbehörde hat sich mit einem besonders krassen Fall skrupelloser Preistreiberei zu befassen. Einem in allerbesten Vermögensverhältnissen lebenden und für die Maßnahme des Vierjahresplanes werbenden Holzgroßhändler in Olpe konnte bei einer Revision in zahlreichen Fällen eine Preisüberschreitung in erheblichem Umfange, sowie der Versuch der Durchführung von Koppelungsgeschäften nachgewiesen werden. Der Regierungspräsident hat aus diesem Grunde den Holzgroßhändler mit einer Geldstrafe von 20 000 RM. belegt; außerdem sind die entstandenen Kosten zu tragen.

Der KdF.-Wagen in der Gaustadt

Tausende bewunderten den Volkswagen. Start zur Fahrt durch Südwestfalen.

Bei dem überaus großen Interesse, das der Volkswagen als technisches Wunderwerk und Ausdruck unseres sozialen Wollens überall im Reiche gefunden hat, braucht der Andrang der Bochumer, die den Wagen nunmehr zu sehen bekamen, nicht wundern. Zwei Wagen trafen am vergangenen Sonnabend in Bochum ein. Am Sonntag wurden sie in der Halle einer Bochumer Autofirma zur Schau gestellt und Montag waren sie auf dem Rathausvorplatz zu sehen. Dichtgedrängt und unbekümmert um den strömenden Regen standen die Bochumer schon Sonntag vor den Schaufenstern, um sich an der schnittigen Linienführung des Wagens zu erfreuen, um sich in Gedanken die Schönheit einer Fahrt durch die deutschen Gaue auszumalen.

Zum Empfang der Wagen auf dem Rathausvorplatz war ein NSKK.-Ehrensturm angetreten. Der Musikzug der Schutzpolizei konzertierte. Mit den zahlreichen Volksgenossen, die der ständig niedergehende Regen nicht abhalten konnte, hatten sich auch zahlreiche Gäste, Vertreter der Partei, der Behörden und auch einige Betriebsführer eingefunden. Männer des NSKK.-Verkehrserziehungsdienstes sorgten für den reibungslosen Ablauf der Besichtigung. Mit Kennermiene wurden die Einzelheiten des Wagens in Augenschein genommen. Allenthalben zeigte sich bei den Anwesenden die Erkenntnis durch, daß mit diesem Wagen ein Werk geschaffen wurde, das auf der Welt seinesgleichen sucht.

Gauwagenwart Köhler richtete an die Volksgenossen eine kurze Ansprache. Im Auftrage des Volkswagenwerkes übergab er sodann die Wagen dem Gauwart Breidenbach. Vom NSKK., das bei der Feierstunde am Morgen durch Obersturmführer Hohensee von der Motorstandarte 69 und durch Sturmhauptführer Neuhaus, den Führer der Staffel II/M 69, vertreten war, kamen am Nachmittag der Führer der Motorgruppe Westfalen, Gruppenführer Nieder-Westermann, und der Führer der Motorstandarte 69, Standartenführer Böckelmann, zur Besichtigung. Der Andrang vor den Wagen hielt unvermindert an. Die den Wagen begleitenden Stuttgarter SS.-Männer hatten vollauf zu tun, um die unzähligen Fragen zu beantworten, die von den interessierten Volksgenossen gestellt wurden. Von Bochum aus ging der Start zu einer 26tägigen Fahrt durch die südwestfälischen Orte, wo man die Wagen schon lange mit größtem Interesse erwartet

Turnen, Spiel und Sport

Obermauer im Endkampf!

Europameisterschaften der Amateurboxer in Dublin

Mit den Vorschlußrundenkämpfen sind die Europaboxmeisterschaften der Amateure in Dublin dem krönenden Abschluß näher gerückt. Nehmen wir die Ereignisse vorweg, die am Donnerstagabend herauskamen. Die Sieger der nachfolgenden Vorschlußrundenkämpfe stehen im Endkampf der jeweiligen Gewichtsklasse:

Fliegengewicht: Obermauer (Deutschland) besiegt O. Lehtinen (Finnland) nach Punkten; Ingle (Irland) bes. Nardecchia (Italien) nach Punkten. — Bantam: Bondi (Ungarn) besiegt Wilke (Deutschland) nach Punkten; Sergo (Italien) besiegt R. Watson (England) nach Punkten. — Feder: Dowdall (Irland) besiegt J. Watson (England) nach Punkten; Czortek (Polen) besiegt Genot (Belgien) nach Punkten. — Mittel: Gallacher (Irland) besiegt O. Agren (Schweden) nach Punkten; Davies (England) besiegt Carabin (Belgien) nach Punkten).

Koppers wurde auf Einspruch Verlierer!

Bei den zu Ende gehenden Amateur-Box-Europameisterschaften in Dublin ist ein weiterer deutscher Teilnehmer ausgeschieden, allerdings nicht im Kampfring, sondern am grünen Tisch! Dem Halbschwergewichtler Koppers aus Hannover war nach dem Kampf gegen den Engländer Woodcock der Punktsieg zugesprochen worden. Ein Formfehler eines Punktrichters veranlaßte Woodcocks Betreuer, Einspruch zu erheben, dem jetzt stattgegeben und Woodcock nachträglich zum Sieger, Koppers zum Verlierer erklärt wurde. Ein Umstand, der eigentlich bei Europameisterschaften nicht passieren dürfte.

Sport in Kürze

Bobby Bell Reichstrainer

Der in Düsseldorf ansässige Eishockeylehrer Bobby Bell wurde vom NSRL. vertraglich als Reichstrainer verpflichtet. Der Kanadier wird sein neues Amt am 1. Juni antreten. Bell wird im Laufe des Sommers mit einer planmäßigen Konditionsschulung in Kursen im ganzen Reich beginnen mit dem Ziel, schon zu Beginn der neuen Kampfzeit eine Olympia-Kernmannschaft von 18 Spielern zur Verfügung zu haben.

1. FC. Nürnberg spielt in Köln

Gern gesehene Fußballgäste aus dem Süden des Reiches stellen sich am Samstag, 6. Mai, in Köln vor. Es handelt sich um die erste Einheit des 1. FC Nürnberg, der seine beiden Westdeutschlandspiele mit dem Gastspiel gegen den VfL 99 im Weidenpescher Park einleitet. Tags darauf spielen die Nürnberger in Bochum gegen die „48er".

VfL. Schwerte

VfL. Schwerte 1. — Sportgem. Grüne 1.

Schwerte steht am morgigen Sonntag wiederum im Zeichen eines wichtigen Sportereignisses. Eine Gelegenheit, noch in letzter Minute den verlorenen Boden wiederzugewinnen, bietet sich den VfLern im Spiel gegen die Sportgemeinschaft Grüne, das auf eigenem Gelände zur Durchführung gelangt. Immerhin ist eine ganze Reihe von Toren zu treten, die noch im letzten Moment die Gruppenmeisterschaft zu sichern vermögen. Grundbedingung hierfür ist jedoch, daß vor allen Dingen die Hintermannschaft ein anderes Spiel zeigt, wie in der vorsonntäglichen Auseinandersetzung gegen Rote Erde Iserlohn. Auf der anderen Seite aber muß die Sportgemeinschaft Grüne als ernsthafter Gegner angesehen werden, deren Spielstärke sich besonders in den letzten Punktespielen bemerkbar machte. Wir verweisen hier allein auf den haushohen 11:1-Sieg des Vorsonntags gegen Tus. Neuenrade. Auch in Schwerte werden die Gäste nichts unversucht lassen, mit besten Leistungen aufzufahren, um ein annehmbares Ergebnis zu bewerkstelligen. Bei der VfLer Mannschaft liegt es nun an dem Kampfgeist der 11. Spieler. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich unsere heimische Elf im letzten entscheidenden Treffen einsetzt. In folgender Besetzung werden die Schwerter diesen äußerst wichtigen Kampf bestreiten:

Lauber

Schütz — Kirchhoff

Eichenauer — Hoffmann — Werthmann

Haverkamp Becker Dahlbüdding Nolte Hirschberg

Punktespiel am Sonntag, den 23. April:
VfL. 1. — Sportgem. Grüne 1.
Sportplatz Schützenhof. Anstoß: 3 Uhr.
Vorher: VfL. 1. Jgd. — Grüne 1. Jgd.

Spiele der unteren Mannschaften.

VfL. Schwerte 2. — Sportgem. Grüne 2.

Zwei ziemlich gleichwertige Gegner messen hier ihre Kräfte. Die Tagesform wird für den Ausgang dieses Treffens ausschlaggebend sein.

VfB. Westhofen 2. — VfL. Lehrmannschaft.

Die Schwerter kommen Samstag einer Rückspielverpflichtung nach und werden alle Hände voll zu tun haben, um das unentschiedene Ergebnis des Vorspieles zu wiederholen.

HJ.-Spiele.

1. Jgd. (Sonntag).

VfL. Schwerte 1. Jgd. — Sportgem. Grüne 1. Jgd.
VfB. Westhofen 2. Jgd. — VfL. Schwerte 3. Jgd. (Samstag).

VfL. Schwerte 1. Pimpfe — Sportgem. Grüne 1. Pimpfe (Sonntag).

SSV. 06

SSV. 06 1. — Tus Holthausen 1.

Am kommenden Sonntag spielen die Grün-Weißen nach 3 schweren Auswärtsspielen erstmalig wieder in Schwerte und zwar gegen Tus. Holthausen, eine Mannschaft, die einen Platz im Mittelfelde der Tabelle innehat. Die Lage hat sich für die Grün-Weißen so zugespitzt, daß sie ihre 4 Heimspiele unbedingt gewinnen müssen. Nach den letzten Spielen zu urteilen, muß dieses Vorhaben gelingen. Da Wesselbach und Grünewald nur noch je 1 Spiel haben, und zwar beide gegen Halver, können die Grün-Weißen die Lage überschauen, wie sie sich am besten aus ihrer kritischen Lage herausziehen werden. In der 1. Serie verloren die Ober unglücklich in Holthausen durch Handelfer in letzter Minute. Sie wurden knapp mit 3:2 geschlagen. Mit nachstehender Mannschaft sollte es den Schwertern gelingen, an Holthausen Revanche zu üben und dadurch ihren Tabellenplatz wesentlich zu verbessern: Kremer, Krämer K., Tiemesmann, Lischewski, Schwarzkopf, Steffen I, Wiaae, Steffen II, Krämer H, Arndt II, Krämer W.

Fußball-Meisterschaftsspiel!
Sonntag, den 23. April 1939:
SSV. 06 1. — Tus. Holthausen 1.
Spielanstoß 15 Uhr,
Sportplatz „Im Reiche des Wassers".

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Rtus. Schwerte muß nach Westig.

Der Rtus. Schwerte muß Sonntag auf der Albertushöhe in Westig gegen den dortigen Sportklub den fälligen Meisterschaftskampf austragen. Bei richtigem Einsatz aller vorhandenen Kräfte müßte es der wackeren Reichsbahn-Elf möglich sein, zum wenigsten einen Teilerfolg mit heimzubringen und damit unsere oft geäußerte Meinung, daß die Schwerter Mannschaft viel besser ist wie es den Anschein hat, zu bestätigen. Nur ist hier Vorbedingung, daß die Reichsbahner mit einer starken Mannschaft antreten. Hoffentlich setzt sich der Ehrgeiz der Sportler endlich einmal durch, damit die Iserlohner Vorstädter einmal sehen, daß auch in Schwerte Fußball gespielt wird. Die Westiger werden ohne ihren gesperrten Mittelläufer antreten müssen, der gegen Hennen des Feldes verwiesen worden ist.

VfB. Westhofen

VfB. Westhofen muß nach Iserlohn.

Der VfB. Westhofen tritt den schweren Gang nach Iserlohn an, um auf der „Alm" der spielstarken Elf von Rote Erde gegenüberzutreten. Es ist für die Westhofener ein schweres Spiel, sind doch die Gastgeber in großer Form.

DSC. Hagen Ref. — VfB. Westhofen Ref.

Wie die Reserve ihre Feuertaufe besteht, zumal sie ihren 1. Kampf gleich in Hagen austrägt, ist schwer zu sagen. Der DSC. hat gutes und reichliches Spielermaterial.

Rtus. Schwerte Pimpfe — VfB. Pimpfe.

•

Sp. Cl. Hennen 1. — Sp. V. Neuenrade 1.

Der Sportklub Hennen ist in der glücklichen Lage, auch den 2. Kampf gegen Neuenrade auf eigenem Platze austragen zu können, da die Neuenrader Platzsperre haben. Der Sportklub ist also sehr wohl in der Lage, weitere Punkte zu erringen, doch wird Hennen gut tun, die Gäste nicht zu unterschätzen, da deren Niederlage gegen Grüne nur auf die am Vorsonntag aufgetretenen Mannschaftsschwierigkeiten zurückzuführen ist.

•

Westfälische Nachtorientierungsfahrt. Heute Nennungsschluß!

Der Nennungsschluß für die am 6. und 7. Mai von der Motorgruppe Westfalen veranstaltete Nachtorientierungsfahrt, über die wir bereits kurz berichteten, ist am Sonnabend, dem 22. April. Nennungen sind daher bis zu diesem Zeitpunkt der Fahrtleitung der NSKK.-Motorgruppe Westfalen einzusenden. Teilnahmeberechtigt sind die Angehörigen aller Gliederungen der Partei, des Staates und des DDAC., soweit sie im Bereich der Motorgruppe Westfalen und der Motorgruppe Niederrhein ihren Wohnsitz haben und im Besitz des nationalen Fahrerausweises oder der internationalen Fahrerlizenz des DMS. für das Jahr 1939 sind.

Die Nennung kann für Einzelfahrer und Mannschaften erfolgen. Der Motor-HJ. wird Gelegenheit gegeben, unter erleichterten Wertungsbedingungen an der Westfälischen Nachtorientierungsfahrt teilzunehmen. Ausschreibungen und Nennungsformulare können noch bei der Fahrtleitung der NSKK.-Motorgruppe Westfalen, Dortmund, Kronprinzenstraße 59, Fernruf 250 41/42, angefordert werden.

Tag des deutschen Kanusports

Am 23. April 1939

Nun kommt wieder die schönste Zeit für den Kanufahrer, wenn er nach der langen Winterpause sein Boot bereitmachen kann zur ersten Fahrt auf dem heimatlichen Fluß, Strom oder See. Seit Jahren fällt der „Tag des Kanusports" in diese Zeit des festlichen Beginnens der neuen Paddelzeit. Unter allen Veranstaltungen der deutschen Kanufahrer nimmt er einen besonderen Platz ein, denn er ist der Tag aller Kanuten, und Ort dieser einzigartigen Veranstaltungen sind alle deutschen Gewässer, an denen sich Gemeinschaften des Kanusports festgesetzt haben.

Um die gleiche Stunde versammeln sich die deutschen Kanufahrer bei ihren Bootshäusern zur feierlichen Flaggenhissung. Zum ersten Male stehen in ihren Reihen die Kameraden aus dem Sudetengau, aus dem Memelland und die deutschen Kanufahrer in Prag und in den anderen volksdeutschen Gebieten des Protektorats Böhmen und Mähren. 1200 Gemeinschaftsführer werden zu ihren Kameraden von der Bedeutung des Tages, von den Aufgaben im NSRL. und von den kommenden Veranstaltungen sprechen. Und dann öffnen sich die Tore der Bootshallen. Zehntausende von fleißigen Händen holen die Boote hervor und Tausende von Kielen furchen das Wasser zur ersten gemeinsamen Ausfahrt oder zum ersten Wettkampf.

Auch Tag der Werbung und des Opfers.

Viele Gäste werden am Tag des Kanusports erwartet. Es gilt vor allem, diejenigen Sportkameraden mit dem Gemeinschaftsleben und den Vorteilen der Zugehörigkeit zu einer Kanugemeinschaft des NSRL. vertraut zu machen und sie zur Mitarbeit anzuregen, die noch abseits stehen. Ein Hinweis auf die jetzt in Kraft getretene Verordnung über das Führen der Wassersportflagge und die Eintragung in das Schiffsregister, die in Zukunft allein zum Genuß aller Erleichterungen beim Paddelsport, auf Wanderfahrten und Sonntagsfahrten berechtigen, wird auch den hartnäckigsten Einzelgänger überzeugen. Ferner sind zum Tag des Kanusports die Pimpfe vom Jungvolk eingeladen worden, einmal eine Probefahrt in den Jugendbooten, den Mannschaftskanadiern, mitzumachen und das Fahrtenleben kennenzulernen. Kameradschaftsabende in den Bootshäusern beenden den Tag, und bei dieser Gelegenheit werden die Spenden fließen für das WHW., denn der Tag des Kanusports ist auch der Opfertag der Kanuten für die Aermsten der Volksgemeinschaft.

Schon der folgende Sonntag bringt dann die ersten großen Wettkämpfe des Jahres, darunter den Internationalen Kajak-Slalom auf der Mulde in Zwickau.

Rundfunkansprache am „Tag des deutschen Kanusports"

Reichsfachamtsleiter Dr. Max Eckert, der Führer der deutschen Kanufahrer, spricht am „Tag des deutschen Kanusports", Sonntag, den 23. April 1939, vormittags 9.20 Uhr, im Reichssender München über die Bedeutung dieses Tages, zur Eröffnung der diesjährigen Paddelzeit.

Neue Musterbetriebe in Westfalen-Süd

Auszeichnung am 27. April in der Gaustadt

Der 2. Leistungskampf der deutschen Betriebe geht seinem Ende entgegen. Nachdem Gau-Obmann Stein mehrere Wochen lang die Betriebe besichtigte, die ihm auf Grund ihres Einsatzes im Leistungskampf der deutschen Betriebe zur Auszeichnung mit dem „Gaudiplom für hervorragende Leistungen" oder mit der Plakette „Vorbildlicher Kleinbetrieb" durch die Kreisobmänner und Fachabteilungswalter der Deutschen Arbeitsfront vorgeschlagen wurden, und die bereits im vergangenen Jahr mit einem Gaudiplom ausgezeichneten und in diesem Leistungskampf als Musterbetrieb in Vorschlag gebrachten Unternehmen einer erneuten Ueberprüfung unterzogen hat, sind nunmehr die Vorschläge für die Auszeichnungen an den Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, eingereicht worden. Die Auszeichnung in Westfalen-West (rund 130 Betriebe) erfolgt auf einer Sitzung der Arbeitskammer Westfalen am 27. April im Parkhaus zu Bochum. Dieser Tagung der Arbeitskammer liegt folgendes Programm zu Grunde:

Nach dem Vorspiel „Die Meistersinger von Nürnberg", vorgetragen von dem Städtischen Orchester Bochum unter Leitung von Generalmusikdirektor Klaus Nettstreter, begrüßt Gau-Obmann Stein die Teilnehmer. Stellvertretender Gauleiter Vetter überreicht die Urkunden. Nach der Ouvertüre „Leonore III" von Beethoven spricht Kreisleiter Riemenschneider das Schlußwort.

Ueber die Ausmusterung der Betriebe in Westfalen-Süd ist zu sagen, daß die Erfahrungen allgemein erfreulich sind. In allen der im Leistungskampf beteiligten Betriebe war der Wille der Betriebsgemeinschaft festzustellen, ihre Betriebe zu Hochburgen der deutschen Leistungs- und Schicksalsgemeinschaft auszubauen. Es liegt in der Natur der Dinge, daß nicht jeder Betrieb ausgezeichnet werden kann, sind doch die Bedingungen, die von den Betrieben erfüllt werden müssen, nicht leicht. Gerade deshalb führte Gau-Obmann Stein die Besichtigungen selbst durch. Er wollte sich selbst davon überzeugen, ob die Grundsätze der nationalsozialistischen Sozial- und Wirtschaftspolitik in den zu einer Auszeichnung vorgeschlagenen Betrieben durchgeführt worden sind. Der Gau-Obmann konnte in vielen Betrieben dann auch feststellen, daß diese nationalsozialistischen Forderungen in schönster Weise erfüllt worden sind. Ein anderer Teil der Betriebe dagegen kann in diesem Jahr noch nicht als auszeichnungsreif angesprochen werden. Es gilt stets zu bekunden, daß das Gaudiplom für „hervorragende" Leistungen verliehen wird. Ebenso verhält es sich mit der Plakette, die nur „vorbildlichen" Kleinbetrieben überreicht wird. Es muß also ein strenger Maßstab an die auszuzeichnenden Betriebe gelegt werden, um eine Entwertung des Gaudiploms zu verhindern. Es werden aus diesem Grunde von den Betrieben und Dienststellen auch „hervorragende" und „vorbildliche" Leistungen erwartet, wenn sie in Besitz einer Auszeichnung gelangen wollen. Erfreulich ist jedoch, daß es in unserem Gau wieder eine ganze Anzahl Betriebe sind, die die Prüfung bestanden und die Auszeichnung verdient haben.

Haus - Hof - Garten

Schlachtabfallblut für Futterzwecke.

Im Rahmen des Vierjahresplanes ist es geboten, auch den Teil des auf Schlachthöfen anfallenden Blutes, der nicht unmittelbar der menschlichen Ernährung nutzbar gemacht werden kann, möglichst vollständig zu sammeln und zu verwerten. Dies gilt besonders für die kleineren Schlachthöfe. Große Schlachthöfe unterhalten häufig eigne Bluttrocknungsanlagen zur Herstellung von Blutmehl zu Futterzwecken oder geben Abfallblut zur technischen Verwertung ab. In kleinen Schlachthöfen ohne größere Anlage empfiehlt sich die Herstellung eines Frischfutters aus Abfallblut. Der Reichsminister des Innern ersucht in einem Erlaß, auf die Schlachthofverwaltungen einzuwirken, daß sie Einrichtungen für die Sammlung und Nutzbarmachung der Schlachtabfälle zu Futterzwecken treffen.

Westfalen und Rheinland

Die Jugendschutzkammer tagte

Münster. In der Sitzung der Jugendschutzkammer des Landgerichts Münster hatte sich u. a. der Aloys G. aus Spelle bei Lingen zu verantworten. Für seinen Vater hatte er des öfteren Möbel nach Rheine zu bringen. Bei diesen Fahrten trank er sich gern einen, und unter dem Einfluß des Alkohols vergaß er dann Zucht und gute Sitte und hatte in verschiedenen Fällen sich in anstößiger Weise gezeigt. Wegen der Erregung öffentlichen Aergernisses war er in erster Instanz vom Schöffengericht zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Jugendschutzkammer, vor der die Berufungsverhandlung anstand, berücksichtigte jedoch, daß der G., der sonst in geordneten Verhältnissen lebt, nur unter den verhängnisvollen Wirkungen des Alkohols zu seinen Straftaten gekommen war. Da er dazu seine Taten bitter bereute, ließ man ihn mit einer Geldstrafe davon kommen, die jedoch mit 2000 RM. fühlbar ausfiel.

Aus Bockum-Hövel waren zwei Frauen angeklagt, die Johanna Th. wegen Abtreibung und die Martha M. wegen Anstiftung hierzu. Die Tochter der M. hatte mit kaum 17 Jahren ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Die M. trat nun an die Th. mit dem Ansinnen heran, die Frucht zu entfernen. Vor der Strafkammer behaupteten beide nun, die Manöver, die sie bei der jungen M. ausgeführt hätten, seien nur zum Schein erfolgt. Die Th., die schon einmal einschlägig vorbestraft war, wurde wegen der Abtreibung im Falle M. und wegen Abtreibung bei einer Frau B. aus Bockum-Hövel zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten verurteilt. Die Frau M. wurde wegen Anstiftung zur Abtreibung mit drei Monaten Gefängnis bestraft.

Der Bernhard E. aus Münster war in zwei Fällen wegen Erregung öffentlichen Aergernisses angeklagt. Ein Fall, der in der Nacht zum 2. Mai 1938 passiert sein sollte, war ihm jedoch nicht mit Sicherheit nachzuweisen. In dem zweiten Fall jedoch hatte er sich auf dem Coerdeplatz um 1 Uhr mittags in übelster Weise aufgeführt. Dem E. wurde strafmildernd zugut gehalten, daß er schwer lungenkrank ist. Das Gericht ließ es deshalb mit einer Geldstrafe von 100 RM. bewenden.

Lieferwagen vom Zug erfaßt

2 Kinder getötet, Vater schwer verletzt

Nordhorn. Am Mittwochnachmittag wurde an der Ueberführung an der Zeppelinstraße ein Lieferkraftwagen von einem Personenzug der Bentheimer Eisenbahn erfaßt und vollständig zertrümmert. Der Fahrer des Kraftwagens, der 30 Jahre alte Ewald Rosowski, wurde lebensgefährlich verletzt, während seine beiden Kinder, ein Junge von fünf Jahren und ein Mädchen von drei Jahren, die er neben sich im Führersitz sitzen hatte, nur noch als Leichen geborgen werden konnten. Wie es zu dem Unglück kommen konnte, ist vorläufig noch ein Rätsel, denn der Bahnübergang ist sehr übersichtlich.

„Ich Rindvieh"

Tragikomödie um einen Manteldiebstahl

Bad Salzuflen. Wenn die Geschichte auch für den Betroffenen recht ärgerlich ist —, der Unbeteiligte kann sich doch eines leisen Schmunzelns nicht erwehren. Im schönen, im ersten Frühlingsgrün prangenden Bad Salzuflen hatte ein Kraftfahrer vergnügte Stunden verlebt. Als er dann durch die nächtliche Straße zu seinem Wagen ging, bemerkte er ein verdächtiges Individuum, das sich im Innern des Wagens zu schaffen machte. Unser Kraftfahrer war nicht faul. Er packte sich den Kerl und gab ihm eine tüchtige Abreibung. Sicher wäre es ihm ein Leichtes gewesen, den Burschen, der jämmerlich zeterte, nun zur Polizeiwache zu schleppen. Aber nein, der Autofahrer glaubte, daß der Denkzettel genügen würde — er schrieb eine gute Handschrift —, und gab dem Spitzbuben den Laufpaß. Der entwischte in schnellen Sprüngen. Zu spät bemerkte der Kraftfahrer, daß der Flüchtende einen Mantel trug, der dem seinen verflixt ähnlich sah. Bis es ihm dämmerte, daß er nun ohne Mantel durch die kalte Nacht nach Hause fahren mußte, war der Dieb schon um die Ecke. Der Geschädigte soll sich dann selbst „Rindvieh" geschimpft haben. Wahrscheinlich hat der Spitzbube dasselbe gedacht.

Reichsentscheid „Textil" in Bielefeld

Bielefeld. Neun Sparten der Wettkampfgruppe „Textil" werden ihre praktischen Arbeiten im Rahmen des Reichsentscheides des Reichsberufswettkampfes, der bekanntlich in der Zeit vom 23. bis 28. April in Köln ausgetragen wird, in Bielefeld erledigen. Es sind das die Sparten Leineweber, Flachsspinner, Hanfspinner, Schwerweber, Seiler, Ausrüstung und Bleicher, Ausrüstung Appretur, Plüschweber, Kammgarnspinner. Insgesamt nehmen an diesen Sparten 42 Wettkämpfer teil.

Ein pflichtvergessener Schrankenwärter

Lathen (Ems). Als ein aus Burgsteinfurt kommender Personenkraftwagen zwischen den Orten Haren und Lathen auf einer abschüssigen Stelle die Eisenbahnüberführung kreuzte, wurde er im gleichen Augenblick von dem Triebwagen erfaßt, da die Schranken nicht geschlossen waren. Der Fahrer des Wagens wurde mit schweren Verletzungen dem hiesigen Krankenhaus zugeführt. Der Personenkraftwagen wurde schwer beschädigt.

Ende einer Verbrecherlaufbahn

Münster. Der Joh. Stüve aus Dortmund-Lünen war trotz seiner 29 Jahre ein Dieb von Format. Für seine bisher 29 Straftaten war er bereits neunmal abgeurteilt, bevor er jetzt vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Münster stand. Im Juni 1938 war er erst aus der Strafanstalt Wolfenbüttel entlassen worden. Aber bereits im Juli nahm die Polizei ihn wieder fest, weil er einen Dietrich mit sich führte. Er brach aber aus dem Polizeigefängnis aus, schlug sich nach Buldern durch und plünderte hier einen Juwelierladen aus. Er wurde von einem Polizeibeamten gestellt, der sich für den Inhalt der Pakete interessierte, die St. auf dem ebenfalls gestohlenen Rad festgemacht hatte. Er entfloh, wurde von dem Beamten verfolgt und angeschossen. Trotz seiner Verwundung floh er weiter. Da inzwischen aber eine regelrechte Jagd auf ihn eingesetzt hatte, konnte er sich auch wegen seiner Verwundung nicht mehr retten. Er wurde nach Münster transportiert und ins Clemenshospital gebracht, da es in Münster ein Gefängnislazarett nicht gibt. Hier aber brach er auch wieder aus und kam diesmal nach Lünen. Als man ihn dort erwischte, setzte man ihn aber sicher fest, man brachte ihn nämlich in das Gefängnislazarett in Düsseldorf.

Der Rückfalldieb wurde mit drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust bestraft. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung gegen ihn verhängt.

Der Spitz als Glucke

Hamm. Ein Spitz ist als kluges und gelehriges Tier bekannt. Aber der Kötter Vogt-Hagenhoff auf dem Schill in Herringen hat doch einen Hofspitz ganz besonderer Art. Hatte da in diesen Tagen eine Glucke zur Freude des Besitzers eine übermäßig große Zahl junger Küken ausgebrütet. Der wackeren Kückenmutter wurde es offensichtlich schwer, sämtliche Tierchen unter ihre schützenden Fittiche zu nehmen. Die besorgte Hausfrau nahm, da das Wetter kalt war, tagsüber einige der Tierchen in ihre Obhut und setzte sie in das Körbchen unter den Küchenherd, in dem besonders der Spitz seiner Ruhe pflegte. Diesem war der unerwartete Zuwachs aber keineswegs unangenehm. Er legte sich vorsichtig zu den Küken und hielt sie schön warm, ließ auch am Abend nicht zu, daß man ihm seine Schützlinge wegnahm, sondern drohte mit heftigem Knurren den zu beißen, der sich dem Körbchen näherte. Am nächsten Morgen fühlte er sich stolz als „Glucke", lief auf den Hof und schleppte trotz des lebhaften Getues der Kückenmutter alle die Küken in sein Körbchen, deren er habhaft werden konnte. Ganz behutsam ging er dabei zu Werke und wacht nun sorgsam darüber, daß die Hausfrau ihm nur dann die Obhut über seine Schutzbefohlenen abnimmt, wenn sie gefüttert werden müssen. Es muß nun noch abgewartet werden, wie das Einvernehmen zwischen Glucke und Spitz ist, wenn auch die Küken aus dem Körbchen Lust zum Einherspazieren auf dem Hof bekommen.

Reichsautobahn im niederrheinischen Grenzland

Wesel. Nachdem als erste Vorarbeiten zum Bau der Reichautobahn im niederrheinischen Grenzland im Kreise Dinslaken Rodungen in Wäldern und Heidegebieten vorgenommen worden waren, ist jetzt auch im Kreisgebiet Rees die Linienführung der zukünftigen Hauptverkehrsader mit Fähnchen abgesteckt worden. Durch eine Bekanntmachung des Landrats ist auf die Dauer von zwei Jahren im Gebiet der Linienführung eine Bausperre verhängt worden, so daß alles darauf hindeutet, daß man auch mit dem Beginn des Baues der Reichsautobahn rechnen kann.

Mistgabel in der Hand des Wüterichs

Nieukerk (Niederrhein). Ein auf dem Deselaershof in Nieukerk beschäftigter holländischer Melker wurde wegen alkoholischer Exzesse von dem Bauer zur Rede gestellt. Im Verlauf der Auseinandersetzung schlug der Melker hinterrücks mit einer Mistgabel auf den Bauern ein, der blutüberströmt zusammenbrach. Nichtsdestoweniger ließ der Wüterich nicht von seinem Opfer ab, sondern bearbeitete es weiter durch Schläge mit der Mistgabel. Am anderen Morgen wurde der gemeine Bursche, der sich nach der Tat schleunigst aus dem Staube gemacht hatte, von der Gendarmerie gefaßt und verhaftet.

Truppenparade in Münster

Abordnungen aus allen Standorten des Wehrkreises 6

Münster. Im Wehrkreis 6 hatte die Truppenparade vor dem Kommandierenden General und Befehlshaber des Wehrkreises, General der Pioniere Förster, naturgemäß eine besondere Bedeutung innerhalb der Veranstaltungen zum Geburtstag des Führers. Abordnungen aus allen Standorten des Wehrkreises nahmen diesmal daran teil. Zum ersten Male in der Geschichte der Garnisonstadt Münster fand die Parade nicht auf dem traditionellen Paradefeld, dem Hindenburg-Platz vor dem Schloß, statt, sondern auf der schnurgeraden Prunkstraße der Stadt, der Hammer Straße. Notwendig wurde die Verlegung dadurch, daß in diesem Jahre die Truppenverbände mit ihrem fahrbaren Gerät antraten, wozu ein besonders geeigneter Aufstellungsplatz und ein gerader Anmarschweg erforderlich waren. Um 11 Uhr war die Aufstellung der Truppen am Ausgang der Stadt beendet. Nachdem der Kommandierende General zunächst die Paradeaufstellung abgenommen hatte, erfolgte der Vorbeimarsch der einzelnen Abteilungen an der Josefs-Kirche vor General der Pioniere Förster und den Generalen des Standortes.

Viele tausend Zuschauer umsäumten die Paradestraße bei herrlichstem Sonnenschein, denen das militärische Schauspiel zu einem Erlebnis besonderer Art wurde. Die Ehrenplätze neben dem Kommandierenden General hatten viele Hunderte von Ehrengästen der Partei, darunter als Vertreter des abwesenden Gauleiters Gaupersonalamtsleiter Beyer, des Staates und der Behörden, sowie die Kriegsbeschädigten besetzt, die durch den DDAC. in Kraftwagen zum Paradeplatz gebracht worden waren, um ihnen Gelegenheit zu geben, die Wehr Großdeutschlands zu sehen.

Die Parade selbst bot ein prächtiges Bild, wie es in der Gauhauptstadt zum ersten Male gezeigt wurde. Infanterie eröffnete den Vorbeimarsch, gefolgt von den technischen Kompanien mit berittenen Maschinengewehr- und Geschützabteilungen. Fliegerabteilungen, eine Abteilung schwerer Artillerie im Trab schlossen sich an, und zwischendurch brausten drei Staffeln Flieger in geringer Höhe über die Marschstraße. Dann kamen die motorisierten Verbände der Flieger- und Panzerabwehr und die langen Kolonnen des Nachrichtenregiments mit ihren verschiedenartigen Fahrzeugen. Ein prächtiges Bild wiedererstandener deutscher Wehrkraft.

Großer Betrugsprozeß vor der Strafkammer

Veruntreuungen bei der Spar- und Darlehnskasse Sende

Bielefeld. Vor der 2. Großen Strafkammer Bielefeld begann der auf zwei bis drei Wochen berechnete Prozeß gegen den 54 Jahre alten ehemaligen Rendanten Heinrich Uphoff aus Schloß Holte (Kreis Wiedenbrück), dem die Anklage Untreue und Betrug zum Nachteil des Spar- und Darlehnskassenvereins in Sende zur Last legt.

Uphoff, der im Hauptberuf Lehrer, nebenher aber auch Organist und Kirchenkassenrendant war, übernahm 1918 den Posten des Rendanten des Spar- und Darlehnskassenvereins Sende. Erster Vorsitzender des Vorstandes der Kasse war sein Schwiegervater und da neben diesen beiden nur noch ein anderes Kassenmitglied im Vorstand vertreten war, konnte der Angeklagte so ziemlich schalten und walten wie er wollte. Vor einer Reihe von Jahren erhoben sich zwar schon Stimmen des Mißtrauens gegen den Rendanten, was auch zur Folge hatte, daß Uphoff Ende 1929 aus dem Vorstand ausschied. Im Sommer 1932 trat er auch von dem Posten des Rendanten zurück, an seine Stelle aber trat seine Tochter. Der Angeklagte will dann nur noch „beratend" tätig gewesen sein, in Wirklichkeit war es aber wohl so, daß U. weiterhin der maßgebende Mann war und seine Tochter nur auf seine Anweisungen hin handelte. Die Geschäftsführung des Angeklagten wirkte sich u. a. durch Bewilligung nicht vertretbarer Kredite sehr zum Nachteil der Kasse aus, deren Abschluß am 31. Dezember 1932 z. B. einen Verlust von über 220 000 RM. auswies. Bei einer Revision im Jahre 1938 wurden dann erhebliche Unstimmigkeiten in der Geschäftsführung der Kasse aufgedeckt, die nach der Anklage den dringenden Verdacht rechtfertigen, daß Uphoff als leitender Rendant bewußt zum Schaden der Kasse gehandelt und sich bzw. anderen rechtswidrige Vermögensvorteile verschafft hat. Die ganze Buchführung war so, daß die Revisionsbeamten Mühe hatten, auch nur einigermaßen Klarheit zu schaffen. Die verschiedenen verdächtigen Vorgänge waren geschickt getarnt, die Nachforschungen wurden von Uphoff nach Möglichkeit erschwert, und er streitet auch in der Hauptverhandlung die ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen ab.

Zugunglück in Unkel

Lokomotive und sieben Wagen eines Güterzuges ineinandergeschoben

Neuwied. Am Donnerstagmorgen gegen 6 Uhr entgleiste auf der rechtsrheinischen Strecke der Reichsbahn bei Unkel ein Güterzug. Bei dichtem Nebel überfuhr der Zug das Signal eines Stellwerks und überrannte den Prellblock. Dabei entgleiste die Maschine und grub sich in den weichen Boden, wenige Meter vor einer Ueberführung, ein. Von den nachfolgenden Wagen entgleisten sieben, die sich ineinanderschoben und übereinanderstürmten. Bei dem Unfall wurde der Zugführer, der im letzten Augenblick aus dem Packwagen abgesprungen war, leicht verletzt, während der Lokomotivführer und Heizer ohne Schaden davonkamen. Die Eisenbahnstrecke war während des ganzen Tages gesperrt. Der Verkehr wurde, soweit er nicht als Pendelverkehr mittels Autobussen aufrechterhalten werden konnte, über die linksrheinische Seite umgeleitet.

Die Kolonnen der Betriebswerkstätten Troisdorf und Linz hatten den ganzen Tag über angestrengt zu schaffen, um die Lokomotive und die entgleisten Wagen wieder auf die Schienen zu bringen. Den angestrengten Arbeiten gelang es, bis 10 Uhr die rechte Fahrseite freizumachen und einen unbedeutenden eingleisigen Verkehr zu ermöglichen.

Reichstagung der DAF.-Propagandisten

Düsseldorf. In der Zeit vom 25. bis 29. 4. wird zum erstenmal, und zwar auf Burg Vogelsang, eine Reichstagung der DAF.-Propagandisten durchgeführt, an der rund 840 Gau- und Kreispropagandawalter aus allen Gauen Großdeutschlands teilnehmen. Die Tagung nimmt am 25. April nachmittags in Düsseldorf mit einem großen Propagandamarsch sämtlicher Teilnehmer von der Immermannstraße am Bahnhof zum Polizeisportplatz neben dem Dienstgebäude der DAF.-Gauwaltung ihren Anfang. An den Propagandamarsch schließt sich auf dem genannten Platz ein großer Appell, bei dem Reichsstatthalter Geiger seine Männer aus dem ganzen Reich begrüßen wird. Am 26. April, vormittags, fahren die Teilnehmer mit einem Sonderzug nach Gemünd, von wo aus Burg Vogelsang erreicht wird. Auf der Tagung werden führende Persönlichkeiten der Partei zu den DAF.-Propagandisten sprechen

Fünf Backenzähne mit einer Zange gezogen
Der „Zahnarzt" inzwischen festgenommen

Köln. Wir berichteten gestern von einem Ueberfall auf einen Jungen in der Nähe von Rees, dem von einem unbekannten Mann mit einer Werkzeugzange fünf Zähne gezogen worden waren. Wie die Kölner Kriminalpolizei mitteilt, ist es ihr gelungen, diesen Mann, der 23 Jahre alt ist, in einem Kölner Vorort festzunehmen. Er wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

120 Zeltplätze am Nürburgring

Adenau. Der Nürburgring ist über seine Bedeutung als Renn- und Prüfungsstraße hinaus im Laufe der Zeit mehr und mehr zur Besuchsstätte für Tausende von Kraftfahrern auch außerhalb der Renntage geworden. Die einzigartige Lage inmitten der reizvollen Hocheifellandschaft zieht immer wieder die Besucher an, so daß hier an den wetterbegünstigten Tagen in der Zeit vom Frühjahr bis zum Herbst stets ein recht reges Leben herrscht. Diesem Umstand hat die Nürburgring-Verwaltung insofern Rechnung getragen, als sie in der unmittelbaren Umgebung der Rennstrecke, und zwar auf den Plätzen, die an den Renntagen zum Unterstellen der Kraftfahrzeuge Verwendung finden, Zeltplätze geschaffen hat. Die Gesamtzahl dieser Zeltplätze beträgt 120. Sie sind alle mit Kraftfahrzeugen zu erreichen und zugleich auch als Parkplätze eingerichtet. Auf den Plätzen kann abgekocht werden, ohne daß die Gefahr eines Waldbrandes besteht. Von dieser neuen Einrichtung dürfte im Laufe des Sommers recht ausgiebig Gebrauch gemacht werden.

Weinversteigerungen in Trier — Die ersten 1938er

Trier. Ende April findet eine viertägige Naturweinversteigerung des Trierer Vereins von Weingutsbesitzern der Mosel, Saar und Ruwer statt, bei der außer einigen losen Flaschenweinen des Jahrganges 1935 ausschließlich 1937er Weine aus den besten Lagen der Mosel, Saar und Ruwer zum Ausgebot kommen.

Eine zweite Naturweinversteigerung in diesem Frühjahr findet durch die Naturweinversteigerungs-Gesellschaft von Mosel, Saar und Ruwer am 19. und 20. Mai statt. Auf dieser Versteigerung werden zum ersten Male die Kreszenzen des 1938er von Mosel, Saar und Ruwer aufgetischt. Die Versteigerung findet im Christlichen Hospiz in Trier statt. Zum Ausgebot gelangen insgesamt 166 Fuder, darunter 74 Fuder 1937er und 92 Fuder 1938er Weine.

Wer muß 1939 noch dienen?

Nach der Erfassung nun auch die Heranziehung geregelt

Berlin, 21. April. Nach der bereits gemeldeten Regelung der Erfassung für den aktiven Wehrdienst und Reichsarbeitsdienst im Jahre 1939 gibt eine zusammenfassende Anordnung des Reichsinnenministers und des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht nunmehr auch eine Uebersicht über die voraussichtlichen Heranziehungen. Zum Reichsarbeitsdienst werden voraussichtlich in der Zeit vom 1. Oktober 1939 bis einschließlich 31. März 1940 oder vom 1. April 1940 bis einschließlich 30. September 1940 herangezogen:

a) Die Dienstpflichtigen des Geburtsjahrganges 1919, die in der Zeit vom 1. September bis einschließlich 31. Dezember geboren sind und b) die des Geburtsjahrganges 1920, c) die bisher zurückgestellten Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgange 1915 bis einschließlich 1918 und die in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. August geborenen Dienstpflichtigen des Geburtsjahrganges 1919, soweit sie ihre Arbeitsdienstpflicht noch nicht erfüllt haben und die Zurückstellungsfrist für sie nicht verlängert wird.

Zum Reichsarbeitsdienst werden nicht mehr herangezogen: a) Ehemalige österreichische Bundesbürger, die nach dem Wiedervereinigungsgesetz die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben, wenn sie 1. Angehörige des Geburtsjahrganges 1917 oder älterer Geburtsjahrgange sind oder 2. bereits in der früheren österreichischen Wehrmacht aktiv gedient haben und der Reserve 1 oder 2 zugeteilt sind oder 3. bis zum Herbst 1938 als Freiwillige in die Wehrmacht eingestellt worden sind; b) Wehrpflichtige, die auf Grund des Gesetzes über die Wiedervereinigung der sudetendeutschen Gebiete die deutsche Staatsangehörigkeit erwarben, wenn sie 1. in der Zeit bis zum 31. August 1919 geboren sind oder 2. bis zum Herbst 1938 in der tschecho-slowakischen Wehrmacht ihre aktive Dienstpflicht erfüllt haben oder 3. das an der Erfüllung der aktiven Dienstpflicht fehlende zweite Dienstjahr zur Zeit in der deutschen Wehrmacht ableisten oder hierzu im Herbst 1939 oder später herangezogen werden, oder 4. für die Herbsteinstellung 1939 als Freiwillige der Wehrmacht angenommen sind oder werden.

Zum aktiven Wehrdienst werden voraussichtlich vom 1. Oktober 1939 ab herangezogen: a) Die Ersatzreservisten 1 des Geburtsjahrganges 1918 und die in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. August geborenen Ersatzreservisten 1 des Geburtsjahrganges 1919; b) die bisher zurückgestellten Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1914 bis 1917, soweit die Zurückstellungsfrist nicht verlängert wird. Ueber Heranziehung der tauglichen und bedingt tauglichen Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906, 1907, 1910 bis einschließlich 1913 zur kurzfristigen Ausbildung bzw. zu Uebungen im Jahre 1939 und 1940 erfolgt noch nähere Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht. Für die Gebietsteile der Provinz Ostpreußen, die durch die Wiedervereinigung des Memellandes Bestandteile des Deutschen Reiches geworden und dem Regierungsbezirk Gumbinnen zugeteilt worden sind, ergeht über die Erfassung, Musterung und Heranziehung besondere Anordnung.

Großzügige Maßnahmen

zu Gunsten der Rentner und Kriegsopfer

Berlin, 21. April. Aus Anlaß des 50. Geburtstages des Führers hat die Reichsregierung eine Reihe von Maßnahmen zu Gunsten der Rentner und Kriegsopfer ergriffen.

Auf dem Gebiete der Reichsversicherung wurden durch ein Gesetz Kinderzuschüsse und Waisenrenten uneingeschränkt bis zum vollendeten 18. Lebensjahr verlängert. Ferner ist eine Milderung der Ruhensvorschriften und eine Erleichterung der Anwartschaft für Kriegsteilnehmer in der Rentenversicherung eingetreten.

Daneben sind für eine einmalige Reichssonderbeihilfe für hilfsbedürftige Sozialrentner und Kleinrentner auf Grund eines Erlasses des Reichsarbeitsministers vom 19. April beträchtliche Mittel bereitgestellt worden. Die soziale Fürsorge für Kriegsopfer hat eine erhebliche Verbesserung erfahren. Schließlich wurde durch Verordnung eine Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene eingeführt.

Empfänge bei Ribbentrop

Die ungarische Delegation und der Präsident der Sobranje bei von Ribbentrop

Berlin, 21. April. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Freitagvormittag in Gegenwart des Kgl. ungarischen Gesandten in Berlin, Sztojay, die als Ehrengäste des Führers in Berlin weilenden Mitglieder der ungarischen Delegation, an ihrer Spitze den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, von Daranyi, und Ministerpräsident a. D. von Imredy.

Anschließend empfing der Reichsaußenminister in Gegenwart des Kgl. bulgarischen Gesandten in Berlin, Draganoff, den Präsidenten der Sobranje (Abgeordnetenhaus), Moschanoff.

Die Wehrmacht dankt der NSV.

Berlin, 21. April. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, und der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3, General d. Inf. Blaskowitz, haben Hauptamtsleiter Hilgenfeldt in einem Schreiben ihren aufrichtigen Dank für die hervorragend organisierte NSV.-Arbeit und den raschen und umfassenden Einsatz der NSV. im Protektorat Böhmen und Mähren ausgesprochen. Sie verbanden damit gleichzeitig die Bitte, diesen Dank auch allen Mitarbeitern, Helfern und Helferinnen der NSV. zu übermitteln.

Staatspräsident Hacha hat Freitagnacht 0.45 Uhr Berlin vom Anhalter Bahnhof aus wieder verlassen. Der slowakische Ministerpräsident Tiso ist bereits Donnerstag 8 Uhr abends vom Bahnhof Friedrichstraße aus zurückgereist.

Nach Rückkehr von der großen Wehrmachtparade empfing der Führer im Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop die ausländischen Sonderdelegationen.

Burgin Munitionsminister

Aufgabenbereich des neuen Ministeriums: Materialversorgung der Armee

London, 21. April. Ministerpräsident Chamberlain kündigte im Unterhaus die Einbringung eines Gesetzentwurfes über die Schaffung des längst erwarteten Munitionsministeriums an. Dieser Streitpunkt ist nun dahin entschieden worden, daß ein richtiges, ausgewachsenes Ministerium mit einem Kabinettsminister an der Spitze geschaffen wird. Man scheint es allerdings nicht allzu eilig zu haben, da nach der Chamberlain-Erklärung der Aufgabenkreis und die Kompetenzen dieses Ministeriums erst im Laufe der Zeit planmäßig ausgebaut werden sollen. Zum Munitionsminister ist zur allgemeinen Ueberraschung der bisherige Transportminister Leslie Burgin ernannt worden, ein Mann der mittleren konservativen Orientierung. Burgin, der ausgezeichnet Deutsch spricht, steht persönlich Chamberlain nahe.

Ueber die Gründe, die Chamberlain veranlaßt haben, Burgin und nicht Churchill zum Munitionsminister zu ernennen, gehen die Auffassungen auseinander. Nach der einen Darstellung sollen die bekannten persönlichen Gegensätze zwischen diesen beiden Männern doch noch nicht so weit überbrückt worden sein, daß ein Eintritt Churchills ins Kabinett möglich geworden ist. In Frage kommt für Churchill jetzt lediglich ein Minister-Portefeuille ohne Geschäftsbereich.

Das neue Munitionsministerium wird sich ausschließlich mit der Materialversorgung der regulären und der territorialen Armee zu befassen haben. Sein Aufgabenkreis wird, wie Chamberlain mitteilte, jedoch nicht auf die Flotte und die Luftwaffe ausgedehnt, da die Admiralität und das Luftfahrtministerium vorzüglich arbeiteten und befähigt seien, selbst für ihren eigenen Bedarf zu sorgen. Eine Aenderung des gegenwärtigen Zustandes würde nur eine Verschlechterung bedeuten, erklärte Chamberlain. Das neue Munitionsministerium soll außer dem Armeenachschub an Kriegsmaterial, Munition und sämtlichen Vorräten auch die bisher vom Kriegsministerium geleiteten Untersuchungsabteilungen und Armeeinspektionen übernehmen und weiter dafür sorgen, daß nun alle Regierungsbestellungen für Kriegsmaterial den Aufträgen der Privatindustrie vorgingen. Zum Transportminister soll der bisherige Staatssekretär im Finanzministerium, Wallace, ernannt werden.

In der Unterhaussitzung gab der Lordsiegelbewahrer Sir John Anderson bekannt, daß die Regierung beschlossen habe, von der Schaffung tiefer bombensicherer Luftschutzkeller abzugehen und auf dem bereits eingeschlagenen Weg der beweglichen, in Höfen und Gärten aufzustellenden splittersicheren Unterstände weiterzugehen. Nur an einzelnen verkehrsreichen Zentren sollen tiefe bombensichere Unterstände geschaffen werden. 300 000 bewegliche Stahlunterstände, die 1½ Millionen Menschen Schutz gewähren können, sind bereits geschaffen worden. Die Regierung hofft in kurzer Frist so weit zu sein, daß diese allerdings recht eigenartigen kleinen Stahlhütten jedermann, offenbar kostenlos, zur Verfügung gestellt werden können. Im Falle eines Bombenangriffes wird somit in Zukunft jeder Engländer schnell, sei es im Hof oder im Garten seines Hauses, sein eigenes Stahlhäuschen aufsuchen und dort mit seiner Familie das Bombengewitter vorüberziehen lassen. Im Hydepark wie in anderen großen Gärten Londons werden die Unterstände weiter ausgebaut, offenbar mit dem demonstrativen Zweck, der Bevölkerung vor Augen zu führen, daß es jetzt mit der insularen Sicherheit vorbei ist und daß England jetzt von der Luft her tödlich bedroht werden kann.

London verzeichnet „Entspannung"

Zwischenfall um die Rückkehr des Botschafters Henderson

London, 21. April. Die seit einigen Tagen bemerkbare allgemeine Beruhigung und Entspannung macht langsam weitere Fortschritte. Die große Rede Mussolinis hat hier, und wie verlautet auch in Paris, einen durchaus positiven Eindruck gemacht. Die Börse reagierte mit aufschnellenden Kursen und die Abendpresse überschreibt die Berichte über die Mussolinirede mit der Schlagzeile: „Arbeit, und nicht Krieg". Das ganze künstlich geschaffene Gebäude der Kriegspanik und Kriegsgerüchte hat durch die klaren, männlichen Worte Mussolinis einen schweren Stoß erfahren. Die scharfe Zurückweisung der Panikmacher und Kriegshetzer und die klare Formulierung der Achsenpolitik hat in politischen Kreisen ganz unleugbar starken Eindruck gemacht. In diplomatischen Kreisen ist ferner die Oberhausrede des Außenministers Halifax dahin aufgefaßt worden, daß die britische Regierung jetzt Wert darauf legt, eine gemäßigte Haltung zu zeigen und die vorhandenen wenigen Fäden zu den Achsenmächten nicht abreißen zu lassen.

Besondere Beachtung findet ferner die Ankündigung des britischen Außenministers über die „baldige" Rückkehr des Botschafters Henderson nach Berlin. Dieses „sehr bald" der Halifax-Rede hat zu vielen Kommentaren Anlaß gegeben und zu einem bezeichnenden Zwischenfall geführt. Um der Wirkung dieser Erklärung entgegenzutreten ließen scheinbar gewisse Kreise des Foreign Office durch den „Daily Telegraph" erklären, daß von einer baldigen Rückkehr Hendersons nach Berlin nicht die Rede sein könne. Wieder einmal zeigte es sich, daß die hohe Bürokratie des Foreign Office Politik auf eigene Faust macht und die Regierungspolitik in ihrem Sinne zu beeinflussen sucht. Auf zahlreiche Anfragen sah sich das Foreign Office gezwungen, zu erklären, daß Botschafter Henderson Ende dieses Monats spätestens Anfang Mai, auf seinen Posten zurückkehren werde. Tatsächlich scheint die Lage die zu sein, daß die Regierung in Uebereinstimmung mit der französischen, und, wie verlautet, sogar mit der Washingtoner Regierung, zunächst die kommende Führerrede abwarten will, um sodann ihren Botschafter wieder nach Berlin zurückzusenden. Jedenfalls ist diese Frage hier zu einer politischen Angelegenheit geworden, der symptomatische Bedeutung beigemessen wird.

Ministerpräsident Chamberlain war auch noch nicht in der Lage, auf Anfragen im Unterhaus über den Stand der diplomatischen Verhandlungen mit Sowjetrußland und der Türkei abschließende Mitteilungen zu machen. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit der türkischen Regierung „befriedigend" verliefen, die Besprechungen seien jedoch noch nicht in ein endgültiges Stadium eingetreten. Die üblich gewordenen voreiligen Meldungen über den bereits erfolgten Beitritt der Türkei zu der britisch-französischen „Anti-Angriffsfront" treffen daher in keiner Weise zu. Es scheint festzustehen, daß die Verhandlungen mit der türkischen Regierung ein anderes Ziel verfolgen als die Polen, Rumänien und Griechenland gewährten Beistandsverpflichtungen. Es zeigt sich vielmehr immer deutlicher, daß die britische Politik die gegenwärtige europäische Spannung dazu benutzt, um unabhängig von den direkt erörterten Fragen ihre Position im Mittelmeer wie auch im Fernen Osten auszubauen und zu befestigen.

Ueber den Stand der britisch-sowjetrussischen Verhandlungen macht der linksradikale Abgeordnete Vernon Bartlett interessante Mitteilungen, die ohne Zweifel aus der hiesigen sowjetrussischen Botschaft stammen. Die Moskauer Regierung wolle in allen Einzelheiten wissen, welche militärischen Maßnahmen die Londoner Regierung ergreifen werde, sofern Polen und Rumänien angegriffen würden. Die Moskauer Regierung scheint zu befürchten, daß der britische Beistand aus offensichtlich geographischen Gründen nicht allzu wirksam sein würde. Nach sowjetrussischer Auffassung könnte der Fall eintreten, daß Sowjetrußland im Falle eines Beitritts zu der Anti-Angriffsfront in einen Krieg mit Deutschland verwickelt werde, wobei die britische Hilfe sich auf einige wenige Luftangriffe beschränken würde, die vermutlich infolge scharfer deutscher Gegenmaßnahmen ein frühzeitiges Ende finden würden. Das Ergebnis wäre, daß Sowjetrußland den Krieg mit Deutschland allein, und zwar auf polnischen und rumänischen Schlachtfeldern auszufechten hätte. Die Londoner Regierung hat — nach Vernon Bartlett — diese Auffassung empört zurückgewiesen, jedoch es abgelehnt Einzelheiten ihres militärischen Planes der Moskauer Regierung mitzuteilen, solange nicht Sowjetrußland eine generelle Erklärung auf Unterstützung des allerdings noch embryonalen Kollektivsystems abgegeben habe. Die beiden Regierungen seien daher erklärt Bartlett, von einem Kompromiß noch weit entfernt, jedoch, so fügt er beschwichtigend hinzu, seien die Schwierigkeiten „im Schwinden" begriffen.

Roosevelt erzeugt Kriegspsychose

Senator Taft gegen Ablenkungsmanöver

Washington, 21. April. Auch dem letzten Amerikaner wird allmählich immer deutlicher, wie verfehlt die Politik des Präsidenten Roosevelt und seiner jüdischen Hintermänner war, die jetzt mit ihrer hysterischen Kriegshetze krampfhaft versuchen, das Volk von den inneren Schwierigkeiten abzulenken. Den vielen ablehnenden Stimmen hat sich jetzt auch der Senator Taft, aus Ohio, ein Sohn des von 1908 bis 1912 amtierenden Präsidenten, beigesellt.

In seiner Rede ging Taft mit Roosevelt rücksichtslos ins Gericht und stellte einleitend fest: „Seit drei Monaten tagt nun schon wieder der neue Kongreß und wieder ist auch nicht das geringste erreicht worden. Wir hören nichts mehr vom „neuen Kurs", jenem Schlaraffenland-Zustand, der uns vor sechs Jahren versprochen wurde. Dafür hat jedoch jedes Kabinettsmitglied" so erklärte Taft, „die Cliquenwirtschaft" Roosevelts kritisierend, weiter „ganz gleich, ob es in sein Fach gehörte oder nicht, das Seine dazu beigetragen, die außenpolitische Lage zu verwirren, Haß und Vorurteile gegen einzelne Länder zu schüren, um damit um jeden Preis die Aufmerksamkeit des amerikanischen Volkes von den inneren Sorgen abzulenken.

Keine Ehrenarier

Budapest, 21. April. Die Regierungspartei hielt Donnerstagabend eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, nur jene Abänderungsanträge des Oberhauses zum Judengesetz anzunehmen, die keine Abweichung vom Rassengrundsatz bedeuten; denn die Regierungspartei wünscht die Regelung der Jugenfrage auf streng rassischer Grundlage durchzuführen. Damit wird sowohl die neue Begriffsbestimmung des Juden als auch die Einführung von sogenannten „Ehrenariern", wie sie das Oberhaus wünschte, abgelehnt. Es wurde der einmütige Beschluß gefaßt, bei der Abstimmung über das Judengesetz in seiner ursprünglichen Fassung im Abgeordnetenhause den Fraktionszwang für die Regierungspartei auszusprechen.

Im Ostflügel des Gefängnisses in Worcester (Massachusetts) brach, wahrscheinlich infolge Brandstiftung, ein Feuer aus, bei dem drei Sträflinge ums Leben kamen, während fünfzehn Brandwunden erlitten. Zahlreiche Feuerwehrleute mußten wegen Rauchvergiftungen in ein Krankenhaus gebracht werden.

Glückwünsche fremder Staatsoberhäupter

und Regierungschefs zum Geburtstag des Führers

Berlin, 21. April. Dem Führer sind zu seinem 50. Geburtstag von einer großen Anzahl ausländischer Staatsoberhäupter und Regierungschefs herzliche Glückwunschtelegramme zugegangen.

Aus Italien sandten König und Kaiser Viktor Emanuel III., der Duce Benito Mussolini, die Marschälle Balbo und Graziani, Außenminister Graf Ciano und Propagandaminister Alfieri sowie Präsident Federzoni herzliche Glückwunschtelegramme. Ferner sandten telegraphische Glückwünsche: der Kaiser von Japan, die Könige von Großbritannien, Bulgarien, Rumänien, Schweden, Norwegen, Belgien, Dänemark, Griechenland, Aegypten und Afghanistan, der Kaiser von Mandschukuo, die Königin der Niederlande, die Großherzogin von Luxemburg, der Prinzregent von Jugoslawien, der Regent des Irak und der Regentschaftsrat von Siam, ferner der Reichsverweser Ungarns v. Horthy und der Kgl. Ungarische Ministerpräsident Teleki, der Staatschef Spaniens, die Präsidenten von Polen, Finnland, Litauen, der Türkei, China und Bolivien sowie der Fürst von Liechtenstein, ferner der frühere König Ferdinand von Bulgarien und der frühere Ministerpräsident Stojadinowitsch.

Angehörige der Reichskanzlei

feierten den Geburtstag des Führers

Berlin, 21. April. Aus Anlaß des 50. Geburtstages des Führers hatte der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers im Auftrage des Führers alle Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reiskanzlei zu einem kameradschaftlichen Beisammensein im Landwehrkasino am Zoo eingeladen.

Während der Feier hielt der Reichsminister eine Ansprache, in der er mit herzlichen Worten des Führers gedachte und dabei den festen Willen der Angehörigen der Reichskanzlei zum Ausdruck brachte, auch in der Zukunft als treue und gehorsame Mitarbeiter die Pflicht bis zum äußersten zu erfüllen und so an dem schweren Werk des Führers zu einem kleinen Teil mitzuhelfen.

Außer den musikalischen Darbietungen der Kapelle Olimpi verschönten die mit großem Beifall aufgenommenen künstlerischen Gesangseinlagen der Frau Lore Hoffmann vom Deutschen Opernhaus, am Flügel Kapellmeister Schlesier, den gut gelungenen Abend.

Tschechische Einheit

an der Seite des deutschen Volkes

Prag, 21. April. Zum erstenmal seit den geschichtlichen Ereignissen des Frühjahrs 1938 und seit der Gründung der Tschechischen Nationalen Gemeinschaft hatte der Zentralausschuß dieser einzigen tschechischen politischen Organisation am Freitag die 213 Bezirks- und 18 Kreisleiter zu einer Kundgebung nach Prag berufen.

Nach der Begrüßung der Amtswalter ergriff Staatspräsident Hacha das Wort. Im einzelnen führte er u. a. aus: „Ich habe mir und Ihnen eine Aufgabe gestellt, wie man sich diese schwerer und verantwortungsreicher kaum vorstellen kann. Das Volk, von dem schon fast sprichwörtlich der Satz galt, so viele Menschen, so viele Sinne, muß politisch vereinheitlicht werden, und zwar restlos in allem und bis zum letzten Mann."

Hacha wies darauf hin, daß er 50 Männer mit der Aufgabe der Organisation betraut habe, ohne sie vorher um ihre Zustimmung zu fragen. Sie hätten den Beweis zu erbringen, daß das tschechische Volk, das bisher in Gruppen und Richtungen aufgespalten war, dennoch ein Volk mit geschichtlicher Sendung bleibe und volles Recht auf Eigenleben habe.

Ausländische Ehrengäste

besichtigen das Reichssportfeld

Berlin, 21. April. Die als Gäste des Führers während der geschichtlichen Tage in der Reichshauptstadt weilenden Abordnungen von 24 Nationen hatten am Freitag Gelegenheit, die umfangreichen Sportanlagen der Reichshauptstadt auf dem Gelände des Reichssportfeldes zu besichtigen. Im Haus des deutschen Sports wurden die Ausländer, unter ihnen hauptsächlich führende Militärs, vom Reichssportführer v. Tschammer und Osten herzlich begrüßt. Unter sachkundiger Führung besichtigten die Gäste mit größtem Interesse den Kuppelsaal und seine technischen Einrichtungen, die Schwimm- und Turnhallen, die einzelnen Sportplätze, die Dietrich-Eckart-Bühne, das Maifeld und schließlich das Stadion selbst. Die ausländischen Delegationen hatten dabei Gelegenheit, den Sportbetrieb kennenzulernen.

Wallace Nachfolger Burgins

London, 21. April. Staatssekretär Euan Wallace ist — wie soeben bekannt wird — zum Nachfolger des bisherigen Transportministers Burgin ernannt worden. Munitionsminister Burgin wird, solange das Parlament das diesbezügliche Gesetz zur Schaffung eines Munitionsamtes noch nicht ratifiziert hat, Minister ohne Geschäftsbereich sein. An Stelle Euan Wallaces, der bisher Staatssekretär im Schatzamt war, tritt der bisherige parlamentarische Sekretär im Bergwerksministerium, Kapitän Crookshank, dessen Stelle wiederum Geoffrey Lloyd, der bisherige Staatssekretär im Innenministerium, einnimmt.

Von den bei dem Eisenbahnunglück auf der Strecke Paris — Lille Verunglückten ist am Donnerstagnachmittag ein weiterer Verletzter gestorben. Damit erhöht sich die Zahl der Todesopfer auf vier.

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Hermann Kresse, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hermann Kresse, Schwerte (Ruhr). Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. - D.-A. III./39: 1527.



Freitag vormittag 0 Uhr 30 Minuten erlöste der Herr über Leben und Tod nach jahrelangem Leiden unseren lieben guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Rentner

Philipp Weifenbach

nach einem arbeitsreichen Leben im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Anna Weifenbach
Sophie Weifenbach

Schwerte (Ruhr), den 21. April 1939.
Kampstr. 33

Die Beerdigung findet am Montag, dem 24. April 1939, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Trauerfeier 3½ Uhr.

906



Du hast für die Deinen geschafft,
Bis Dich der Tod hat hingerafft.

Am Donnerstag, abends 840 Uhr, verschied nach längerer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unser herzensgutes Mütterlein, unsere liebe Schwiegermutter und Tante

Frau

Friederike Kirchner

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Wilhelm Kirchner
und Kinder

Schwerte, den 20. April 1939.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. April, nachm. 3 Uhr, vom evgl. Krankenhaus aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer unvergeßlichen Mutter sagen wir allen herzlichen Dank.

Geschwister Schneider-Hartmann

Schwerte, im April 1939.

Sol- und Thermalbad Königsborn

Hervorragende Heilerfolge bei Gicht Ischias Rheuma Frauenleiden

Neuzeitlich eingerichtetes Inhalatorium
Badezeit von 7–12 und 14–18 Uhr
Auskunft: Badeverwaltung, Unna-Königsborn

Im Frühjahr

ist die richtige Zeit für eine Blutreinigungskur. — Ärzte empfehlen Darmol, denn es reinigt das Blut u. regelt die Verdauung. — Man fühlt sich wie neugeboren.

Darmol schmeckt herrlich! Schachtel RM -.74 und 1.39
In Apotheken und Drogerien.
DARMOL Abführ-Schokolade

Reichstagssitzung am 28. April
Vergessen Sie nicht den
Radioapparat
von
Lichtenhagen
August-Haßler-Str. 17 Ruf 2477
Röhren, Akkus, Annoden, Koffer-Apparate, Schallplatten!

Der Frühjahrsputz

sollte nicht allein der Wohnung gelten! Reinigen Sie auch Ihr Blut und Darm mit Sani-Drops, sie wirken milde, aber zuverlässig.
Packungen zu RM 1.–, 2.75 u. 7.–
Drogerie E. Grasekamp,
(Drogerie E. Heppe), Ostenstr. 3.

Schützen-Verein e.V.
Sonntag, den 23. April ab 14.30 Uhr
Übungsschießen
am Schützenhof.

Kirchendienst.

Sonntag, den 23. April 1939.
St. Viktorkirche: 8 Uhr Kindergottesdienst, ausnahmsweise einmal morgens 8 Uhr. Es nehmen teil die Schulneulinge mit ihren Eltern und Paten.
9,30 Uhr: Gottesdienst. P. Dr. Voll.
Johanniskirche: 9,30 Uhr P. Wilhelmsmeyer.
Evgl. Krankenhaus: Samtag abend 7,30 Uhr: P. Wilhelmsmeyer.
Geisecke-Lichtendorf: 10 Uhr P. Kleinemeyer.

Wo habe ich die größte Auswahl in **Blaupunkt-Apparaten?** Bei Radio Gendrong
Haselackstr. Ruf 2709

Sommerstoffe in großer Auswahl.



Vistra-Muslin
neue, schöne Dessins,
mtr. 1.35, 1.15 **-.98**

Trachten-Stoffe
für Dirndlkleider,
mtr. 1.23, 1.15 **-.88**

Lavabel-Druck
moderner Matcrêp, bedr.,
mtr. 3.95, 2.95 **1.95**

Kunstseiden-Leinen
uni u. sportlich gemustert,
mtr. 2.–, 1.65 **1.50**

In den Schaufenstern sehen Sie interessante Neuheiten.

Eisenmenger

Kinderliebe, ehrliche
Hausgehilfin
baldmöglichst für Privathaushalt nach Bielefeld gesucht.
Off. unter Nr. 902 an die Geschäftsst. d. „Schwerter Ztg."

Für mittelgroßen Haushalt älteres, selbständiges
Mädchen
welches zu Hause schlafen kann, baldigst gesucht. Lohn 40.— RM., freie Kassen.
Schriftl. Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr. 904 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Zum baldigen Eintritt suchen wir ein junges
Mädchen
aus achtbarer Familie für Laden und Büro als lernende Kraft.
Schriftl. Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr. 903 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Wanzen
vernichtet seit 26 Jahren unter schriftlicher Garantie geruchlos und unauffällig. Man verlange Offerte und kostenlosen Besuch. Kammerjäger Friederichs, Letmathe. Ruf Iserlohn 2870.

Sehr gut erhaltener
Brennabor-Kinderwagen
für 25.— RM. zu verkaufen.
Hörderstr. 42, II. Etg. rechts.

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens
HANS LINNER
vorm. Carl Braus
Große Marktstraße 3–5



Mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen durch die echte gewürzte Futterkalkmischung
Zwerg-Marke
Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Kluge Möbelkäufer

kaufen nicht einfach das erste Beste oder das Billigste. Für Sie bedeutet der Möbelkauf keine Geldausgabe, sondern eine Geldanlage. Deshalb kaufen Sie bei Eichmann. Denn jedes Möbel ist so gut, daß man damit für's Leben ausgestattet ist.

Und – gar nicht mal teuer!

Friedrich Eichmann
Bahnhofstraße 4.

Samstag Konzert u. Sonntag Tanz
in der **„Blauen Grotte"**
Schmidt am Markt

RADIO Hill SPEZIALGESCHÄFT
Große Auswahl
Unverbindliche Vorführung
Fachmännische Beratung
Erstkl. Kundendienst
Eigene Reparaturwerkstatt
Radio Hill
Fernruf 2606 am Kino
Auto-Empfänger, Koffer-Empfänger, Schallplatten, Volksempfänger RM. 65.- vorrätig.

Einhundert
verschiedene Führerbilder
von 20 Pfg. an bis 50.— RM. haben wir anläßlich des 50. Geburtstages unseres Führers ausgestellt.
Dazu
Adolf Hitler-Aquarelle
in kunstvoller Mappe zu RM. 40.—
Buch- u. Kunsthandlung Karl Braus
Haselack- und Ostenstraße

Möbliertes Zimmer
mit Verpflegung zu vermieten
Zu melden in der Geschäftsst. der „Schwerter Zeitung".

Sehr gut! Lebewohl gegen Hühneraugen
Blechdose RM 1.65 in Apotheken und Drogerien Sicherzuhaben:
Mediz. Drog. Heppe, Ostenstr. 3

Buntes Allerlei

Gewächshäuser in Wolkenkratzerformat. Maßgebende amerikanische Pflanzenzüchter haben sich Gedanken über die Weiterentwicklung des Gewächshausbaues gemacht. Denn es habe sich im Zusammenhang mit den neuzeitlichen Züchtungsverfahren immer deutlicher gezeigt, daß die seitherige Architektonik der Glashäuser, die sich eng an den Erdboden schmiegen und das Bestreben nach Ausdehnung nur in die Breite und kaum einmal in die Höhe zeigen, daß diese Bauweise einmal versagen werde, wenn dem künstlichen Licht und der künstlichen Wärme in der Aufzucht ein größerer Raum eingeräumt werde. So kommt es, daß man drüben heute schon da und dort zwei- und dreistöckige Gewächshäuser antrifft. Der Gewächshausbau befindet sich an einem Wendepunkt. Ob freilich die Prognose einmal Geltung haben wird, die soeben eine bekannte amerikanische Elektrizitätsgesellschaft der Architektonik des Gewächshauses stellt, wird man abwarten müssen. Nach deren Ansicht hätten wir nämlich über kurzem das Glashaus in Wolkenkratzerformat. Das sei praktischer und wegen seiner raumsparenden Ausdehnung in die Höhe statt in die Breite auch wirtschaftlicher und vor allem den Bedürfnissen des technischen Licht- und Wärmeapparates angemessen.

Figaro, ein Italiener! In den Theaterstücken, die Figaro unsterblich gemacht haben, ist er ein echter und rechter Spanier. Deshalb hält man es für selbstverständlich, daß „Figaro" ein spanischer Name ist. In Wahrheit hat aber der listenreiche Barbier von Sevilla und Diener des Grafen Almaviva seinen Namen dem Mönch Figari entlehnt, der um das Jahr 1702 als Erfinder und Uhrmacher in Genua lebte. Beacharchais, der Dichter des „Figaro", nahm großen Anteil an den nautischen Apparaten, die aus der Werkstatt des Mönchs hervorgegangen waren. Unter dem Eindruck dieser Erfindungen prägte er seinem Gedächtnis den Namen des auf dem Gebiet der Mechanik berühmten Paters fest ein. Und so kann es nicht wundernehmen, daß er diesen Namen unter Aenderung des Schlußvokals auf der Bühne verewigte. Von Beamarchais übernahm ihn dann Lara, der sarkastischste aller spanischen Schriftsteller, und erwarb Figaro den Ruf des gefürchtetsten Kritikers Kastiliens; trotzdem bleibt der Name italienischen Ursprungs.

Das paradoxe Wegemaß Chinas. Allerorten auf der Erde, mit alleiniger Ausnahme des „Reiches der Mitte" ist es von X-Dorf nach Y-Dorf ebensoweit wie von Y-Dorf nach X-Dorf. Nun fällt dem europäischen Reisenden aber auf, daß, wenn ihm in einem bestimmten Ort Auskunft erteilt wurde, der nächste sei 20 Li entfernt, ihm in diesem nächsten gesagt wird, er müsse, um an den ersten Ort zurückzukehren, etwa 24 Li zurücklegen. Ja, nicht nur die Entfernungen erhalten einen verschiedenen Ausdruck je nach dem Ausgangspunkt, sondern auch die Reise- und Frachtkosten sind zwischen zwei Orten, je nach der Richtung, verschieden. Dieser scheinbare Widerspruch beruht auf einem ausgeprägten logischen Denken und auf physikalischen Grundsätzen. Während wir räumliche Entfernungen nach Längseinheiten messen, bemißt sie der Chinese nach Einheiten der Arbeitsleistung. Wird also die Entfernung zwischen zwei festen Punkten einmal mit 20 und in umgekehrter Richtung mit 24 Li angegeben, so besagt das nichts anderes, als daß die beiden Orte verschieden hoch liegen, die Reise in der einen Richtung bergab geht und in der anderen bergauf führt, und sich dementsprechend verteuert.

Wissen Sie schon?

daß man mit einem Militärgewehr bei normalem Luftdruck vier Kilometer weit schießen kann? In luftleerem Raum würde man 63 Kilometer erreichen.

daß Kurzwellenamateure mit 30 bis 50 Watt annähernd die gleichen Entfernungen überbrücken können wie moderne, mit Hunderttausenden von Watt arbeitende Hochleistungssender für lange Wellen?

daß als Zeichen des ehelichen Standes das Haar des Koreaners in ein Roßhaarnetz eingebunden wird? Außerdem trägt er einen Lachut. Der Ledige muß sein Haar scheiteln und in einen Zopf flechten.

daß von Trier eine Kleinbahn in das Moseltal führt, die alle berühmten Weinorte, wie Bernkastel, Traben, Graach, Zeltingen usw. berührt? Die 100 Kilometer lange Bahn heißt das Saufbähnchen, weil ein Teil der Abteile so eingerichtet ist, daß man sich rings um einen Tisch setzen und sein Schöppchen genießen kann.

daß in Amerika sich eine Gruppe von Nichtstuern zusammengeschlossen hat? Sie wollen ein Leben führen, wie es bei den Menschen der Steinzeit üblich gewesen sein mag. Zu diesem Zweck haben sie sich in einen stillen Winkel des Staates Mississippi begeben. Ihre Kleidung besteht aus Tierfellen. Nahrung wollen sie sich suchen oder jagen. Das Hauptwerkzeug, das sie bei sich führen, ist ein Steinhammer. Das Jagen mit dem Steinhammer werden sie wohl schon aufgegeben haben, weil es doch zwecklos ist.

Für den Photoamateur

Bei Landschaftsaufnahmen, die vom Stativ aus gemacht werden, nimmt man gewöhnlich eine recht kleine Blende, um eine möglichst große Tiefenschärfe zu erzielen. Es dürfte aber längst nicht allgemein bekannt sein, daß man mit der sogenannten Nah-Fern-Einstellung (mittlere Blende und Entfernung auf etwa 12 Meter eingestellt) bessere Erfolge erzielt, weil die allgemeine Schärfe mit der zunehmenden Abblendung absinkt.

Was ist „Nah-Fern-Einstellung"? Für normale 6×9-Kameras mit einer Brennweite von 10,5 Zentimeter bedeutet das, daß man die Entfernung auf 8 Meter, die Blende auf 12,5 einstellt und damit eine Tiefenschärfe von etwa 4 bis 8 Meter erhält. Das ist für Schnappschüsse aller Art eine sehr gute Hilfe. Bei Landschaften muß die Entfernung entsprechend weiter gewählt werden.

Zum Lachen und Lächeln

Trost

Zwei befreundete Schriftsteller unterhalten sich über ihre Erfolge bzw. Mißerfolge.

„Neulich habe ich von einer Zeitung einen ganzen Packen Gedichte zurückgeschickt bekommen", beklagt sich der eine. „Der Redakteur sagte, ich sollte mehr Feuer in meine Verse legen."

„Na, immerhin noch besser, als wenn er dir geraten hätte, du solltest die Verse ins Feuer legen!"

Konversation

Ein Herr steht ungeduldig wartend an einer Telephonzelle, in der ein anderer, den Hörer am Ohr, nun schon eine halbe Stunde steht, ohne ein Wort zu sprechen!

„So lassen Sie mich doch telephonieren, wenn Sie sowieso nicht reden", sagt der Wartende, indem er die Zellentür öffnet, worauf ihm abweisend geantwortet wird: „Bitte, stören Sie mich nicht, ich unterhalte mich mit meiner Frau."

„Und darum ..."

Gegen Mitternacht erhob sich am Stammtisch in der „Goldenen Kugel" plötzlich einer aus der Tafelrunde, klopfte mit den Knöcheln der Faust auf den Tisch und sagte:

„Alsdann gut Nacht allz'samm'!"

„Wat denn, wat denn, du willst schon geh'n?"

„Jawoll — mein Bedarf ist gedeckt — sogar der Ochse hört auf, wenn er genug getrunken hat ..."

„Und darum willst du uns verlassen?"

Auflösung der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Ernst und Leichtsinn: Eid, Ke-eid-e.

Bezierbild: Von rechts gesehen, stehend auf dem untersten Baum; Kopf am Stamm des mittelsten Baumes.





(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Doch Bombay-Karl überhörte dies offenbar, denn er bemerkte darauf: „Mensch, der Kasten macht ja keine vier Knoten, und die Maschine hat Husten — spürst du's? Ja, er als ehemaliger Seemann kannte sich darin gut aus! Vielleicht dachte er in diesem Augenblick an die schnellen Ueberseeriesen oder an eine Brigg, die vor dem Wind dahinschoß ...

„Uebermorgen sind wir erst oben in Encontrados", erwiderte Martin, „verdammt lang bis dahin! Weißt du, Karl, ich habe direkt so ein Kribbeln in mir — wollt' am liebsten jetzt auf der Stelle in den Wald 'reinmarschieren!"

„Wirst noch froh sein, wenn du wieder draußen bist!" meinte Bombay-Karl.

Du willst mir wohl Angst machen, dachte Martin, und laut sagte er: „Dann braucht' ich ja gar nicht erst 'reinzugehen — da könnt' ich ja gleich draußen bleiben!"

Diese Antwort gefiel dem Bombay-Karl. Klar, halbe Sachen waren nichts für den. Und um dieser Antwort willen wurde er in dieser Sekunde Martins unzertrennlicher und eingeschworener Freund.

„Hast vollkommen recht, Martin", sagte er, „einer, der 'n lauer Christ ist, soll gefälligst einen Bogen um die Kirche machen. Und ein Soldat, der vorher schon die Hosen voll hat, soll bei Muttern bleiben. Wir zwei — wir schau'n mal nach da oben, wo das Oel steckt, und wir freu'n uns mächtig drauf, schätz ich!"

„Stimmt, Karl", bestätigte Martin in heller Begeisterung, weil sein neuer Kamerad ihn so gut verstand. Dann eilten seine Gedanken zur Bar „Florida" zurück, und er meinte: „Ob Sepp gut zurechtkommt? Na, eigentlich hat er sich ja geschickt angestellt ..." Und ganz unbeabsichtigt fügte er hinzu: „Jetzt trägt also Sepp Beefsteak und Schokoladensoda zu ihrem Tisch ..."

„Ach so, Mensch", sagte Bombay-Karl leise, „ja, richtig, wie steht es eigentlich mit euch beiden?"

Martin blickte auf; er war gänzlich in seine Gedanken versunken gewesen, nun sah er Bombay-Karl an, wiederholte bei sich dessen Worte und erfaßte erst jetzt deren Sinn.

„Ist noch nicht so weit — nein, ist noch nicht so weit, Karl!" sagte er verlegen, denn es war das erstemal, daß er darüber sprach. „Aber wenn ich zurückkomme — dann — ja, dann —"

In diesem Augenblick erschien der Steward mit dem Gong an Deck und rief zum Abendessen.

Die Tafel war im Kabinengang aufgestellt. Als Martin und Bombay-Karl hinunterkamen, saß bereits der Kapitän, ein weißhaariger Alter mit einem tiefbraunen zerfurchten Gesicht und scharfblickenden dunklen Augen, an seinem Platz am Achterende des langen Tisches.

„Hallo, Kapitän!" grüßte Martin, und Bombay-Karl sagte nach der Sitte, die sich in dieser Weltecke eingebürgert hatte: „Grausame Hitze!" Dies war hier der landläufige Gruß.

Nach und nach fanden sich auch die anderen Fahrgäste ein, lauter braunes Volk, manchmal mit afrikanischem, zumeist jedoch mit viel indianischem Blut. Nur eine einzige Frau war darunter, die übrigen waren Jünglinge und Männer, Caballeros mit langen spanischen Namen und in leichten weißen Anzügen. Einige trugen Frottierhandtücher um den Hals und wischten damit von Zeit zu Zeit über Stirn und Nacken.

Ja, die Hitze war wirklich grausam, trotz der späten Stunde, der seltsame Gruß hatte seine volle Berechtigung! Und dennoch behielt ein jeder an dieser Tafel sein Jackett an, man durfte nach Herzenslust über die Hitze fluchen, aber das Jackett durfte man nicht ausziehen, weil eine Senora mit am Tisch saß! Und wer würde es wohl wagen, in Gegenwart von einem Dutzend Caballeros eine Dame zu beleidigen?

Martin und Bombay-Karl bekamen von allen Seiten Fragen gestellt — reichverschnörkelte Komplimente —, und antworteten darauf höflich, aber mit einer gewissen Zurückhaltung. Und als die Caballeros sahen, daß aus den beiden Fremden nichts herauszuholen war, wandten sie sich wieder ihren eigenen Angelegenheiten zu.

Nach dem Essen suchten Martin und Bombay-Karl ihre Kabine auf. Es war ein dreibettiger Raum, und ihr Genosse war ein Schweinezüchter aus Villamizar, der Besitzer jener Tiere, die im Unterdeck zusammengepfercht waren und so herzzerreißend quiekten.

Der Schweinezüchter, ein leutseliger Mann, schlug sogleich vor, ein Spielchen zu riskieren — bei der stickigen Hitze könne ohnehin kein Christenmensch schlafen — ob die deutschen Senores etwas vom Pokern verstünden?

Bombay-Karl nickte erfreut, und Martin sagte: „Das will ich meinen, Senor!" und dabei dachte er plötzlich an den Nigger Belizario und an das Mischblut Jack Dempsey. Wie mochte es denen inzwischen ergangen sein —, er hatte sie seit der kurzen Begegnung nicht wiedergesehen ...

Der Schweinezüchter holte nun Spielkarten aus seiner Reisetasche und dazu eine Flasche mit honiggelbem Whisky, er hatte unbedingt eine gediegene Lebensart und wußte, was sich gehörte. Den Whisky goß er in die Zahnputzgläser vom Waschgestell.

Als ausgeteilt war, bat Bombay-Karl, ihm fünfzig Bolos für Glück zu pumpen. Richtig, der besaß ja keinen Cent eigenes Geld, und mit leeren Taschen konnte man nicht pokern.

Lachend steckte ihm Martin die fünfzig zu, dann begann das Spiel.

Es wurde eine große Sache, besonders Bombay-Karl legte sich tüchtig ins Geschirr und blufste gleich zu Anfang eine runde Summe aus dem Schweinezüchter heraus. Der verstand mit Würde zu bluten, wahrhaftig, ein vortrefflicher Kabinengenosse!

Martin spielte ruhig und ohne viel zu wagen; er gewann nichts und verlor auch nichts; ihm ging es in der

Hauptsache darum, sich die endlose Zeit bis zur Ankunft in Encontrados zu verkürzen.

Sie spielten, rauchten und tranken die ganze Nacht hindurch und hätten am Ende sogar auch das Frühstück vergessen, wenn nicht der Steward erschienen wäre, um die Herren Deutschen an Deck zu holen, damit sie das einzigartige Naturschauspiel der Mündung des Rio Catatumbo in den Lago von Maracaibo nicht versäumten ...

Die beiden gingen hinaus an Deck. Es war noch nicht ganz so weit, aber das südwestliche Ufer war bereits so nahe gerückt, daß das dunkelgrüne Gewirr der Mangrovesümpfe schon ziemlich gut zu erkennen war. Dahinter fing die verfilzte Masse der ewigen Dschungel an.

Der Himmel war mit einer breitigen, weißgrauen Wolkenschicht bedeckt, die jedoch außerordentlich hoch hing. Ein Zeichen, daß das Wetter trocken blieb! Es war völlig windstill. Aber voraus war die Wasserfläche bewegt, da kamen kleine Wellen in langer Reihe hintereinander hergetollt, bis sie sich alle an derselben Stelle, einem unabänderlichen Gesetz gehorchend, sanft glätteten. Und hinter diesen Schnellen wurde mit einem Male die grüngraue Lagoflut lehmgelb, es gab keinen Uebergang, das Wasser wechselte urplötzlich seine Farbe. **Dies war das einzigartige Naturschauspiel, die Mündung des Rio Catatumbo!**

Der „Juan Vicente Gomez" nahm das Hindernis der Mündungsschnellen mit einem kühnen Satz, er bäumte sich einmal kurz auf, dann glitt er schon durchs lehmgelbe Wasser, das nicht salzig wie das der Lagune, sondern süß war und von irgendwoher aus den dichten Wäldern im Süden kam.

Gleich darauf öffnete sich das grüne Ufer, und der Dampfer fuhr ins Strombett des Catatumbo ein.

Wie ein unheimlicher Gruß der Wildnis trieb der aufgedunsene Kadaver eines Kaimans träg vorbei, und darauf hockten als graufige Passagiere drei schwarze Aasgeier.

Dies war der Tod, und die Geier waren seine Spießgesellen — in den blühenden Ufermauern aber pulste das Leben! Im Gezweig eines gigantischen Mamonenbaumes turnte ein Rudel rotbrauner Affen, und auch im Wasser tummelte sich allerlei Getier: Fische schnellten auf Mückenfang heraus, Schildkröten zogen feierlich dahin, und manchmal zeigte ein Alligator seine lange Panzerschnauze. Aus der Waldtiefe zu beiden Seiten des lehmgelben Stromes kam eine Fülle von Lauten, die bald stärker, bald schwächer ertönten, als ob immer andere Sänger, Schreier und Rufer drankämen, so daß das Lied des Urwaldes niemals völlig verstummte ..

Ueber allem aber lag ein unbeschreiblich süßlicher Duft, der einen Hauch von Moder und zugleich den würzigen Erdgeruch des Waldbodens in sich trug, dieses Bodens, der die Leichen der Dschungel aufnahm, um daraus immerwährend Neues zu gebären. Ja, hier herrschten alle Jahreszeiten zu gleicher Zeit: Indes ein Baum, der seine Zeit und Pflicht erfüllt hatte, zum Sterben umsank, erwachte ein anderer zum Leben, für jedes Blatt, das fiel, öffnete ein neues seine Knospe, und nichts ging verloren! Ein endloser Kreislauf: ewiger Tod und ewiges Leben — der Atem der Erde und ihres Schöpfers weht mit Macht herüber aus dem Tropenwald!

Martin und Bombay-Karl blickten voll Andacht auf das langsam vorbeigleitende Ufer. Sie waren klein und still, obgleich sie dies alles nicht zum erstenmal erlebten.

Martin war ein paar Sekunden lang losgelöst aus der Wirklichkeit und dem geheimnisvollen Zauber der Wildnis verfallen, war weich und willenlos in der Erkenntnis seiner Schwäche, bis er sich wiederfand, und wie befreit war. Da mußte er plötzlich lachen, weil er die Schwäche und den Zauber überwunden hatte und sich nun ein wenig vor sich selber schämte, daß er sich davon hatte übermannen lassen.

Indessen war unten im Kabinengang der Frühstückstisch gedeckt worden, Martin und Bombay-Karl gingen schweigend hinunter.

An der Tafel war bereits ein lebhaftes Gespräch im Gange: Die Caballeros ließen ihre Urwaldabenteuer — erlebte und erfundene — vom Stapel. Endlich kam der alte Kapitän zu Wort und er erzählte, wie vor dreißig Jahren die Motilones den Dampfer „Christobal Colon" etwa an dieser Stelle des Rio Catatumbo, an der man sich eben befände, überfallen und den größten Teil der Besatzung und der Fahrgäste niedergemacht hätten. Es war keine erfreuliche Geschichte, der Kapitän erzählte sie stockend und sah sich einige Male hastig um, als drohe eine Gefahr, und als er zu Ende war, wies er auf eine verwachsene, dreißig Jahre alte Narbe an seinem Halse und sagte: „Ich war damals Steuermann auf dem „Christobal Colon" — da über meinem Kragen hat einer von den sechs Pfeilen gesteckt, die ich bei der Geschichte abbekam ..."

Da wurde es merkwürdig still an der Frühstückstafel, und mancher der Caballeros griff unwillkürlich an die Hüfte, wo der Revolver im Halfter saß. Ja, in den Wäldern lebten noch haargenau dieselben **Indios Motilones**, und sie waren in den letzten dreißig Jahren nicht zahmer geworden. Und seltsamerweise wurde jetzt dem Rostfleisch und den Bratbananen eifriger zugesprochen als vordem, man trachtete wohl danach, das flaue Gefühl im Magen zu begraben ...

Ein großer Teil der Fahrgäste atmete auf, als Bombay-Karl dem Kapitän grinsend erklärte, damals vor dreißig Jahren an Bord des „Christobal Colon" habe nur er gefehlt, da wäre die Sache sicher anders ausgegangen, er hätte die Kiste schon geschaukelt, aber bedauerlicherweise sei er damals erst neun Jahre alt gewesen und noch drüben in Deutschland in die Schule gegangen ... Und daran fügte er die Beschreibung eines Abenteuers unten am Rio Negro, das sozusagen seine Behauptung bestätigte. Er war dort mit sieben Partnern auf Kautschuksuche gewesen, sie waren von den Oremanaos angegriffen worden, und er hatte die Partner und sich aus der Patsche gezogen und obendrein mit dem Caziquen der Oremanaos Frieden geschlossen.

Das war keine außergewöhnliche Sache, es verging wohl keine Woche, in der sich nicht dasselbe irgendwo in den Urwäldern Südamerikas zutrug, und Bombay-Karl erzählte es nicht, um zu prahlen, sondern, wie gesagt, nur, um seine vorige Behauptung zu bestätigen, und er strich sich auch in keiner Weise dabei heraus, aber es genügte vollauf, ihn zum Mittelpunkt an der Frühstückstafel aufsteigen zu lassen. Ja, er wurde wahrhaftig gefeiert als ein Held, der über die wilden Indios triumphiert hatte.

Martin wunderte sich darüber: Die meisten der Caballeros lebten doch hierherum und mußten sich längst an die Gefahren der Selva gewöhnt haben. Es schien ihm, als wären die alle Hasenfüße ...

Doch darin irrte er, diese Caballeros waren keineswegs Feiglinge, sie liebten nur das Leben in besonderem Maße und hatten Angst vorm Sterben, und vor allem kannten sie die Greuel der wilden Urwaldbewohner, die immer und immer wieder in der Gegend des Catatumbo und des Rio de Oro geschahen, die Scheu vor diesen umherziehenden Pfeilschützen saß ihnen im Blut, für sie waren die Indios Motilones dasselbe, was für die Kinder der „Schwarze Mann" ist! Wenn es jedoch darauf angekommen wäre, hätte jeder von den Caballeros seinen Mann gestanden! Sie waren bloß ein wenig verweichlicht vom Klima ihrer Heimat und schätzten die Genüsse auf Erden, weil die nicht leicht erreichbar waren für sie, doch im entscheidenden Augenblick wurde das Blut der alten Spanier, und auch das der alten Indianer in ihnen wach! Und der Grund, weshalb das Rio-Negro-Abenteuer Bombay-Karls eine derartige Begeisterung bei ihnen hervorrief, war einzig und allein der, daß man hierzulande eben einem Fremden und Ausländer stets mehr zutraute als sich selber ...

Vor allem aber hatten Bombay-Karl und Martin nun reichlich Anschluß und Unterhaltung gefunden, die Caballeros ließen die beiden nicht mehr aus, und die Reise den Fluß hinauf wurde wahrhaftig kurzweilig, die Zeit verging wie im Flug.

Am Abend hockten die beiden wieder beim Pokerspiel in ihre Kabine. Doch diesmal wurde nichts Besonderes daraus, der Schweinezüchter hatte den ganzen Tag über von seinem Whiskyvorrat getrunken, er brachte nichts Gescheites mehr zuwege, verlor wieder ein paar Goldpesos an Bombay-Karl und schlief dann plötzlich mitten im Spiel ein.

Da folgten Martin und Bombay-Karl seinem Beispiel, deckten sich mit ihrer Mückengaze zu, und gleich darauf schnarchten sie um die Wette mit dem Schweinezüchter ...

(Fortsetzung folgt.)

Stammkundschaft deinetwegen!

Von Gaby Pera

(Nachdruck verboten.)

Im März fing es an. Die ersten Märzbecher leuchteten in grellem Eidotiergelb über den morgendlichen Platz. Die Menschen strömten vorbei, aus dem Bahnhof, der Untergrund, den Autobussen. Alle rannten — die Aktenmappe mit dem Frühstück unterm Arm — an den Blumenständen vorbei und nahmen ein bißchen Blütenhauch mit in ihren Gedanken, bis Blütenschein und Frühlingsahnung verblaßten vor dem Berg Post auf dem Schreibtisch.

Auch Günter Hassenkamp mußte hier vorbei. Er überlegte sich gerade, wie es wohl gehen würde mit dem neuen Bürochef, den der Alte engagiert hatte, damit er die jungen Architekten sozusagen in der Arbeit kontrollierte. Den jungen Leuten paßte das nicht. Es war jahrelang ohne Bürochef gegangen; und sie hatten alle ihre Ehre dareingesetzt, daß jede Arbeit korrekt und tipptopp herauskam. Jetzt auf einmal den Aufpasser!

Günter Hassenkamp war erbost und zog die Stirn kraus. Da fiel sein Blick auf die gelben Blumen. Und auf die Hand, die einen Strauß aufhob und ihm entgegenstreckte. „Zwanzig Pfennig die ersten Märzbecher, mein Herr!"

Günter blieb stehen, holte zwanzig Pfennig aus der Tasche und nahm die Blumen.

Schon ging er weiter. Mit den Blumen in der Hand. Er trug sie ungeschickt. Männer können so schlecht Blumen tragen. Er wollte sie in die Aktentasche verstauen. Sie waren zu lang. Es ging nicht.

Ja, warum habe ich bloß die Blumen gekauft? fragte er sich. Wozu denn? Für wen denn? — Die Hand — die Hand, die die Blumen aufnahm und sie hinhielt ... Das Bild sah er noch ganz deutlich. Die Geste hatte etwas Zwingendes — für ihn wenigstens. Die Hand — seltsam, das Gesicht hatte er gar nicht gesehen ..

„Grüß Gott, Herr Hassenkamp! Ach, was für schöne Blumen!" Das war Fräulein Witzleben, die Sekretärin aus Büro 3. „Wer kriegt denn die?"

Günter drehte den Strauß wie ein Paket hin und her.

„Sie", sagte er und gab ihr die Blumen.

„Nein, wirklich? — Danke schön!" Fräulein Witzleben rannte mit ihrem Geschenk davon. Blöde, daß ich gleich rot werden muß — vielleicht meint er's gar nicht so ernst.

In Büro 3 gab es ein Halloh. Der „Witz" hat Blumen gekriegt. Blaß vor Neid werd' ich! — Sie sagt aber nicht, von wem. — Bloß Büro 1 verrät sie. — Na, das haben wir bald heraus! Und so weiter, bis alle zum Diktat gerufen wurden.

Günter Hassenkamp stand vor seinem Reißbrett und — sah die Hand.

Seine Hand mit dem Bleistift zitterte am Rand des aufgespannten Bogens leicht übers Papier. Hauchdünne Striche entstanden ...

„Na, Herr Hassenkamp, nette Morgenbeschäftigung! Sind wohl Blumenzeichner im Nebenberuf!"

Günter lief rot an vor Wut. Der Aufpasser! Ausgerechnet! Und als hätte der Aufpasser schuld, brüllte er ihn an: „Ich denke dabei nach!" „Hoffentlich über ihren Fassadenentwurf", sagte der Bürochef lächelnd und ging weiter. Der Hassenkamp war ja tüchtig, das hatte ihm der Alte schon gesagt.

Am nächsten Morgen ging Günter wieder an den Märzbechern vorbei? Diesmal kam er in zitternder Erwartung. Wie wird sie aussehen? Sicher werd ich abgekühlt ...

Zwei Mädchen kauften gerade Veilchen. Er konnte sich das Blumenmädchen ansehen. Er spürte sein Herz harte Schläge tun.

Ja, das Gesicht ist klassisch schön — wie die Hand. So ein feines Profil. So was Reines in der Form! Nein, das habe ich noch nie gesehen! Lebendig nicht. Günter stand und guckte — und als die Mädchen weg waren, kaufte er Veilchen.

Die Veilchen gingen zwar in die Aktenmappe — aber schließlich konnten sie da nicht bleiben und verdursten. Und auf seinen Arbeitsplatz konnte er sie nicht gut stellen. Der Aufpasser hätte dann wieder was zu reden.

Als das Fräulein mit der Post durchs Büro kam, reichte Günter ihr die Veilchen hin: „Da haben Sie was zum Riechen, Fräulein Renz."

Aber Herr Hassenkamp, das kann ich doch gar nicht annehmen. Auch sie errötete.

„Nehmen Sie sie nur und stellen Sie sie ins Wasser."

Fräulein Renz schob die Veilchen zwischen ihren Stapel Post und ging. Hab doch noch nie gemerkt, daß der mich ansieht! Aber nett ist er. So blond und groß ...

Die Veilchen auf Fräulein Renz' Arbeitsplatz fielen nicht weiter auf.

Aber am nächsten Tage — da gerät der Hassenkamp mit seinem Blumenstrauß — zwei schmale, unendlich zarte Rosenknospen an langen Stengeln — an die Architektin Fräulein von Pleß.

„Was fällt Ihnen denn ein, Sie unverschämter Mensch!" rief das energische Fräulein, „Sie wissen doch, daß ich verlobt bin!"

Günter wußte es zwar; es hatte ihn aber noch nie interessiert. Auch jetzt nicht!

Doch durch Fräulein von Pleß kam die Geschichte im Büro herum. Und die Weiblichkeit hatte lange Debatten. Fräulein Witzleben war empört. Erst schenkt er mir Blumen, und am nächsten Tage der mickrigen Renz. Das ist allerhand! Und heute der Pleß, die mehr falsche Zähne hat als echte! Der soll mir noch mal mit Blumen kommen!

Fräulein von Pleß fand auch kein gutes Wort für den Blumenspender; wahrscheinlich, weil sie im selben Raum mit Fräulein Witzleben arbeitete. Arroganter Kerl! Denkt, jede fällt auf ihn rein!"

Nur das unscheinbare Fräulein Renz sagte nichts. Ihr war es eine tiefe Enttäuschung, daß sie eine Vorgängerin und eine Nachfolgerin hatte beim Blumenschenken. Es wäre ja auch zu schön und unbegreiflich gewesen, wo es hier so viel nettere Mädchen gibt, sagt sie sich in schmerzlicher Erkenntnis.

Es vergingen ein paar Tage. Dann brachte Günter wieder Blumen. Diesmal schenkte er sie dem Botenjungen, der auf der Treppe mit „Haak, mal riechen!" seine Nase in die Narzissen steckte.

Das wirkte entspannend. Daß der Hassenkamp dem Botenjungen die Blumen schenkte, klärt die Sache auf einmal auf. Umsonst waren es nicht lauter Evas, die den Fall zu ergründen hatten. Das Blumenschenken war hier nicht das Wesentliche, sondern das Kaufen!

Alle waren beruhigt. Keine hatte jetzt etwas der anderen voraus. Und von da ab hatte Günter keine Schwierigkeiten mehr mit der Anbringung seiner Sträuße. „Heut geh ich zuerst zu ihm rein! Sie haben erst neulich die Feuertulpen gekriegt!" So stritten sie sich schon vorher, wenn sie ihn vom Fenster aus mit Blumen in der Hand erspähten. Und es gab ein Gerenne und Geschubse in der Tür.

Für Günter ging die Sache nicht so glatt. Das Blumenmädchen hieß Iris. Eigentlich ein passender Name für ein Blumenmädchen — und auch wieder nicht. Weiter wußte er aber nichts von ihr. Sie war sehr freundlich, soweit es eben zu ihrem Geschäft gehörte. Suchte immer ein ganz besonders schönes Bund für ihn aus. Aber sonst — nein. Da hatte sie eine fast herbe, zurückhaltende Art. Sonst er auch versuchte, mit ihr in ein privates Gespräch zu kommen, umsonst.

Geduld, Geduld, tröstete er sich.

Inzwischen war aus dem Frühling Sommer geworden, und nun kam der Herbst und glühte in allen wilden Farben auf den Blumenkörben der Frauen am Platz.

„Heut bedien' ich Sie das letzte Mal!", sagte das Blumenmädchen.

„Wieso?" Die lackroten Zinnien in seiner Hand bebten.

Das Mädchen sah ihn an mit einem frohen, aufgeschlossenen Gesicht. „Endlich hab ich eine Anstellung bekommen. Morgen trete ich ein."

„Ja, wie? In einem Blumengeschäft?"

„Nein", lachte sie, „Photographin bin ich! Und nur vorübergehend war ich hier Blumenverkäuferin!"

„Ach ..." Günter war verstört und blieb stehen, als könnte er nun hier nicht mehr fortgehen.

„Ja", sagte das Mädchen. „Nun werden Sie wohl die Kundschaft von Frau Weber neben mir. Die freut sich schon!"

„Nein, jetzt kaufe ich keine Blumen mehr", murmelte Günter vor sich hin.

„Damit wird aber Ihr Fräulein Braut nicht einverstanden sein", sagte das Mädchen leichthin.

„Wieso?" Er verstand das nicht.

„Sie haben sie doch schön verwöhnt. Fast täglich Blumen! Das gibt's nicht oft."

Da tat Günter etwas, wozu er nur in diesem einen Moment den Mut aufbrachte: Er packte das Mädchen an beiden Händen und drückte sie schmerzhaft. „Ihretwegen hab ich doch die Blumen gekauft! Ihretwegen! — Deinetwegen, Iris. Hast du das denn nie verstanden?" — —

Frau Weber von nebenan schmunzelte. Die Kleene nimmt ja schön Abschied von ihrer Stammkundschaft. Sieht nicht nach Abschied aus.

Iris hatte den Kopf gesenkt und sagte kein Wort.

Günter fühlte an dem Beben ihrer Schultern, hier hatte er gesiegt. Uebermütig vor Glück, sagte er: „Iris, wenn du mich auch ein bißchen lieb hast, schau hoch und lach mich an!"

Und Iris lachte ihn an mit den Augen, mit dem Mund und mit dem Herzen ...

Reichssender Köln und Deutschlandsender

Vom 23. bis 26. April 1939

Sonntag

23. April

Reichslender Köln

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Wetter, Wasserstand.
8.05: Zum 70. Geburtstag der Dichterin Christine Koch.
8.30: Morgenständchen.
9.00: Morgenfeier der Hitler-Jugend.
9.30: Musik a. Sonntagmorgen.
11.00: Eine Viertelstunde bildende Kunst.
11.15: Trio B-dur für Violine, Viola und Cello von Franz Schubert.
11.30: Das deutsche Lied: Johannes Brahms.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.10: „Hammer — Schlegel — Schwert". Bericht von d. Großen Geländefahrt des NSKK.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzertes.
14.00: Melodein aus Köln am Rhein.
15.30: Für große u. kleine Kinder: Schöne alte Kinderlieder und Reime.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.30: Das Streich-Quartett.
18.00: Wo bist Du, Kamerad? Rundfunkappell alter Frontsoldaten.
18.30: In der Heimat Friedrich Wilhelm Webers.
19.00: Der Sonntag im Rundfunkbericht.
Darin u. a.: „Hammer — Schlegel — Schwert". Bericht von der Großen Geländefahrt des NSKK.
6. Reichsberufswettkampf.
19.20: Sportvorbericht.
19.30: Martha. Oper v. Friedrich von Flotow.
20.00—22.15: Nachrichten.
20.15—20.30: Nachrichten in englischer Sprache.
22.00: Nachrichten.
22.30: Nachtmusik und Tanz.
24.00—3.00: Bunte Musik zur Unterhaltung.

Deutschlandlender

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Wetterbericht.
Anschl.: Eine kleine Melodie.
8.20: Eine Woche unterm Pflug.
8.30: Jugend am Pflug.
9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen.
10.00: Die Menschen müssen Aufgaben besitzen. Morgenfeier.
10.40: Beethoven: Sinf. Nr. 5.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel.
12.00: Blasmusik.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Musik zum Mittag.
14.00: Das Nest ist besetzt! Ein Spiel!
14.30: Am Rande d. Dorfstraße.
15.00: Sport und Unterhaltung.
17.30: Sie wünschen — wir spielen. Geholfen wird Vielen! Wunschkonzert.
19.30: Eine kleine Melodie.
19.45: Deutschland-Sportecho.
20.00: Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Zweiter Teil des Wunschkonzertes.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
Anschl.: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Tanz am Sonntag.

Montag

24. April

Reichslender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied — Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Die Schrammeln spielen.
9.30: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.45: Nachrichten.
10.00: Der König von Rücken. Vom Leben des jungen Mozart.
10.30: Sendepause.
11.45: Neuzeitl. „Heuwerbung".
11.55: Wetterbericht.
12.00: Die Werkpause des Handwerks in Essen-Kupferdreh.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Schloßkonzert.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: „Auch die Böttcher können singen . . ."
15.30: Für große u. kleine Kinder: Märchenmann, erzähl uns was.
16.00: Musik am Nachmittag.
Darin 17.00—17.15: Das gute Buch.
18.00: Wir suchen und sammeln.
18.10: Eine Viertelstunde Sport.
18.25: Capriccio B-dur für Cembalo über die Abreise eines geliebten Bruders von J. S. Bach.
18.40: Wunder Natur: Der Wald und seine Bäume.
19.00: 6. Reichsberufswettkampf.
19.10: Die Woche fängt gut an!
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache.
20.30: Gar lustig ist die Jägerei.
20.50: Westdeutsche Wochenschau.
21.10: Aus dem Schaffen Hans Pfitzners.
22.00: Nachrichten.
22.15: Neues vom Film.
22.30: Nacht- und Tanzmusik.
24.00—3.00: Nachtmusik zur Unterhaltung

Deutschlandlender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Der König von Rücken.
10.30: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Schloßkonzert.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börsenberichte.
15.15: Aufnahmen.
15.40: Zeitschriften — durchgeblättert.
Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00: Aus dem Zeitgeschehen.
17.10: Musik am Nachmittag.
18.00: Kleine Welt am Wiesenrand. Gedichte und Prosa.
18.25: Die Heiligen der letzten Tage Buchbesprechung.
18.45: Kleines Unterhaltungskonzert.
19.00: Von Woche zu Woche. Berichte aus deutschen Gauen.
19.45: Kurznachrichten u Wetterbericht.
20.00: Einführung in die folgende Sendung.
20.10: Zehntes Philharmonisches Konzert. Beethoven.
In der Pause von 20.55 bis 21.15: Große Deutsche: Klaus Groth
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten
Anschl.: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Slawische Klänge.

Dienstag

25. April

Reichslender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied — Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause.
9.30: Was wissen wir vom hauswirtschaftlichen Lehrling?
9.45: Nachrichten.
10.00: Von Volk zu Volk. Volkslieder und Volkstänze aus aller Welt.
10.30: Kindergarten.
11.45: Beihilfen und kleine Liebesgaben.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert (Fortsetz.)
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein
16.00: Musik am Nachmittag
Darin 17.00—17.15: Der Erzähler. Der Hengst zwischen den Fronten.
17.50: Boten die den Frühling bringen.
18.00: Der schöpferische Mensch. Rudolf Diesel.
18.30: Der lustige Rätselfunk.
19.00: Komponistenbildnis. Gioacchino Rossini.
19.45: 6 Reichsberufswettkampf. Tag der Berufs-Praxis.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache
20.30: Großer Tanzabend des Reichssenders Köln.
Darin: 22.00: Nachrichten.
22.15: Musik v. Schallplatten.
24.00—3.00: Bunte Musik zur Unterhaltung.

Deutschlandlender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht
6.10: Eine kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
10.00: Theophrast von Hohenheim. Bilder aus dem Leben des großen Arztes Paracelsus.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börsenberichte.
15.15: Kinderliedersingen. „Alle Vögel sind schon da . . ."
15.40: Vom ewigen deutschen Leben
Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00: „Urlaub in Afrika"
17.10: Heitere Musik am Nachmittag.
18.00: Es starten für Deutschland . . .
18.20: Lieder des Frühlings.
18.35: Frédéric Chopin.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Industrie-Schallplatten.
20.00: Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Politische Zeitungsschau.
20.30: Musik am Abend.
In der Pause von 21.10 bis 21.20: Nanten int Water.
22.00: Tages- Wetter- und Sportnachrichten.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch Seewetterbericht.
23.00—0.10: Alte Musik aus dem Audienzsaal des Lübecker Rathauses.

Mittwoch

26. April

Reichslender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Frühkonzert.
Darin 7.00: Wetter, Nachrichten.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik.
9.30: Vom gesunden Leben.
9.45: Nachrichten.
10.00: Geschlagen und doch Sieger. Hörfolge um Ludwig van Beethoven.
10.30: Sendepause.
11.45: Wir fahren nach Leipzig
11.55: Marktberichte des Reichsnährstandes.
12.00: Die Werkpause d. Reichssenders Köln.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Wir treiben Familienforschung.
15.20: Musik von Schallplatten.
15.30: Was sich unsere Kinder wünschen!
16.00: Musik am Nachmittag.
Darin 17.00—17.15: Der Erzähler. Das Haus der Träume.
18.00: Gut G'sell und du mußt wandern. Was unsere Hörer uns erzählten.
18.30: Klaviermusik.
18.50: Mutter singt: Macht auf das Tor!
19.00: Politische Zeitungsschau.
19.15: Musik um Liebe.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache
20.30: Fortsetzung des Schallplatten-Konzertes
21.20: Gekocht, genäht, geplättet!
21.30: „Im Frühling". Lieder und Verse.
22.00: Nachrichten.
22.15: Musik von Schallplatten.
22.30: Musik aus Wien.
24.00 bis 3.00: Zu Unterhaltung und Tanz.

Deutschlandlender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Schillers Flucht in die Freiheit. Hörspiel.
10.30: Fröhlicher Kindergarten
11.00: Normalfrequenzen
11.15: Deutsch. Seewetterbericht
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschl.: Wetterbericht
12.00: Musik zur Werkpause.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Musik zum Mittag.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börsenberichte.
15.15: Aufnahmen.
15.45: Der Volontär.
Anschl.: Programmhinweise
16.00: Musik am Nachmittag.
In der Pause von 17.00 bis 17.10: Aus dem Zeitgeschehen.
18.00: Infanteristen als Techniker.
18.30: Ludwig Hoelscher spielt.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Musik am Abend.
20.00: Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Sonne Mond u. Sterne. Operettenerinnerungen
21.00: Aus der weiten Welt.
22.00: Tages- Wetter- und Sportnachrichten.
Anschl.: Deutschlandecho
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Musik aus Wien.

Sorgen um verschollenen Matrosen

Suchlisten, in denen die Verschollenen beschrieben sind — Tausende von Müttern danken

In allen Ländern der Erde sind die Seehäfen die Sehnsucht der Halbwüchsigen. Die meisten Jungen träumen in einem gewissen Alter davon, als Matrose die Meere zu befahren, die ganze Welt kennen zu lernen und Abenteuer zu erleben. Bei den meisten bleibt es bei der jungenhaften Träumerei. Manch einer aber schnürte des Nachts heimlich sein bescheidenes Bündel und ließ die ruhige Geborgenheit des Elternhauses im Stich um dem Abenteuer nachzujagen. Wenn nun die neue weltanschauliche Ausrichtung der deutschen Jugend, die ausgezeichnete Erziehung durch HJ und Schule sich auch in dieser Richtung überaus segensreich ausgewirkt haben, so kommt es doch immer wieder — insbesondere in anderen Staaten — vor, daß ein Halbwüchsiger von daheim „ausrückt" um zur See zu gehen.

Die meisten von ihnen verschwinden spurlos, ohne jemals wieder etwas von sich hören zu lassen. Oft ist es nur Gedankenlosigkeit, die auf diese Weise schwerstes Herzeleid über die Angehörigen bringt. Meist aber ist der Grund ein anderer: der junge Mensch, der auszog, die Welt zu erobern, der davon träumte, dereinst zurückzukehren als „gemachter" Mann, sah alle seine Erwartungen enttäuscht. Das Abenteuer, von dem er träumte, blieb aus. Statt dessen erwartete ihn ein schweres, hartes Leben, so nüchtern und von unbarmherziger Grausamkeit, daß all die Jungenträume schon nach wenigen Tagen verflogen. So warten sie weiter auf das „große Glück", arbeiten trotzig weiter, bis die Jahre vergehen und nichts bleibt, als der ewige Kampf mit dem Meer, der ein Kampf ist um das tägliche Brot. Längst denken sie nicht mehr daran, als „gemachter" Mann heimzukehren. Sie schreiben nicht einmal an die Ihren da sie sich schämen, die Rolle des „verlorenen Sohnes" zu spielen.

Tausende solcher „verlorener Söhne" befahren die Weltmeere von Ost nach West, von Süd nach Nord. Das sind die verschollenen Matrosen, die sich nach der Heimat sehnen und doch nicht den Weg finden, der zurückführt.

Vor 50 Jahren lebte in Boston die in Kanada geborene 17jährige Janet Lord. Oft hatte sie sich mit dem Schicksal nicht nur der verschollenen Matrosen, sondern vor allem mit dem Leid der Mütter dieser Seeleute beschäftigt. Daher beschloß sie eines Tages, den „Verschollenen der sieben Meere" zu helfen. Sie lernte den Pastor Roper kennen, der von der Regierung beauftragt war, das gleiche Problem zu studieren, das der jungen Janet Lord am Herzen lag. Kurze Zeit darauf wurden Janet und Pastor Roper ein Paar. Von diesem Tage an widmete Janet Roper ihr ganzes Leben der Suche nach den verschollenen Matrosen. Nachdem ihr Mann gestorben war, ging sie mit ihren Kindern nach Newyork, wo sie, unterstützt vom „Seamen's Church Institute of Newyork" (Seemannskirchen-Institut von Newyork), das „Büro der vermißten Seeleute" aufzog. Bisher gelang es Frau Roper, die auf allen Meeren von den Matrosen „Mother Roper" (Mutter Roper) genannt wird, mehr als 6000 verschollene Matrosen wieder aufzufinden.

„Mother Roper" gibt Suchlisten heraus, auf denen die Vermißten beschrieben werden; meist ist das Bild des Betreffenden beigefügt. Diese Listen gehen in alle Welt und in mancher Seemannskneipe sind sie am schwarzen Brett angeschlagen. Janet Roper sucht jedoch nur solche Matrosen die von ihren Eltern und Geschwistern oder ihrer Frau gesucht werden. Sie lehnt es ab, Suchaufträge von Freunden und Bekannten der Vermißten aufzunehmen oder die Bitte einer verlassenen Braut zu erfüllen, nach ihrem Hein oder Bob oder wie er sonst heißen mag, zu suchen. Ebenso lehnt Janet Roper den Behörden den Einblick in ihre Arbeit ab. Zu allem Ueberfluß tragen die Suchlisten noch folgenden Vermerk: „Diese Liste ist nicht dazu bestimmt, Personen zu suchen nach denen die Polizei fahndet!"

Auf diese Weise erreichte Janet Roper, was sie erreichen wollte: das Vertrauen der Seeleute zu ihr und ihrer Arbeit ist unerschütterlich. Oftmals laufen von mehreren Seiten Hinweise ein, so daß sich der Kreis um einen Verschollenen immer enger zieht, bis dieser endlich von anderen Matrosen darauf aufmerksam gemacht wird daß er von „Mother Roper" gesucht wird. Neuerdings bedient sich Janet Roper auch des Radios bei ihren Nachforschungen. So kann es geschehen daß in der Messe eines Schiffes, das sich auf hoher See befindet, durch den Lautsprecher die Stimme der Mother Roper ertönt: „Hallo — Jungen, die ihr auf See seid und mich hört: sucht für mich den Smoky-Joe, dessen Mutter im Sterben liegt Sagt dem Harry Kelly, auch Punsch-Kelly genannt, daß sein Vater gestorben ist und seine Mutter ins Armenhaus gehen mußte. Ferner suche ich Frank Pazana, Mike Murphy und den Lemon George, auch Blinky oder einäugiger Blink Roß genannt, dessen kleines Mädelchen sehr krank ist und nach ihm verlangt. Sagt dem Punch-Smith, wenn ihr ihm begegnet, daß seine Frau ernstlich erkrankt ist. — Gute Nacht, Boys — und vergeßt nicht, eurer Mutter und eurer Liebsten jeden Monat einmal zu schreiben, wie es euch geht und wo ihr seid. Sie leben in Angst und Sorge um euch. Gute Nacht, Boys!"

Im Juli 1937 fand Janet Roper den 5000. verschollenen Matrosen. Seine 84jährige Mutter, die ihn seit 25 Jahren nicht mehr gesehen hatte, suchte ihn. Als die alte Frau eben in Frau Ropers Büro saß, um sich nach dem Stand der Nachforschungen zu erkundigen, wurde Janet Roper benachrichtigt, daß dieser, der nichts davon wußte, daß er gesucht wurde, soeben von einer Reise zurückgekommen sei. Er trank in einem Kaffeehaus, das sich im gleichen Gebäude befand, wie das Büro der vermißten Seeleute, seinen Tee!

Zu den wenigen Fällen, in denen „Mother Roper" bisher nicht zu helfen vermochte, gehört der Fall des Dick Diedemarsch. Seit Jahren bringt die Suchliste folgenden Text: „Dick Diedemarsch. Er hat ein Holzbein; seine Brust ist mit einer Tätowierung versehen, die einen Dreimaster zeigt. Ihn erwarten eine Medaille der Britischen Admiralität sowie eine Belohnung von 10 Pfund Sterling als Dank für die Rolle, die er bei der Rettung von drei Männern des Schiffes „Rob-Roy" spielte, das im März 1918 im Englischen Kanal torpediert wurde."

Zahlreich sind auch die Russen, nach denen Mother Roper erfolgreich suchte. Russische Matrosen, deren Angehörige von den Bolschewisten vertrieben wurden, hatten keine Möglichkeit, sich mit ihnen in Verbindung zu setzen. So kommt es manchmal vor, daß sich ein russischer Matrose bereits bei Janet Roper gemeldet hat, ehe noch seine Angehörigen das „Büro der vermißten Seeleute" baten, nach ihm zu suchen.

Ihr ganzes Leben hat Frau Roper den verschollenen Matrosen gewidmet; Tausende von Müttern haben ihr im Geiste die Hand gedrückt und ihr Dank gesagt für den „verlorenen Sohn", der über „Mother Roper" den Weg zurückfand zu seiner Mutter.

Gewitter im März

Roman von Ralf Lange

Urheberrechtsschutz: Central-Bureau. Berlin SW 68

15

Ehe Conrad sich entschlossen hatte, ob er sich setzen sollte oder nicht, erschien hinter dem Schirm ein blonder Kopf.

„Guten Abend. Und . . .?"

„Der Herr will Sie sprechen, Charly", sagte der Mixer.

„Ah, Herr Regesa, nicht wahr?" Charly trat nun hinter dem Schirm hervor.

„Jawohl", sagte Conrad und musterte mit einigem Erstaunen Fräulein Charly. Sie trug ein schwarzes Seidenkleid und darüber eine weiße, zierliche Schürze. Es machte einen hausmütterlichen Eindruck. Aber Conrad war mißtrauisch und neigte zu der Ansicht, daß dieses wohl besonders raffiniert und für eine bestimmte Wirkung berechnet sei.

Charly reichte ihm die Hand. „Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Herr Regesa. Wenn man Sie sieht, traut man Ihnen gar nicht zu, daß Sie so furchtbar grob sein können. Kommen Sie, wir setzen uns da hinten in die Ecke." Sie wies auf einen kleinen, runden Tisch, der hinter dem Schirm am Ende des Bartisches stand.

Conrad zog seine Lederjacke aus, hängte die Sportmütze an den Hacken und setzte sich auf einen zerbrechlichen Hocker.

Erst jetzt fiel ihm auf, daß sie dauernd eine Hand auf dem Rücken hielt. Sie schaltete eine kleine Lampe, die über dem Tische hing, ein. Helles Licht fiel auf ein schönes, regelmäßiges Gesicht. Es war nicht geschminkt und nicht gepudert, die Lippen hatten auch eine vollkommen normale Farbe.

„Sie scheinen nicht ein sogenannter feiner Mann zu sein, Herr Regesa", sagte Charly lächelnd und überflog ihn mit einem schnellen Blick. „Ich will es jedenfalls nicht hoffen."

„Wieso?" fragte Conrad verlegen und unsicher. Er wußte nicht, was er davon halten sollte.

„Ich möchte nämlich furchtbar gern meine Stulle aufessen, ich habe einen blödsinnigen Hunger."

„Aber bitte sehr, Fräulein Charly", sagte Conrad erleichtert.

Charly legte nun die eine Hand auf den Tisch, sie hielt eine zusammengeklappte Scheibe Brot mit Eiern. Die Eier waren unter dem krampfhaften Druck bereits an den Seiten herausgequollen. Diese zusammengeklappte Stulle gefiel Conrad außerordentlich, sie gab ihm die Sicherheit wieder. Dieses hübsche Fräulein Charly schien doch ein ganz vernünftiger Kerl zu sein, vor dem man reden konnte, wie einem der Schnabel gewachsen war.

„Ich tue das nicht etwa aus Sparsamkeit", sagte sie und wies auf die Stulle. „So schmeckt es mir am besten."

Conrad nickte und sah dann fragend zu dem Mixer hinüber. Er mußte nun wohl etwas bestellen. Der blasse Mensch las in einem abgegriffenen Buch. Ab und zu griff er unter den Bartisch und holte ein Glas hervor. Conrad stellte mit Erstaunen fest, daß er Milch trank.

„Er muß viel Milch trinken", sagte Charly leise. „Er hat eine schwache Lunge. Seine Eltern wollten ihn gern Koch werden lassen, damit er rund und dick würde, aber es wollte ihn niemand haben. Jetzt spart er und gönnt sich nichts, damit er ein paar Monate nach Aegypten fahren kann. Er lernt fleißig Englisch. In jeder freien Minute. Alles, was er tut, tut er mit einem fanatischen Eifer und mit einer erstaunlicher Zähigkeit. Er fürchtet immer, daß es vielleicht zu spät sein könnte. Hoffentlich ist nicht alles vergeblich", setzte sie mit einem besorgten Seitenblick auf den Mixer hinzu.

Conrad hatte eigentlich große Lust gehabt, zu rauchen. Er unterließ es jetzt. „Kann ich etwas zu trinken bekommen, Fräulein Charly?"

„Es ist nicht absolut nötig, Herr Regesa." Charly biß herzhaft in das dicke Brot. „Aber wenn Sie wollen, können Sie ein Glas Bier trinken. Es kostet achtzig Pfennig — oder ein Hausbier für Angestellte — es kostet vierzig Pfennig."

Conrad wurde plötzlich rot und sagte unsinnigerweise: „Darf ich Sie zu einem Whisky einladen?"

Charly sah ihn mit gefurchteter Stirn an. Dann legte sie ihre Hand, die klein und schmal und ohne Schmuck war, auf seinen Arm. „Ich hätte das nicht sagen sollen, Herr Regesa. Aber ich habe es gut gemeint. Sie sehen nicht wie ein reicher Mann aus oder wie die verwöhnten Jünglinge, die hier abends herkommen und sich blasiert und fertig mit dem Leben auf den Hockern herumlümmeln. Ich habe von Ihnen den Eindruck eines ernsten Menschen, der sein Geld schwer verdienen muß. Deshalb gefallen Sie mir; ich kann das Kroppzeug, das sich immer benimmt, als gehe sie die Welt um sie herum gar nichts an, nicht ausstehen. Bitte, trinken Sie ein Glas Bier. Sie tun mir mit der Einladung wirklich keinen Gefallen. Ich muß heute abend noch genug trinken, es gehört leider zu meinem Beruf."

„Ein schrecklicher Beruf", murmelte Conrad und kam in Versuchung, die kleine Hand auf seinem Arm zu streicheln. Und er mußte an sein Gespräch mit Prange über das Fliegen denken. Es gab Dinge, die man nicht zu seinem Beruf machen durfte; schlimm genug, wenn einen das Leben zu so unsinnigen Berufen zwang, die eigentlich gar keine waren.

„Sie sollen nicht glauben, daß Sie durch Geldausgaben meine Aufmerksamkeit auf sich lenken müssen", fuhr Charly nach einer Weile fort. „Ich gehöre nicht zu dieser Kategorie von Kolleginnen, die den Mann nach seiner Zeche beurteilen, ganz gleich, ob er das Geld unterschlagen hat oder ob er alt und häßlich ist. Ich weiß, daß diese Einstellung ein Luxus ist, den ich mir nicht erlauben kann, denn ich muß Geld verdienen, aber ich will mich auch nicht verlieren, ich will einmal einen netten Menschen heiraten, und ich möchte Kinder haben."

„Ich werde ein Glas Bier auf Ihr Wohl trinken, Fräulein Charly", sagte Conrad und sah sie mit unverhohlener Bewunderung an. Der Mann konnte sich freuen, der dieses vernünftige und offene Mädchen bekam.

„Fred, dieser Herr bekommt ein Glas Bier", rief Charly zu dem Mixer hinüber.

„O. K., Mylady", sagte der Mixer Fred, aus seinen englischen Sprachstudien herausgerissen, schenkte ein Glas Bier ein und stellte es mit übertriebener Eilfertigkeit vor Conrad hin. „Ihr Wohl, mein Verehrtester!" Er verbeugte sich lächelnd und ging hinter den Bartisch zurück.

„Es geht doch fabelhaft", meinte Conrad freundlich. Dann hob er das Glas. „Ich trinke auf Ihr Wohl, Fräulein Charly!"

Charly nickte ihm zu. „Jetzt müssen wir wohl mal darüber sprechen, weswegen ich Sie hierhergebeten habe. Gleich werden die ersten Gäste kommen, und dann habe ich wenig Zeit."

„Gott ja, das habe ich ganz vergessen. Ich möchte mich den ganzen Abend mit Ihnen unterhalten", meinte Conrad und sah sie ein wenig verliebt an. Er erschrak sofort über das Gefühl einer tiefen Zärtlichkeit, das ihn eine Sekunde überkommen hatte. Schließlich war er nicht hier zu seinem Vergnügen und um sich zu verlieben; zu Hause in Lichterfelde saß Christa und war traurig und unglücklich und bangte um das Schicksal Schlehwes. Er sah zu Charly hinüber, die einen Brief entfaltete, und war plötzlich unglücklich vor lauter Sehnsucht nach Christa Es war gar nicht Charly gewesen, die er verliebt angesehen hatte, die Zärtlichkeit hatte Christa gegolten.

Und mit einer großen, drückenden Sorge im Herzen gestand er sich diesem schönen Fräulein Charly gegenüber ein, daß er in jedem Mädchen immer nur Christa sehen würde, solange er lebte. Die Erkenntnis, daß seine Liebe tief und unausrottbar war, erschütterte ihn so, daß er am liebsten aufgestanden und mit seinem Wagen irgendwohin in die Nacht gefahren wäre.

Charlys warme und dunkle Stimme hielt ihn jedoch fest.

„Ich habe den Brief noch einmal genau durchgelesen, er ist von Ludwig Schlehwe, das können Sie sich wohl denken", sagte Charly und sah einen Augenblick von dem Briefe auf.

Komisch, sie nennt ihn Ludwig, dachte Conrad, immer noch ein wenig abwesend.

„Er ist ein bißchen verworren, ich werde aus vielem nicht ganz klug. Es mag aber daher kommen, weil er manches nur angedeutet hat, das Sie sicher verstehen werden. Ich soll Ihnen also bestellen, daß er bei seinem Onkel war, daß dieser jedoch verreist sei und erst in ein paar Tagen zurückkäme. Er suche inzwischen einen alten Jugendfreund auf und hoffe, dort auch etwas in dem besprochenen Sinne zu erreichen. Sie möchten doch die Dame beruhigen, es käme bestimmt alles in den nächsten Tagen in Ordnung. Er habe nicht direkt an Sie geschrieben, da er aus begreiflichen Gründen nicht möchte, daß der Brief in andere Hände gerate. Das ist eigentlich alles." Charly faltete den Brief wieder zusammen und steckte ihn in den Umschlag, den sie dann einen Augenblick aufmerksam betrachtete. „Er hat keinen Absender geschrieben. Der Brief ist gestern in Eutin eingesteckt, er ist im Zuge abgestempelt. Also war Ludwig bei seinem Onkel Ferdinand."

Ob sie was weiß?, fragte sich Conrad und betrachtete prüfend ihr Gesicht. Es war ernst und voll nachdenklicher Falten.

„Es handelt sich wohl um Geld?" sagte Charly plötzlich, als habe sie eben einen Entschluß gefaßt.

„Ja, wissen Sie es nicht?"

„Nein, ich habe Ludwig Schlehwe lange nicht gesehen. Warten Sie einmal, es ist zwei Jahre her, seit ich ihn das letztemal gesprochen habe. Er hat nur ein paar belanglose, freundliche Briefe geschrieben, das war alles. Es ist also wieder eine Geldgeschichte. Ich fürchte, es wird nicht alles in Ordnung gehen, wie er schreibt."

„Woraus entnehmen Sie das?" fragte Conrad.

„Bei Eutin wohnt sein Onkel Ferdinand, er war mit der Schwester seiner Mutter verheiratet. Sie ist vor vielen Jahren gestorben. Onkel Ferdinand ist sehr reich, aber unvorstellbar geizig. Er protzt mit diesem Geiz, er quält alle Welt damit. Das gehört zu seinen Verrücktheiten. Ludwig wird nicht einen Pfennig von ihm bekommen."

„Das ist nicht so schlimm", meinte Conrad. „Es ist inzwischen eine Aenderung zu Schlehwes Gunsten eingetreten, von der er aber noch nichts weiß. Die Angelegenheit ist bereits in Ordnung."

„Dann ist es ja gut", sagte Charly aufatmend. „Schade, daß ich es ihm nicht mitteilen kann. Aber ich habe ja keine Adresse. Hat das etwas mit der Dame zu tun, die er erwähnt?"

„Ja, es ist die Dame, die er heiraten will." Die Worte kamen zögernd von seinen Lippen; es fiel ihm schwer, davon zu sprechen.

„Hm", meinte Charly. „Nun ja, hoffentlich geht es gut. Wenn sie alt und reif genug und sehr energisch ist, dann kann sie aus ihm etwas machen. Er ist ein guter Kerl, aber ohne Energie und Halt."

„Die Dame ist achtzehn Jahre alt", sagte Conrad leise und ein wenig kleinlaut.

„Du mein Gott!" Charly war ehrlich erschrocken. „Was ist das wieder für ein Unsinn. Ist sie etwa reich?"

„Ich glaube, sie ist arm." Conrad trank das Bier aus. Es schmeckte schal und abgestanden.

„Dann verstehe ist das wirklich nicht. Braucht er das Geld seines Onkels zu dieser Heirat?" Charlys glattes Gesicht war jetzt voller Unwillen.

„Nein, eigentlich nicht. Das ist eine andere Sache, die sich aber nun erledigt hat." Er bestellte noch ein Glas Bier. Er war unruhig und von einer erregten Gespanntheit durchzittert. „Sagen Sie mal, Fräulein Charly, was wissen Sie über Schlehwe?"

Sie sah ihn einen Augenblick mißtrauisch an. „Weshalb fragen Sie, Herr Regesa? Kennen Sie etwa die Dame gut? Ich meine, ist sie Ihre Schwester oder eine Verwandte von Ihnen?"

„Nein, ich kenne sie erst seit ein paar Tagen."

„So!" Charly schwieg. Der Mixer Fred schaltete aus irgendeinem Grunde den Ventilator ein. Vielleicht war ihm die Luft zu drückend. Der Ventilator brummte wie ein zorniges Insekt.

„Ich will mich nicht in eine Sache mischen, die mich nichts angeht", begann Charly; sie schien ihre Worte sorgfältig überlegt zu haben. „Was ich von Schlehwe weiß, ist nicht viel. Sein Vater war Offizier, mußte aber sehr früh seinen Abschied nehmen, da er eine Operettensängerin heiratete. Er wurde deshalb enterbt und starb kurz vor dem Kriege an einer Magengeschichte. Ludwig wurde Fahnenjunker, zog als Fähnrich in den Krieg, war nicht tapferer als Millionen anderer Soldaten, kam zurück und stand vor dem Nichts wie Millionen andere auch. Er lebte bei der Mutter, der der Bruder des Grafen eine Familienrente ausgesetzt hatte. Sie konnte allein bescheiden davon leben. Sie machte dann eine Pension auf, die sich bald unter ihren früheren Kollegen und Kolleginnen eines ausgezeichneten Rufes erfreute. Hier lebte Ludwig und wartete auf das Wunder, daß jemand kam und dem Oberleutnant Ludwig Graf Schlehwe sagte: Da sind Sie ja, gerade Sie brauche ich."

„Dieses Wunder geschieht nie", sagte Conrad lächelnd.

„Nein, es ist auch nicht gut, wenn es geschieht. Solche Wunder haben meistens irgendeinen Haken. Es kam auch nicht zu Ludwig Schlehwe. Aber durch die Mutter machte er Bekanntschaft mit Kaufleuten; damals war jeder Mensch, der Flugzeugmotoren oder Sättel oder Soldatenmäntel an der Hand hattte — so war wohl der Fachausdruck —, ein Kaufmann. Es gab gerissene Menschen unter ihnen — es waren die Leute, von denen man sagte, daß sie ein „Köppchen" hätten, man pflegte dabei oberhalb des rechten Ohres an den Kopf zu tippen —, unter diesen Leuten mit einem „Köppchen" also gab es einige, die den Wert eines Grafentitels rechtzeitig erkannten. Sie kauften gewissermaßen seinen Namen für ihre Geschäfte. Da Ludwig eine schnelle Auffassungsgabe hatte, merkte er bald, um was es sich handelte. Er machte nun selbst Geschäfte. Das ist wohl bis heute so geblieben, die Geschäfte sind vielleicht andere geworden. Es ging ihm entweder ganz gut oder ganz schlecht. Einen Mittelweg gab es bei ihm nicht. Dieser Mittelweg wäre der sichere gewesen, aber den fand Ludwig leider nicht. Das ist alles, was ich Ihnen sagen kann."

„So ist es vielen ergangen, auch wenn sie keine Namen zu kaufen hatten", sagte Conrad und dachte an sein eigenes Leben, das eigentlich auch bislang ohne Sinn und Ziel abgelaufen war.

„Und wie haben Sie Schlehwe kennengelernt, Fräulein Charly? Ich kann mir nicht denken, daß Sie Geschäfte mit ihm gemacht haben", meinte er in einem schmerzhaften Tone.

„Nein", sagte Charly ernst. „Ich habe mit Schlehwe getanzt. Meine Schwester hat einen sehr bekannten Tanzzirkel, sie hatte eine Zeitlang sehr viel zu tun. Sie hatte Schlehwe bei seiner Mutter kennengelernt, ich glaube, bei einem Künstlertee, und da die Mutter darüber klagte, daß es ihrem Sohn mal wieder schlecht gehe, so machte meine Schwester ihm den Vorschlag, ihr zu assistieren. Er ging sofort darauf ein, denn er war nicht nur ein begeisterter, sondern auch ein sehr guter Tänzer. Ich war bei meiner Schwester Tanzlehrerin, und da habe ich ihn dann kennengelernt."

„Ja, das ist der richtige Beruf für ihn, er ist ein Tänzer", sagte Conrad leise, aber mit einer besonderen Bedeutung. Er sah Schlehwes Figur vor sich. „Er ist der geborene Tänzer. Er ist nicht für einen männlichen Beruf geboren."

Charly sah ihn erstaunt an. „Was Sie da sagen, stimmt. Er ist im Grunde genommen unmännlich, obwohl er auf Frauen männlich wirkt. Aber die Wirkung ist nie von langer Dauer."

Sie sah seinen fragenden Blick und wußte ihn richtig zu deuten. „Ja, es ist so, wie Sie annehmen, Herr Regesa. Ich habe ihn auch einmal geliebt, und meine Schwester hat eine Zeit geglaubt, nicht ohne ihn leben zu können. Wir haben uns seinetwegen gehaßt, und ich bin von ihr weggegangen und hier Barfrau geworden, weil ich nichts anderes fand. Heute ist dieser Haß natürlich begraben, ich wohne wieder bei meiner Schwester, und es ist gut, daß ich hier diese Stellung habe, denn meine Schwester hat schwer zu kämpfen. Die Leute haben heute größere Sorgen, als moderne Tänze und vornehmes Benehmen zu lernen.

Ludwig Schlehwe hat übrigens nie geahnt, daß ich ihn geliebt habe, und so nur konnte allmählich zwischen uns die unbefangene Freundschaft entstehen, die uns heute verbindet. Er hat zu mir ein fast blindes Vertrauen, und ich habe ihn trotz aller Schwächen sehr gern. Er ist schließlich auch kein glücklicher Mensch, und er ist auch nicht allein für seine Art verantwortlich zu machen. Es spielen da viele Dinge der Vererbung, der Erziehung und des Willens mit."

„Es ist schön, daß Sie trotz allem so gute Worte für Schlehwe finden", sagte Conrad und fuhr leise über ihre kleine Hand. „Aber ich fürchte, Fräulein Charly, so ganz haben Sie doch noch nicht überwunden."

„Darauf kommt es nicht an, Herr Regesa. Ich glaube, so etwas kann man nie ganz überwinden. Liebe, die überwunden werden kann, ist nie ganz tief und echt gewesen. Ich habe einfach auf diese Liebe verzichtet, ebenso wie es meine Schwester getan hat. Sie ist der klügste und beste Mensch, den ich kenne. Wir haben beide verzichtet, nachdem wir erkannt haben, daß Ludwig ein Mensch war, der weder sie noch mich restlos lieben konnte wie wir ihn. Und —" setzte sie mit einem kleinen Lächeln hinzu, „wir sind ihm heute eigentlich dankbar, daß es so gekommen ist, denn erst auf den dunklen Haß, den wir um ihn gegeneinander hegten, hob sich uns hell und klar unsere tiefe und unlösbare Verbundenheit ab."

Conrad atmete tief und sagte nur: „Ja, ja." Er mußte an Koerber denken, obwohl seine Verbundenheit mit ihm eine ganz andere war als die der Schwestern.

Ein kalter Luftzug strich durch den kleinen warmen Raum.

Ein Herr war eingetreten. Er sagte lässig: „'n Abend", und nahm die Zigarette nicht aus dem Mund. Sie hing zwischen den Lippen und wippte auf und ab. Es war ein junger eleganter Herr mit einem müden und farblosen Gesicht und breiten Schultern. Als er den Mantel auszog, stellte sich diese Breite als eine Täuschung heraus, sie war von einem talentierten Schneider aus Watte geschickt hergestellt worden.

Der junge elegante Herr mit dem Greisengesicht kletterte langsam, als bereite ihm jede Bewegung Seelenpein, auf den Hocker, fuhr mit unbegreiflich langen schlanken Händen über sein müdes Gesicht und bestellte einen Drink, dessen schwierigen englischen Namen Conrad nicht verstand.

Charly stand auf und begrüßte den Gast. Sie tat es mit einem deutlichen Widerwillen. Als er vertraulich seinen langen Arm um ihre Schultern legen wollte, entzog sie sich ihm mit einem unwilligen Gesicht und kam an den Tisch zurück.

Der Herr warf Conrad mit hochgezogenen Augenbrauen und hängenden Mundwinkeln einen staunenden Blick zu, als betrachte er ein nie gesehenes Wundertier.

Conrad hatte das Gefühl, sich für diesen jungen Menschen, der anscheinend neben der Zeit herlebte, im Namen aller jungen Deutschen schämen zu müssen. Ob aus diesem Herrn nicht doch noch ein Mann werden konnte, wenn er Sorgen hätte und schwer arbeiten müßte?, dachte er und erhob sich. Es gefiel ihm hier plötzlich nicht mehr.

„Wollen Sie schon gehen?" sagte Charly ein wenig traurig, während sie das Geld vom Tisch nahm.

„Ja, Fräulein Charly, jetzt ist es ja doch mit der gemütlichen Plauderei zu Ende. Bis eben habe ich mich wie in einem behaglichen Zimmer gefühlt, nun ist es aber wieder eine Bar geworden. Ich mag Bars nicht."

„Das glaube ich", sagte Charly und sah ihn mit einem langen, prüfenden Blick an. „Werden Sie manchmal an mich denken, Herr Regesa?" In ihren dunkelblauen Augen brannte ein warmes Licht.

(Fortsetzung folgt.)